Schloß Woodreve.

Erzählung aus dem amerikanischen Leben
von
Mrs. Anna Hanson Dorsey.

D e u t s c h
von
Dr. J. Ziethen.

Was ist edel? Reichthum erben,
Ehre, Ruhm und hohen Stand?
Nein, ein And'res muß es geben,
Höh'res, als solch' losen Tand!
Etwas Edleres muß treten
In des Lebens hehre Zeit,
Etwas, das den wahren Adel
In des Menschen Brust erneut.

Zweiter Band.

Leipzig, 1854.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Eine Episode.

Ein anderes Bild. An demselben schönen Wintertage gegen Mittag war ein früher Novemberschnee gefallen. Und gerade als die braune Erde, die dürren Bäume und die Giebel der Häuser vom Brautschleier des Winters verhüllt worden waren, erhob sich ein milder Westwind, trieb die dunklen Wolken aus einander und verscheuchte die trübe Laune des Himmels, bis gegen die Dämmerung hin die Sonne rothe und goldene Lichtschauer über die Erde ergoß und man hätte denken mögen, daß ein gefrorener Regenbogen plötzlich aufgethaut und auf die Schneeflocken gefallen wäre.

„Aha, die Engel des Lichtes sind mir hold. Ziehe die Gardinen zurück, Ida — noch weiter, mein Kind, daß ich keinen Strahl verliere — so. Nun kann ich, ehe der Abend sinkt, die letzten Pinselstriche

an meinem Werke machen; dann, mein Kind, wollen wir musiziren, Märchen erzählen und ein Lied singen," sagte eine schöne Frau von einigen dreißig Jahren, die an einem mit Farben, Pinseln und einigen unvollendeten Gemälden bedeckten Tische mit einem Miniatur-Portrait beschäftigt war. Mitten auf dem Tische stand eine seltsame Vase mit Blumen, welche Wohlgeruch durch das bescheidene Zimmer verbreiteten. Die kleine Ida kehrte zu ihrem Polstersitze zurück und hätschelte in ihren schönen, runden Armen eine weiße, schwarzgefleckte Katze, die wie ein Stück königlicher Hermelin aussah, und beobachtete mit vergnügter Miene, wie das Thierchen allmälig die Augen schloß und den Kopf in den zerstreuten Locken an ihrer Brust verbarg. Das heitere Kaminfeuer strahlte wie ein Lächeln auf die Rosen von Ida's Wangen, und glänzte unter ihren langen Augenlidern hell und freundlich in ihre blauen Augen hinein. Und auf die Wellen ihres goldblonden Haares fielen die Strahlen der sinkenden Sonne und bildeten einen Heiligenschein, wie man auf alten Gemälden um die Engelsköpfe sieht. Die ganze Scene war unbeschreiblich lieblich. Keine kostbaren Meubels schmückten das Zimmer; es waren keine Sammettapeten, keine kostbaren Teppiche, noch sonstiger nutzloser Luxus zu sehen. Aber ein feiner Geschmack zeigte sich in allen Einrichtungen; es waltete solch' ein künstlerischer Geist über dem Ganzen, daß man beim ersten Anblick von einem Zauber erfaßt

wurde, den bloßes Gold nicht erkaufen kann. Die Gebrüder Gobelin hätten auf ihren berühmten Webstühlen nicht zartere Muster von schöneren Farben erzeugen können, als die den Zitz, mit dem Sopha und Stühle überzogen waren, und den Teppich schmückten. Dennoch war Alles von ordinärem Stoff und kostete nur wenig; und ebenso war es mit den Vorhängen, welche die Fenster in zierlichen Falten bekleideten. In einer Nische stand ein offenes Piano, auf dem ein Haufen Noten lag; hier erfrischte ein mit schön gebundenen und seltenen Büchern bedeckter Tisch, dort ein Marmorsims, worauf eine Alabasterlampe und Blumen standen, Ueberbleibsel ehemaligen Reichthums, Auge und Herz mit der Zusicherung, daß hier geistiger Genuß zu Hause sei. Einige schöne Gemälde, deren Vorzüge nicht durch den Glanz vergoldeter Rahmen verdunkelt wurde, schmückten die Wände; und mitten unter dem Allen saß, wie der Geist des Friedens und der Genügsamkeit, der Genius des Hauses, und summte leise eine süße Melodie, die in der Stille des Zimmers wie das Plätschern eines sonnigen Springbrunens klang, und eine stille Heiterkeit und eine Freiheit von den Sorgen des Lebens aussprach, welche das Herz zum Himmel erhoben und es mit schönen Bildern erfüllten. Die Katze aber war bestimmt, die geistige Lieblichkeit des Bildes zu unterbrechen. Ihr Schlummer wurde durch ein Niesen unterbrochen, dann folgte ein unzufriedenes Miauen,

und sie suchte sich aus Ida's Armen los zu machen; aber die menschliche Kraft siegte, und indem sie dieselbe beruhigte, wie eine Mutter ihr Kind beruhigt haben würde, hatte sie das Vergnügen, sie wieder einschlafen zu sehen.

„Bisch, bisch, bisch, bisch, mein liebes Kätzchen. Mignon ist nicht wohl. Wenn Du singst, wirst Du sie wieder wecken, dann wird sie ein Fieber bekommen und noch kränker werden,“ flüsterte Ida.

„Arme Mignon! Du mußt ihr eine Dosis Katzenmünzthee und ein warmes Fußbad geben. Ich behaupte, ihre Krankheit ist weiter nichts, als ein Nervenleiden,“ sagte die Dame lächelnd.

„Liebe Mama, glaubst Du, daß Mignon jemals so grausam werden wird, die hübschen kleinen Mäuschen zu quälen?“ fragte das Kind nach einer Pause.

„Wenn sie diese Krankheit überlebt, dann fürchte ich, wird sie sich der üblen Angewohnheit schuldig machen, mein Kind,“ erwiederte die Dame lachend.

Ida seufzte.

„Aber,“ nahm sie wieder das Wort, „Mignon ist so hübsch, daß es wirklich schrecklich wäre! Meinst Du nicht, liebe Mama, daß es gut sein würde, ihr alle Zähne ausnehmen zu lassen?“

„Möglich,“ lautete die Antwort.

„Aber, liebe Mama, wenn Mignon, was, wie Du weißt, leicht möglich wäre, eine verzauberte Prinzessin sein sollte, dann würde es ihrer Schönheit

schaden, wenn sie keine Zähne hätte. Ach, ich weiß nicht, was ich thun soll."

„Hast Du vergessen, Ida, wie die verzauberte Prinzessin in Deinem Märchenbuche ihre natürliche Gestalt wieder erhielt?"

„O liebe Mama, das ist meine Lieblingsgeschichte. Die weiße Katze wurde in Mitten entzwei gehauen, und an ihrer Stelle kam eine sehr schöne Prinzessin mit goldnen Locken, in Seide, Spitzen und Diamanten gekleidet, zum Vorschein," rief das Kind freudig. „Ich will Papa bitten, sobald er kommt, Mignon mitten entzwei zu hauen; denn ich glaube wirklich, sie ist eine verzauberte Prinzessin."

„Sie wird dann gründlich von ihrer Leidenschaft, Mäuse zu fressen, geheilt werden. Aber mein Kind, ich denke, ich höre den Papa kommen; laufe ihm entgegen, ehe er die Treppe heraufkommt," sagte die Mutter lachend.

Das Kind hüpfte, immer noch die Katze im Arm, aus dem Zimmer, um ihrem Vater entgegenzugehen, indeß ihr Herz von Liebe überfloß und ihre Phantasie mit Mignons Verzauberung beschäftigt war. Aber sie wurde enttäuscht — es war nicht ihr Vater, sondern eine fremde Dame, welche die Treppe herauf trippelte.

„Wo ist Deine Mama, Kind?" fragte sie Ida, während sie ihre Kleidung Stück für Stück durchmusterte. „Das Mädchen sagte mir, sie sei im Em-

pfangzimmer. Aber ich weiß nicht, wo Ihr in einem solchen Hause ein Empfangzimmer haben könnt."

„Ich will es Ihnen zeigen, Madame," erwiederte das kleine artige Wesen vor ihr herlaufend, „hier ist Mama's Empfangszimmer. Wollen Sie gefälligst eintreten?"

„Wie geht's, Mrs. Lacy?" sagte der Besuch eintretend.

„Ah, Miß Thorne! Wie geht's, Miß Thorne? Bitte, setzen Sie sich. Nehmen Sie diesen Stuhl am Feuer," sagte Mrs. Lacy, indem sie ihren Gast mit herzlicher Höflichkeit begrüßte.

„Ich danke Ihnen. Wie behaglich Sie hier eingerichtet sind! Ich hätte gar nicht gedacht, daß Sie ein so allerliebstes Schmuckkästchen haben. Ja, man kann auch ohne Ueberfluß leben, und ich glaube, Sie genießen Ihr Leben ganz ebenso sehr, als da Sie von dem ausgesuchtesten Luxus umgeben waren," sagte Miß Thorne, indem sie ihr Auge spürend im Zimmer umher warf.

„Ich genieße wahrscheinlich das Leben mehr, Miß Thorne, als da mich die Gesellschaft so viel Zeit kostete. Ich habe mehr Muße zur Ausbildung meines Geistes und zu den Beschäftigungen, die ich immer so sehr liebte," erwiederte Mrs. Lacy, ohne über die boshaften Bemerkungen ihres Besuches böse zu werden.

„Welch' ein Segen muß es sein, ein so zufrie-

denes Gemüth zu haben, wenn es nicht von Gleichgiltigkeit herkommt! Wenn Sie, meine Liebe, mehr von Ihrem Reichthume den Armen und Verwahrlosten zugewendet hätten, würden Sie gleichsam Brod in's Wasser geworfen haben, und nach vielen Tagen würde es Ihnen zehnfältig vergolten worden sein. Ich sehe, Sie haben Ihr Piano behalten," sagte Miß Thorne.

„Da es nicht nothwendig war, mich davon zu trennen, habe ich es behalten. Es ist mir ein alter, lieber Freund; es erheitert unsere Abende und erinnert uns so angenehm an die alte gute Zeit. Möge das Mißgeschick nie so grausam sein, Deine trauliche Musik von unserem Heerde zu bannen!" rief Mrs. Lacy aus.

„Ei du mein Gott, wie romantisch! Ich fürchte, meine liebe Freundin, daß Ihre Prüfungen Sie noch nicht so gezüchtigt und gedemüthigt haben, wie der Himmel es wollte," sagte Miß Thorne mit strenger Miene.

„Es ist möglich, daß ich mich über den Verlust des Vermögens, der uns betroffen hat, nicht so sehr gräme, wie die Welt erwartet," erwiederte sie heiter. „Aber ich kann es nicht; es würde gegen die Natur sein, die mir der Himmel gegeben hat. Ich würde undankbar gegen Gott sein, wenn ich mich der Schwermuth und Verzweiflung hingeben wollte. Es ist uns noch so viel wahrer Genuß, so viel himmlischer Segen übrig geblieben, daß der bloße Verlust des Ver-

mögens nur in zweiter Reihe in Betracht kommt. Der Sonnenschein ist noch ebenso glänzend, liebe Miß Thorne, die Blumen der Erde sind noch ebenso schön, die Musik noch ebenso süß, der Abendhimmel und seine Wolken und Sterne noch mit ebenso viel stummem Entzücken erfüllt, der Mond noch ebenso lieblich, die Liebe, die mein Leben wie Epheu umschlingt, noch ebenso frisch und duftig — als da Reichthum und Glanz unser Geschick vergoldeten. Und dem Himmel sei Dank, auch mein Herz ist noch unverändert! Diese Dinge, so rein und heilig, erfreuen es; es strahlt sie zurück, wie der Strom den Sonnenschein. Die Glücksumstände haben gewisse Veränderungen in unserer Umgebung bewirkt, aber ich selbst bin noch unverändert."

„Aber Sie wissen, meine Liebe, daß die Welt zu einer gewissen Beachtung berechtigt ist, man muß in gewissen Fällen auf ihre Ansichten Rücksicht nehmen," erwiederte Miß Thorne, die in der Fülle ihrer Heiligkeit dachte, daß Mrs. Lacy mindestens wahnsinnig sei.

„Womit habe ich die Welt beleidigt? Ich bitte sie demüthig um Verzeihung. Aber auf Ehre, Miß Thorne, da ich ihr nichts schuldig bin, kann ich nicht begreifen, mit welchem Rechte sie sich um mich kümmert," sagte Mrs. Lacy, während sich ihre schönen Mundwinkel ein Wenig herunterzogen.

„O, ich hoffe, Sie werden nicht böse sein. Ich meine es gut mit Ihnen und kam heute Abend zu

Ihnen — wiewol ich in drei Gesellschaften den Vorsitz zu führen hatte — um Ihnen in einem besonderen Punkte, den man Ihnen zum Vorwurf macht, guten Rath zu geben," sagte Miß Thorne in nervöser Aufregung.

„Glauben Sie mir, Miß Thorne, daß, da ich in strengster Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Ehre und nach der Grundsätzen eines höheren Pflichtgefühls, als die Moral der Welt lehrt, handle, ihr Lob oder Tadel mich sehr wenig kümmert," erwiederte sie, während ihre ovale Wange eine tiefe Röthe überzog.

„Natürlich! Es steht Jedermann frei, zu handeln wie er will; aber es zeigt von sehr großem Hochmuthe, über guten Rath erhaben zu sein, das muß ich sagen!" erwiederte Miß Thorne.

„Ich bin gern bereit, guten Rath anzunehmen, Miß Thorne, vorausgesetzt, daß keine Ungehörigkeit damit verknüpft ist. Wollen Sie so gefällig sein, mir den Zweck Ihres Besuches mitzutheilen?" entgegnete Mrs. Lacy gefaßt.

„Ja, es kann nichts schaden, wenn ich sogleich zur Sache komme. Als Christin halte ich es für meine Pflicht, Sie vor Irrthum zu warnen. Sie klammern sich noch an den falschen Schein und an die Weise der Welt, nachdem Gott Sie mit Armuth gestraft hat," rief Miß Thorne in einer Art von religiösem Fanatismus aus.

„Sie sprechen in Räthseln. Ich verstehe ebenso

wenig Ihr Hagelwetter, als ich das Räthsel der Sphinx errathen kann," sagte Mrs. Lacy ruhig. „Bitte, erklären Sie sich deutlicher."

„Jedermann ist erstaunt darüber," fuhr die eifernde Dame fort. „Sie kleiden sich noch ebenso auffallend, wie in den Tagen des Glücks, und putzen Ihr unschuldiges Kind heraus, als wenn sie die Erbin von Tausenden wäre. Darüber, Mrs. Lacy, über diesen höchst unziemlichen Hochmuth, über Ihren offenbaren Trotz gegen das Unglück, das Ihre stolze Seele gedemüthigt haben sollte, klagen Ihre Freunde."

„Empfehlen Sie mich bestens meinen Freunden, Miß Thorne, und danken Sie ihnen für die Theilnahme, die sie an meinem Wohlergehen zeigen," sagte Mrs. Lacy, indem sie aufstand und ihre stolze Gestalt sich in ihrer ganzen Größe zeigte. „Mit meiner unschuldigen Garderobe sind allerdings mancherlei Erinnerungen verknüpft, die möglicher Weise in der Seele meiner früheren Freundinnen unangenehme Gedanken von Undankbarkeit und dergleichen erwecken; aber ich habe keinen Vorwurf damit beabsichtigt, daß ich sie noch Mancherlei sehen lasse, was sie daran erinnert, daß sie sich im Sonnenschein meines Glücks badeten — und als der Himmel sich umwölkte, flohen. Meine Garderobe war reich und kostbar; meine Mittel später zu beschränkt, um sie wegzuwerfen, und ich habe die Kühnheit gehabt, aus der Noth eine Tugend zu machen und sie zu tragen. Aber selbst wenn der

letzte Lappen abgetragen ist, werden sich meine Freunde, die es mir und meinem Kinde zumuthen, als Bettler zu erscheinen, in ihren christlichen Erwartungen getäuscht finden. So lange diese Finger den Pinsel halten oder die Kunst der Musik üben können, so daß ich im Stande bin, zu verdienen, was ich brauche, werde ich das Vorrecht in Anspruch nehmen, als anständige Frau zu erscheinen, da ich mich keiner Handlung schuldig gemacht, daß ich den Charakter einer solchen verwirkt hätte; und ich werde mir immer das Vergnügen machen, mein schönes Kind zu schmücken, wie mein Geschmack es mir eingibt."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Zimmers und ein anderer Besuch wurde eingeführt, eine große, stattliche und elegant gekleidete Dame. Ein sanftes Lächeln spielte auf ihrem würdevollen Gesicht, während sie in einer unaussprechlich anmuthigen Stellung Mrs. Lacy beide Hände entgegenstreckte und sagte: „Hat Caroline Lacy noch nicht Caroline Lyle's alte Freunde vergessen?"

„Ist es möglich — kann es Mrs. Willoughby vom alten Holme sein, wo ich so viele glückliche Stunden meines Lebens zugebracht habe? Ja, sie ist es! Meine Augen täuschen mich nicht und mein Herz kann mich nicht trügen!" rief Mrs. Lacy aus.

Im nächsten Augenblicke lag sie an Mrs. Willoughby's Busen, und als sie ihr Gesicht wieder er=

hob, glänzten Thränen an ihren Wimpern und ein sanfter Thau befeuchtete die Rosen ihrer Wangen.

„Ich wunderte mich, warum Sie nicht mit den Uebrigen zu mir gekommen waren," sagte Mrs. Willoughby, „und da ich etwas hartnäckig in Bezug auf alte Freundschaften bin, so kam ich zu Ihnen, um Sie auszuzanken, daß Sie mich, wie es scheint, absichtlich hatten fahren lassen wollen. Ich kann es nicht ertragen, von denen, die ich liebe, vergessen zu werden."

„Vergessen! Wie hätte ich Sie vergessen können, die das Idol meiner mädchenhaften Phantasie war? — nach deren Freundschaft ich mehr verlangte, als nach der eines anderen Wesens und die doch durch alle Gaben des Geistes so hoch über mir stand, daß ich kaum darnach zu streben wagte?" sagte Mrs. Lacy, indem sie ihr die Hand drückte. „Wenn Sie nicht die Kunst verloren haben, Gefühle zu verstehen, ehe sie noch ausgesprochen sind, dann wissen Sie Alles, was ich sagen würde, wenn ich eine Sprache finden könnte, die mein Vergnügen bei dieser Veranlassung auszudrücken im Stande wäre."

„Und doch haben Sie mich sechs Wochen in der Stadt sein lassen, ohne daß Sie mir auch nur einen Morgenbesuch gemacht hätten. Wahrlich, Caroline, ein Wenig heilsame Schelte verdienen Sie," sagte Mrs. Willoughby in heiterem Tone, „wenn Sie sich nicht mit Erfolg vertheidigen können."

„Ich gestehe es, ich hörte von Ihrer Ankunft in

der Stadt," erwiederte sie, während eine verrätherische Röthe ihre Wange bedeckte, „aber es ist so sehr die Art der Welt, die Menschen nach dem Maßstabe des Glücks und Unglücks zu messen, und als die goldenen Wellen des Pactolus nicht mehr an unserer Wohnung vorüberflossen —"

„Waren Sie zu stolz, zu mir zu kommen, zu mir, die Sie als ein vom Mißgeschick gereinigtes Wesen empfangen und ihre edle Erhebung über die kleinen Zufälligkeiten des Lebens, ihre Verachtung gegen die Sklaverei der Umstände geehrt haben würde. Aber Sie hätten mir vertrauen sollen, Caroline," sagte Mrs. Willoughby ernsthaft.

„Meine Freundin!" erwiederte Mrs. Lacy tief bewegt.

Dieses lebhafte und für beide Damen höchst interessante Gespräch dauerte nur einige Minuten, während welcher Zeit Miß Thorne eine stumme und unbemerkte Zuschauerin geblieben war. Solche Uneigennützigkeit gegen eine Frau, die arm geworden, wie Mrs. Lacy, war ihr unbegreiflich. Sie strengte ihren beschränkten Verstand an, um eine Erklärung dafür zu finden. Aber der einzige Schluß, der sich ihr darbot, war der, daß Mrs. Lacy in der Herrin von Woodreve eine mächtige Freundin und Beschützerin besaß, und daß es für sie nothwendig sei, ihr Benehmen gegen dieselbe unverzüglich zu ändern. Sie hatte lange schon gewünscht, mit der reichen Mrs.

Willoughby auf einem vertrauten Fuße zu stehen. Sie würde jedes Opfer gebracht haben, um freien Eintritt in ihrem Hause in Chestersquare zu genießen und ihrer Einladung zu Folge den Sommer in Schloß Woodreve zuzubringen. Bisher hatte sich aber noch kein glücklicher Zufall gefunden, der ihre Pläne befördert hätte.

„Komm' einmal her und sage mir Deinen Namen, Kind," sagte sie zu Ida gewendet; „lasse mich einmal Dein hübsches Kätzchen sehen."

„Mein Name ist Ida Lacy," erwiederte das Kind, ohne aufzustehen.

„Pfui, Ida, geh' doch zu Miß Thorne hin. Entschuldigen Sie mein Uebersehen, meine Damen, und erlauben Sie, daß ich Miß Thorne Mrs. Willoughby vorstelle. Ich war wirklich so erfreut, eine alte Freundin so unerwartet zu treffen, daß Sie mir verzeihen müssen," sagte Mrs. Lacy, die die Anwesenheit ihres Quälgeistes fast ganz vergessen hatte und die sich in ihrem edlen Herzen eine Nachlässigkeit zum Vorwurf machte, die ihr boshafter Weise als kleinliche Rache hätte ausgelegt werden können.

„Ich glaube, ich habe das Vergnügen schon gehabt, Miß Thorne zu sehen, und muß ebenfalls um Entschuldigung bitten, daß ich Ihre Anwesenheit nicht früher bemerkt," sagte Mrs. Willoughby leutselig.

„Es macht mir großes Vergnügen, meine Da-

men, daß ich ein ungesehener Zeuge Ihrer Begegnung war und Sie doch nicht genirte, was sicher der Fall gewesen wäre, hätte nicht meine Kleinheit mein Versteck in den großen Kissen dieses herrlichen Stuhles begünstigt. Ich bitte, meine Damen, entschuldigen Sie sich nicht," sprach die kleine Person lebhaft.

„Wollen Sie sich nicht noch ein Wenig setzen, Miß Thorne? Wenn Sie sich jetzt entfernen, werde ich fürchten, daß Sie sich für übrig halten," entgegnete Mrs. Lacy.

„Keineswegs, meine Liebe, ich werde ein anderes Mal wieder kommen. Ich habe jetzt zwei arme Leute zu besuchen, die in den traurigsten Verhältnissen sind. Ich sage Ihnen, ich werde buchstäblich zu Tode gehetzt, so sehr nehmen die Hilfsbedürftigen meine Zeit in Anspruch. Aber natürlich müssen wir sie kleiden und nähren, und können sie nicht aus Mangel an Pflege wie Hunde sterben lassen," entgegnete sie, indem sie ihre Augen mit einem Seufzer aufschlug, den man entweder als Ausdruck der Sympathie oder des Ueberdrusses, Gutes zu thun, erklären konnte, je nachdem die Zuhörer wollten.

„Wenn Sie einige Augenblicke warten wollen, Miß Thorne, wird es mir Vergnügen machen, Sie zu dem Schauplatze Ihrer Barmherzigkeit zu begleiten," sagte Mrs. Willoughby, „denn auch ich muß fort. Darf ich Sie beim Worte nehmen, Caroline?"

„Ja, ich denke, ich kann es getrost versprechen,“ erwiederte Mrs. Lacy.

„Nun gut, aber bereuen Sie nicht etwa Ihr Versprechen als eine Uebereilung. Sie kommen einen Donnerstag-Abend um den anderen zu mir, und außerdem so oft wie Sie die Zeit erübrigen können, mir einen Besuch zu schenken. Ich habe noch nicht das Vergnügen, Mr. Lacy zu kennen; ich habe aber Mr. Bedford gebeten, ihn auf Grund unserer alten Freundschaft zu mir zu bringen; dann werde ich die Sache mit ihm abmachen. Komme her, mein Kind,“ sagte sie, indem sie Ida zuwinkte, „gib mir einen Kuß — noch einen. Nun schlage einmal die Augen auf. Das ist ja eine vollkommene Asiatin, Caroline; gib mir noch einen Kuß, Du Engel. Nun adieu!“

„Leben Sie wohl, Mrs. Lacy,“ sagte Miß Thorne Abschied nehmend. „Sie müssen über meine Sprache nicht böse sein; ich lasse mich durch meinen Eifer für das Beste Anderer gar zu leicht hinreißen, und ich hörte so viel, wovon ich nun weiß, daß es ganz falsch war. Ich hoffe, Sie werden mir nicht zürnen. Ich habe mich ausgesprochen, aber mein Herz ist gut.“

„Es ist vergeben und vergessen, Miß Thorne, und ich wiederhole nur, daß Sie und Ihre Freunde unter keinem Vorwande sich für berechtigt halten dürfen, sich um meine häuslichen Angelegenheiten zu bekümmern — Angelegenheiten, die ich ohne guten Rath selbst zu besorgen im Stande bin,“ sagte Mrs. Lacy

mit leiser Stimme, aber im Gefühl Ihrer Würde. „Als Freundin, Miß Thorne, werden Sie mir immer willkommen sein.“

Im Wagen der Familie von Woodreve, dicht neben Mrs. Willoughby zu sitzen, in solchem Glanze daher zu fahren, um ihren Armen ihre Wichtigkeit so recht fühlbar zu machen — welch' höheren Gipfel menschlichen Glückes konnte es geben? Ihrer Weisung zu Folge fuhr der Kutscher in ein düsteres Gäßchen hinein, das zu eng war, als daß der Wagen hätte umlenken können. Und als sie Mrs. Willoughby für ihre Aufmerksamkeit dankte und in der Gluth ihrer Dankbarkeit deren Hand ergriff, schob ihr dieselbe ein Goldstück zu mit den Worten: „Für Ihre Pfleglinge.“ Sie würde sich in Dankesworte ergossen haben; aber Mrs. Willoughby wandte sich zu ihrem Diener, um demselben einen Befehl zu ertheilen, und Miß Thorne konnte nur ihre Hand an's Herz drücken und gen Himmel zeigen, während sie außer sich vor Bewunderung und im Gefühle befriedigten Stolzes auf dem Ecksteine stand. Ein Lächeln und ein Nicken belohnte sie für ihre kluge Pantomime. Die Thür wurde geschlossen und der Wagen rollte majestätisch weiter.

Manche Leute sagten — o, die böse Welt! — daß Miß Thorne den Zehenten von ihren Sammlungen zu ihrem persönlichen Nutzen verwende und daß sie dächte, daß der Himmel und die Wohlthätigkeit ihr

eine kleine Belohnung für die Mühe schuldig wären, die das Beste ihrer leidenden Mitmenschen ihr verursachte. Die Werke Gottes, die Lob und Preis in Anspruch nehmen, erregen Neid, und die Entartung der Zeit ist so groß, daß nur zu oft den besten Thaten die schlimmsten Beweggründe untergelegt werden. Aber tröstet Euch, die Ihr um der Gerechtigkeit willen verfolgt werdet! Es gibt ein Auge, das die geheimsten Falten unserer Seele erforscht und gerecht richtet; dessen Blick von Ewigkeit zu Ewigkeit wacht und nimmer schläft; es gibt eine Macht, die eines Tages in unbeschreiblicher Herrlichkeit, umringt von Pracht und Majestät, hernieder steigen wird; deren Erzengel groß an Kraft, Sternenbanner, die sie vom Himmel losgerissen, tragen werden und deren flammende Seraphim wie ewige Sonnen um seinen Thron brennen werden, während er diejenigen mit dem ewigen Leben belohnt, die um seinetwillen einen Trunk kaltes Wasser gaben; die ihre linke Hand nicht wissen ließen, was die rechte that; die die Nackten kleideten und die Hungrigen speisten — aus Liebe zu Dem, dessen leidende Glieder sie waren! Ja, er, der in's Verborgene sieht, wird sie öffentlich belohnen.

Zweites Kapitel.

Der Waffe stellt die Waffe man entgegen,
Und kann den wilden Feind am End' erlegen;
Doch wenn der Feind Dir süße Freundschaft heuchelt,
Und dem Verstand mit Sinnenreizen schmeichelt,
Mit Leidenschaften buhlt und Gott verlacht,
Und Deine Seele zur Gefangenen macht,
Welch' warnend Wort kann retten? Ach! vorbei
Ist's mit der Tugend! nie kehrt sie auf's neu;
Wenn erst die Kraft der kindischen Welt entfloh'n,
Dann wehe! träumt sie auf der Thorheit Thron! —

Als Mrs. Willoughby nach Hause kam, glänzten die Sterne durch den Schleier der Nacht mit sanftem Schimmer wie feurige Augen durch die spanische Mantilla, und erinnerten sie schmerzlich an ihre Einladung zu Mrs. de Vere, aus deren geräumiger Wohnung bereits festliche Klänge herüber schallten. Sie befahl, um zehn Uhr den Wagen bereit zu halten, und eilte in ihr Zimmer, um Toilette zu machen. Dort fand

sie Licht und ein lustiges Feuer, an dem auf dem Marmorherde Chokolade und Röstbrod zum Genuß einluden. Nachdem sie ein leichtes Mahl zu sich genommen hatte, sah sie auf ihrem Toilettentische einen Strauß von frischen Passionsblumen liegen, den, wie das Mädchen ihr sagte, einige Augenblicke, ehe sie gekommen, Mr. Shirley gebracht hatte.

„Er hätte kein passenderes Sinnbild wählen können,“ murmelte sie vor sich hin, indem sie die mystischen Blätter betrachtete. „Nie blühte eine andere Blume in meinem Herzen — nur, daß sie ebensowol Dornen als Blüthen trug.“

Als um halb zehn Uhr Mr. Bedford kam, fand er Mrs. Willoughby bereits im Gesellschafts-Zimmer, wo sie sich mit Walter Shirley über die Vorzüge der Meister der flämischen und der italienischen Malerschulen unterhielt. Sie gab den italienischen Gemälden den Vorzug, in denen die Religion und die Idealität sich harmonisch verschmölzen, während die Niederländer sich in ihren Genrebildern aus dem Alltagsleben und der malerischen Wirklichkeit auszeichneten. Sie waren beide sehr wohl urtheilsfähig, denn sie hatten beide in Europa die schönsten Bilder beider Schulen gesehen; dennoch konnten sie sich nicht einigen, wiewol für beide Meinungen beredte Gründe beigebracht wurden. Mr. Bedford's Eintritt machte der Unterhaltung ein Ende und das Gespräch kam auf Allgemeines.

„Wo ist Edith? Ist sie mit ihrer Toilette noch

nicht fertig? Ich fürchte, sie wird heute wie das alte milesische Banner Alles durch ihre Schönheit überwältigen!" rief Mr. Bedford aus, indem er an seine Uhr sah. Dann betrachtete er Mrs. Willoughby mit augenscheinlicher Bewunderung; aber er wußte, daß er ihrer Eleganz und Schönheit kein Compliment machen durfte, und begnügte sich mit einer ausdrucksvollen Verbeugung, die sie sehr wohl verstand, so daß sie über den komischen Tribut, den er ihren Reizen darbrachte, lächelte. Sie trug ein prächtiges Kleid von purpurrothem Sammet, das dem Zenith einer Schönheit, wie der ihrigen, sehr wohl anstand. Das eng anschließende Leibchen und die weiten Falten ließen die herrlichen Umrisse ihrer schönen Gestalt genügend erkennen. Ihre schönen Schultern und die rundlichen Arme waren zum Theil durch einen reichen schwarzen Spitzenschleier verhüllt, der nachlässig darüber geworfen war. Ein einziger Diamant von großem Werthe erglänzte wie ein Stern vorn an ihrer Taille, wo er den Gürtel zusammenhielt. Ihr Haar war an der Stirn madonnenartig in Flechten gelegt und an ihrem classisch gebildeten Hinterkopfe um einen schwarzen Kamm gewunden. Die Passionsblumen und Handschuh vom schönsten und weißesten Gewebe vollendeten ihren Anzug. Und doch verschleierte eine träumerische Schwermuth, der Schatten einer inneren Wolke den Glanz ihrer Schönheit, und gab derselben eine gewisse Unruhe und Schmerzlichkeit. Edith kam bald her-

unter — sie war mit ausgesuchtem Geschmack gekleidet und sah höchst liebenswürdig aus. Ein Kleid von weißer moirirter Seide, mit kostbaren Spitzen besetzt, fiel in weiten glänzenden Falten um sie nieder. Eine Schnur orientalischer Perlen schimmerte an ihrem weißen, herrlich geformten Arme und ein Perlenkamm fesselte ihr üppiges Haar. Eine einzige weiße Japonica war in ihren Locken befestigt, und eine andere schwankte wie eine Lotosblume an ihrem Busen.

„Sein oder nicht sein, das ist die Frage!“ rief Mr. Bedford aus, indem er sie durch seine Brille musterte.

„Dies meine Antwort, Sie Ungläubiger!“ erwiederte sie ihm mit einem Kusse.

„Wie kann ich Ihnen für die lieblichen Blumen danken, die Sie mir heute Abend gebracht, Mr. Shirley?“

„Ich bin reichlich belohnt durch das Vergnügen, das sie Mrs. Willoughby gewähren,“ erwiederte er, ihre Schönheit bewundernd.

„Wir werden entschieden die Königinnen des Abends sein,“ sagte Mr. Bedford, indem er Edith's Fächer öffnete und denselben in einer Weise brauchte, die, wie er sagte, echt spanisch war. „Aber hören Sie die Menge der Wagen, die vorfahren — es ist voll zehn Uhr. Werden wir nicht entsetzlich spät kommen?“

„Wir können kein glückliches Entrée machen,

wenn wir warten, bis die Zimmer gedrängt voll sind," meinte Walter Shirley. Und während Mr. Bedford Mrs. Willoughby den Mantel umgab, legte er Edith ihren großen indischen Shawl um die Schultern. Sie befanden sich unter den letzten Gästen der Mrs. de Vere, die ankamen, und erst nach langem Verzuge gelang es ihnen, sich durch das Gedränge einen Weg in das Empfangszimmer zu bahnen, wo Mrs. de Vere in Granat-Sammet, Diamanten-Schmuck und Federn ihre Begrüßung mit übel verhehlter Freude entgegennahm. Ihr Triumph war so vollständig, wie ihre Vorbereitungen glänzend. Sechs Gemächer waren mit allen möglichen Kostbarkeiten versehen, welche die Verschwendung erdenken, die Kunst ersinnen, oder das Gold erkaufen konnte. Tische, Nischen und Consolen waren buchstäblich mit den seltensten und duftigsten Treibhauspflanzen bedeckt, welche wie die Juwelen eines Feengartens bei'm Scheine von Wachslichtern glänzten. Die prächtigen Candelaber waren damit umwunden, und die massiven vergoldeten Rahmen der ungeheueren Spiegel waren halb in Blätter und Blüthen versteckt, welche die Luft mit ihrem Weihrauch erfüllten. Die untere Hälfte des weiten geräumigen Saals war wie ein persisches Zelt vorgerichtet. Blauseidne Draperien, mit kleinen silbernen Sternen besetzt, hingen an einem glänzenden Ringe von der hohen Decke herab und waren am Fußboden der Halle befestigt, so daß sie ein Zelt von hübschen Verhält-

nissen bildeten, unter dessen üppigem Schutze das Laub und die Blüthen von Orangen und Citronen-Bäumen die Sinne erfrischten. Ein künstlicher Springbrunnen warf einen funkelnden Wasserstrahl auf der einen Seite und begoß mit seinem Schaume die überhängenden Weinstöcke und Blumen, dann fiel er sanft in ein mit Blumen bekränztes Marmor-Becken nieder. Schattige Lampen, die in Orangen-Zweigen hingen, ergossen über das Ganze eine Art Mondschein. Die Flur war mit bunten Moosen bedeckt und üppige Schwankissen waren in blumigen Ecken aufgehäuft, während weiße Provencer-Rosen überall herabfielen. Dort im Schatten glänzte der sternengleiche Jasmin und Tuberosen erhoben ihre schneeigen, duftreichen Kronen zu den herzförmigen Blüthenblättern orientalischer Granatäpfel; und Oleander-Bäume mit ihrem linden, pfirsichartigen Geruch, die von der Schwere ihrer herrlichen Blüthen fast erdrückt wurden, hingen über Gruppen von Geranium und Nil-Lilien nieder. Ein Paar schöne Marmor-Statuen, die wie Schutzgeister zwischen den Blumen standen, gaben dem Anblick des Ganzen etwas Zauberhaftes.

Sanfte Melodien schwammen durch die Lüfte, und hierhin und dorthin in dem goldnen Lichte wandelte mit heiterem Lächeln oder mit leisem Flüstern die Elite und Schönheit des Landes, den Schritt nach den langsamen Cadenzen bemessend. Aus dem kalten frostigen Norden, aus dem stolzen schwarzäugigen

Süden, aus dem jungen blühenden Westen, und aus dem gebildeten üppigen Osten kamen die Repräsentanten der Schönheit und Ritterlichkeit, um das Fest zu schmücken; aber unter ihnen Allen glänzte Edith Willoughby als Stern der guten Gesellschaft. Neben ihrer blendenden Schönheit lag in ihrem Wesen eine Mischung von anmuthiger Würde und natürlichem Frohsinn, die selbst unwillkürlich die Bewunderung derjenigen erregte, welche sie als ihre Nebenbuhlerin betrachteten. Die eleganteſten Herren im Saale baten um die Ehre, ihr vorgestellt zu werden, und wetteiferten mit einander in ihren Aufmerksamkeiten und Bemühungen, ihre Hand für den folgenden Tanz zu erobern, bis es augenscheinlich war, daß sie der Magnet der Gesellschaft, die Königin des Abends sei.

„Sie muß mein sein," dachte Walter Shirley, indem er sie durch die anmuthigen Touren eines Contretanzes führte und mit Stolz die allgemeine Verehrung bemerkte, die ihrer seltenen Schönheit gezollt wurde. „Ich will Alles wagen, um sie und ihr Vermögen zu gewinnen!"

Die Misses de Vere sahen in ihren kostbaren Spitzenkleidern und ihrem Juwelen-Schmuck ganz hübsch aus. Wo Bessie war, das hörte man, wie gewöhnlich, augenblicklich an ihrem heiteren Lachen und Schwatzen, während Alice auf einer Marmor-Console lehnte, sich schmachtend unterhielt und eine Miene machte, als wenn sie das Ganze höchst ennuyant

fände. Coterien bezeichneten ihre Führer, und Kliquen erwählten ihre Gegenstände des Spottes und der Bosheit für die Nacht. Es ist demüthigend für die Menschheit und ihre besseren Gefühle, sich zu solchen Sitten in der par excellence sogenannten „guten Gesellschaft", bekennen zu müssen. Aber es giebt keinen Sonnenschein ohne Schatten und nichts Gutes, das nicht von einem bösen Gespenst verfolgt wird. Es giebt keine Vollkommenheit, und die Thorheiten des Lebens spielen nur Pulchinell mit dem Weisen.

Dora Livingston und Miß Leigh waren die Seele ihrer Coterie, und wenn sie nicht tanzten, schossen sie die Pfeile ihres plumpen Witzes und ihrer boshaften Satire gegen Alle ab, die sie als Eindringlinge in die Vorrechte ihrer Kaste betrachteten, ihre Wirthe nicht ausgeschlossen.

„Bessie," sagte Miß Livingston, indem sie einen Augenblick ihre Hand ergriff, als sie vorüber rauschte, „sage mir doch, was das für ein alter Herr mit außerordentlich rother Nase und ehrlichem Gesicht ist, der überall umherläuft, als wenn er Niemand kennte, und sich so scheu umsieht?"

„Wo?"

„Dort, Kind! Die stolze Mrs. Willoughby hat sich seiner erbarmt und ist ohne Zweifel so gnädig, ihn nach dem Geschäft zu fragen, damit er nicht durch das Fenster hinter ihr rennt."

„Wahrlich, ich sehe nichts!“ stammelte Bessie erröthend.

„Folge nur meinem Zeigefinger, willst Du? Siehst Du dort einen gelben Rock und einen kahlen glänzenden Schädel? Wer ist das?“

„Das — ich sehe es nun — ja — das ist mein — ich glaube, das ist mein Vater,“ stotterte das thörichte Mädchen.

„Mein Gott, ich wußte gar nicht, daß Du einen Vater hättest!“ rief Miß Livingston aus. Ein unterdrücktes Gelächter der aristokratischen Gesellschaft zeigte, wie sehr sie die Scene ergötzte, und Bessie eilte eben weg, als Harry de Vere, der gegen seine Gewohnheit sich an diesem Abende unter die Gäste seiner Mutter gemischt und das Gespräch gehört hatte, und der von der Unziemlichkeit desselben entrüstet war, sie plötzlich zum Stehen brachte, seinen Arm um ihre Taille schlang und sagte: „Du brauchst Dich Deines Vaters nicht zu schämen, Bessie; es fehlen ihm allerdings die modischen Manieren und die vornehme Herzlosigkeit, aber er ist reich an allen Tugenden einer edlen und reichen Natur.“

Seine schönen Augen flammten stolz und seine kräftige Gestalt hatte einen natürlichen Ausdruck der Würde, als er sich gegen die Gruppe verbeugte und seine Schwester wegführte.

„Der olympische Jupiter bei'm Rollen des Donners! Wer ist das? Habt Ihr schon jemals solche

Augen gesehen?" rief Miß Livingston aus. „Aber dort ist Mrs. Cranbonne mit ihrem vorsündfluthlichen Sammetkleide. Ich wundere mich, daß es noch nicht kindisch geworden ist! Sprecht mir nicht von der Eleganz des Sammets; ich werde mir nie ein Sammetkleid machen lassen, es ist das Wohlfeilste, was man kaufen kann, denn ein Sammetkleid kann man nie abtragen."

„Still, Dora! da kommt Fred de Vere, die Polka's fangen an; ich bin neugierig, wen er zur Polka engagiren wird. Sonderbar, daß er nicht Miß Willoughby engagirt hat, die heute alle Männer verrückt gemacht zu haben scheint," bemerkte Miß Leigh.

„Er wollte sie engagiren," bemerkte ein Herr von ihrer Gesellschaft; „ich hörte es, aber ich glaube, sie ist spröde mit dem Walzen, denn sie sagte ihm, sie sei mit Bessie de Vere engagirt. Dort tanzen sie jetzt — wie zwei Wolken vor einem Sommerlüftchen. Kann ich die Ehre haben, Miß Livingston?"

„Kann ich das Glück haben, mit Miß Leigh eine Polka zu tanzen," sagte Frederick de Vere, indem er seinen Arm mit familiärer Zuversichtlichkeit um ihre Taille schlang und mit der herablassendsten Gleichgiltigkeit herantrat. Und eins der jungen Mädchen nach dem anderen wurde von einem angenehmen Tänzer geholt, und im nächsten Augenblicke stürzten sie sich in den berauschenden Wirbel des wilden zauberischen Tanzes, auf einen fremden Arm gestützt, den schwindeln-

den Kopf an eine fremde Brust gelehnt, und gleichgiltig gegen die modischen Freiheiten und die unheiligen Gedanken, sich um und um drehend, bis ihre Sinne schwanden und sich nur noch des Wahnsinns der Stunde bewußt waren.

„Bedford, mein Junge, wir sind zu alt für diese rauschenden Vergnügungen; wir sind schon zu weit bergab gekommen, mein Freund," sagte General Beverly, der Staatsmann und Patriot, dessen rabenschwarzes Haar im Dienste des Vaterlandes schneeweiß geworden war. „Aber erinnerst Du Dich noch unserer Fröhlichkeit in Woodreve, als der alte Shirley noch lebte? Ah, das waren Tage! Das waren Zeiten! Die Verhältnisse haben sich seitdem sehr geändert."

„Schöne glorreiche Zeiten das, General! Aber ich kann mich bei'm besten Willen nicht alt fühlen. Ich überlasse alle Gedanken an Alter und Gebrechlichkeit meinen Freunden. Auf Ehre! ich fühle mich bisweilen versucht, an die deutsche Lehre von der Seelenwanderung zu glauben, und denke, der ewige Jude hat mich um meine Seele betrogen und hat mir dafür die seine mit all ihrer irdischen Unsterblichkeit zurückgelassen. Wenn ich Mrs. Willoughby vermögen könnte zu tanzen, ich glaube, ich spränge noch mit den Jüngsten umher, auf leichter phantastischer Zehe."

„Das ist eine Sinecure, das weiß der General,

daher seine Zuversicht," sagte Mrs. Willoughby scherzend.

„Sie würden für Ihre schöne Tochter eine furchtbare Nebenbuhlerin sein, Madame," sagte der General, indem er sich mit all der Eleganz der alten Schule verbeugte. „Sie sind in Ihrer Großmuth uneigennützig, das muß ich sagen."

„Es ist freie Wahl. Ich tanze nie," sagte sie ziemlich kalt.

General Beverly, der die Geschichte ihres Unglücks kannte, fühlte, daß er angestoßen hatte, und gab mit feinem Tacte dem Gespräch sogleich eine andere Wendung, indem er von einem mehrere Jahrhundert alten und herrlich gemalten Manuscripte erzählte, das alle Gelehrten in der Stadt mit Entzücken erfüllt, und das ein reicher amerikanischer Bürger einem verarmten paduanischen Edelmann vor Kurzem zu einem ungeheueren Preise abgekauft habe.

„Mrs. Willoughby und ich haben einen Morgen träumend dabei zugebracht," entgegnete Mr. Bedford; „welch ein Leben geduldiger, religiöser Arbeit stellt sich dabei dar! Die glänzende Farbengebung der Bilder und die unverblichene Vergoldung könnten Einen fast zu dem Glauben verführen, daß sie erst gestern und nicht vor Jahrhunderten gemalt worden wären. Es ist eine seltene und werthvolle Reliquie des Alterthums."

„Meine Träume waren mit dunklen und geheim-

nißvollen Schatten von unaussprechlicher Schwermuth erfüllt. Ja, sie waren in ihrer Verschleierung beinahe grauenerregend, als ich das alte Buch durchblätterte," sagte Mrs. Willoughby. „Meine Gefühle waren ganz anderer Art, als ich mir die unschätzbaren Reliquien zu Ferrara ansah; ich meine die Manuscripte von Tasso's „Jerusalem" und Gaurina's „Pastor Fido".

„Bei meinem Schwerte, Madame! die bloße Erwähnung derselben führt mich fast in Versuchung, einen Pilgerzug nach Ferrara zu machen. Ich bin in den letzten fünfzig Jahren so viel im Lager gewesen, daß ich das Ideal meiner romantischen Jugendzeit, „Tasso", fast vergessen hätte!" rief General Beverly lebhaft aus.

„Was sind alle die alten staubigen Manuscripte, mit Respect gesagt, gegen die Gedanken, welche der alte Thurm Ezzelins zu Padua heraufbeschwört?" sagte Mr. Bedford.

„Aha, das gilt Bonatti!" sagte der General lachend; „aber ich lobe mir alte Handschriften und erleuchtete Hallen, und Musik und Tanz; sie sind mir lieber, als eine Mitternachtsstunde in jenem spukhaften Thurme, wo Bonatti so oft mit dem Teufel verkehrte."

„O, General! er war kein Zauberer, kein Gaukler, er besaß eine so tiefe Kenntniß der Astronomie und der noch dunkleren Wissenschaft der Astrologie, daß alle kleinen Fürsten Italiens sich um ihn stritten,"

sagte Mr. Bedford mit Wärme. „Schon die Dienste, die er dem tapferen Grafen Guido Novello leistete, sollten ihm Anspruch auf Deine Achtung geben.“

„Was Teufel, Bedford! Aber entschuldigen Sie, Madame; was hatte denn Bonatti's Sternguckerei mit Novello's Siegen zu thun?“ fragte General Beverly höchlichst amüsirt.

„Du Erzungläubiger, wenn Du es vergessen hast, will ich es Dir sagen. So oft Graf Guido auf einen Raubzug oder ein Abenteuer ausziehen wollte, beobachtete Bonatti aus dem Fenster seiner Zelle im Thurme von Forli die Sterne. Sobald seine Glocke zum ersten Male schellte, legte der Graf seine Rüstung an, bei'm zweiten Male stieg er zu Pferde, bei'm dritten Male ritt er mit seinem Gefolge zur Schlacht. Er schrieb alle seine Siege Bonatti zu,“ sagte Mr. Bedford stolz, als wenn er in höchst befriedigender Weise den Ruhm des Astrologen gegen die Verleumdungen des Generals gewahrt hätte.

„Reine Teufelskunst, nach meiner Meinung, Bedford,“ erwiederte er.

Mr. Bedford würde auf der Stelle auf eine gelehrte Vertheidigung der Kunst der Chaldäer eingegangen sein, aber in diesem Augenblicke kam Frederik de Vere, der einen angenehmen Eindruck auf diese ausgezeichneten Gäste zu machen und zugleich Mrs. Willoughby etwas von seinen pariser Manieren sehen zu lassen wünschte, auf sie zu, und bat mit all der

Zuversicht glücklicher Unwissenheit um die Ehre, sie zur Polka führen zu dürfen. Mr. Bedford wandte sich ab, um ein Lächeln zu verbergen, das er nicht unterdrücken konnte, und hätte es sein Leben gegolten. Der General zupfte seine Krause zurecht, während Mrs. Willoughby erröthete und halb entrüstet, halb ergötzt für die Ehre dankte.

„Mr. Bedford und ich, Sir, sind beide auf demselben Felde geschlagen worden,“ sagte der General, der ihm artig zu Hilfe kam, denn der junge Herr war etwas außer Fassung über ihre unerwartete Zurückweisung einer Ehre, die er nur wenigen Auserwählten angedeihen ließ. „Wir sprachen so eben von einigen interessanten Reliquien von Padua. Waren Sie dort, Mr. de Vere?“

„Ich glaube, ich war an einem Orte dieses Namens. Padua! — Padua! — ja, ich hielt mich auf dem Wege nach Venedig eine Stunde dort auf,“ erwiederte er, indem er sich den Bart drehte.

„Miriam,“ sagte Bedford bei Seite, während jede Muskel seines Gesichts vor Freude strahlte, „warum tanzten Sie nicht mit dem Gecken Polka? Mich dünkt, ich sehe Juno mit Ganymed durch den Olymp sich jagen!“

„Lache nicht, profaner Sterblicher!“ erwiederte Mrs. Willoughby, indem bei diesem Gedanken eine seltene Heiterkeit wie ein Sonnenstrahl über ihr Gesicht flog.

„Sie sind wol viel gereist, Mr. de Vere?“

„Ich war drei Jahre auf dem Continent, Madame.“

„Und was dachten Sie, Mr. de Vere, nachdem Sie durch Regionen eisiger Felsen, ewigen Schnees und kalter Stürme geklettert, bei dem ersten Blicke auf die paradiesischen Ebenen der Lombardei?“ fragte Mr. Bedford.

„Ich erinnere mich nicht; ich glaube, ich war von der Strapatze ennuyirt und hatte kein Auge für die Landschaft; aber ich habe andere Reisende sagen hören, daß Italien der Garten Europa's sei. Ich konnte es nirgends aushalten, als in Paris,“ erwiederte er mit selbstgefälliger Nonchalance.

„Sagte der Aufenthalt dort Ihrer Gesundheit zu, Mr. de Vere? Es ist eine schöne Stadt, wenn man das Leben genießen will. Ich brachte selbst einmal ein Jahr in der französischen Hauptstadt zu,“ sagte der General verbindlich.

„Décidément. On m'a conseillé de boire du lait d'anesse, reméde horrible. Cependant, je m'en suis bien trouvé. Mais j'attribue ce changement favorable plûtot à ces sauces adorables dans lesquelles excellent les Parisiens, et aux pâtés de foie gras que je trouve si appetissants,“ erwiederte er mit einer unbeschreiblichen Miene.

„Eselsmilch und Gänselebern! Eine passende Diät für einen Menschen, der mit geschlossenen Augen

Europa durchreist. Er würde aus Sparta hinausgepeitscht worden sein, wenn er die Thorheiten fremder Länder mit nach Hause gebracht, und durch all' das Gute und Große, was er gesehen, nichts gewonnen hätte," murmelte Mr. Bedford, indem er wegging.

„Sie sind müde, Edith — entschuldigen Sie, Miß Willoughby, verlassen Sie dies heiße Zimmer. Nicht weit von hier ist ein schattiges Plätzchen, so ruhig und schön wie eine Kapelle, wo Ihre Lieblinge, die Blumen, ihren Weihrauch ausströmen," sagte Walter Shirley in leisem, musikalischem Tone.

„Ich bin des Glanzes und der Herrlichkeit beinahe müde; ich bin ein solches Landmädchen in meinen Gefühlen. Ich überlasse mich Ihrer Führung, Mr. Shirley — die Blumen sind für mich eine wahre Versuchung. Wo ist diese einsame Insel der Schönheit?" erwiederte Edith, die froh war, aus dem Gedränge fortzukommen.

„Ich will Sie dahin führen, wie ich Sie immer und alle Zeit zu den sonnigsten Stellen des Lebens zu geleiten wünschte. Nicht die Veilchen-duftigen Gärten von Pästum, oder seine zwei Mal blühenden Rosen waren anmuthiger. Da sind wir. Nun werfen Sie die Sandalen weltlicher Gedanken ab — wir treten ein."

Aber die Kapelle war nicht einsam. Mit untergeschlagenen Armen und einem düsteren Schatten auf seiner schönen Stirn, lehnte Harry de Vere gedankenvoll an einem

Piedestal und brütete über gelegentlichen Bemerkungen, die er, während er sich als Fremder unter der modischen Clique seiner Mutter bewegt hatte, in Beziehung auf ihre dunkle Herkunft und ihre gegenwärtige Prunksucht hatte anhören müssen. Miß Livingston hatte ihm den letzten Schlag versetzt, der ihn veranlaßte, den Schirm dieses Lieblingsplätzchens, der Schöpfung seiner poetischen Phantasie und seines gebildeten Geschmacks, zu suchen.

„Ich wünschte, ich könnte von ihrem Herzen den Schleier reißen, damit meine arme getäuschte Mutter den schändlichen Betrug sähe! Ein einziger Blick würde sie vernünftig machen! Es ist nicht Eine in der ganzen Menge, die sich jetzt in dem Sonnenscheine ihres Reichthums badet, die nicht bei den ersten Stößen eines Sturmes, der sie bedrohte, sie wie eine Aussätzige fliehen würde! Selbst jetzt dulden sie sie nur als Mittel ihres Vergnügens, während sie ihres Hochmuths spotten und ihre Stellung lächerlich machen."

Als er seine Augen aufschlug, fielen sie auf Edith's Gesicht. Die Musik ihrer Stimme, die er aus der Entfernung hörte, ihre seltene Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit, das stille Entzücken in ihrem Lächeln und die überraschende Milde ihrer Augen zerstreuten einen Augenblick die bitteren Gefühle, die sein empfindungsvolles Herz drückten. Verloren für alles Andere, sah er aus seinem schattigen Versteck voll Entzücken und Andacht nach ihr, als wenn das Ideal

seiner Träume durch irgend einen Zauber verkörpert vor ihm stünde. Sie überließ sich bewundernd, sich bückend, bisweilen fast kniend, um den Duft der schönsten Blumen einzuathmen, dem süßen Genusse, dem reinen Vergnügen des Augenblicks. Und ihre natürliche Liebe zum Schönen fand eine ungeahnte Befriedigung. Weder Walter Shirley noch sie selbst hatte bisher Harry de Vere gesehen; aber sie waren nun in dem Zelte weit vorgeschritten und er fühlte fast den Hauch ihres Athems auf seiner Wange; nur ein Weingelände, das mit blühendem, weißen Jasmin durchwebt war, trennte sie von ihm. Sie beugte ihren schönen Kopf nieder, um eine ungewöhnlich große Blüthendolde näher anzusehen; ein einzelner blühender Zweig legte sich über ihre Stirn; er schnitt denselben augenblicklich vom Stamme los und ließ ihn zur Erinnerung an den Augenblick auf ihren Busen fallen.

„Ich bin froh, daß sie mir aus den Augen kommen; sie tragen den Kopf so hoch, als wenn sie vergessen hätten, woher sie stammen," erwiederte Edith auf eine Bemerkung Walter Shirley's über ein paar prächtige Dahlien. „Aber hier ist es schön; das ist ein Wohnort für Peris und Engel."

Harry de Vere dachte, sie meine seine Familie, und als er mit stolzer Miene vortrat, zog sie sich kalt zurück, verwundert, wer das sein könnte, der die Stirn in düstere Falten zöge, während Alles um ihn

her festlich und hell sei. Er bemerkte die Veränderung, die in ihrem Gesicht vorging — er sah, wie sich ihre große schöne Gestalt aufrichtete; und mit stolzer Verbeugung ging er an ihr vorüber und murmelte: „Sie ist wie die Uebrigen; welcher Verrath gegen meinen Stolz, selbst einem so kurzem Traume nachzuhängen!“

„Wer ist das?“ fragte Edith.

„Vermuthlich ein Fremder. Aber setzen Sie sich, Miß Willoughby. Diese Daunenkissen laden Sie zur Ruhe ein nach der Ermüdung des Tanzes,“ erwiederte er, indem er ihre Hand ergriff, um sie dahin zu führen.

„Ich danke Ihnen, Mr. Shirley,“ entgegnete sie, indem sie sich wieder verneigte, um die glühenden Blüthenblätter eines seltenen Cactus näher zu betrachten. „Aber der Schatten und der Duft des feenhaften Plätzchens haben mich bereits gestärkt; ich will noch einen Augenblick weilen, und dann zurückkehren.“

„Und wie einen seltenen Edelstein will ich diesen flüchtigen Augenblick an die Kette eines Lebens reihen, das sonst düster und dunkel ist. Glauben Sie an Ahnungen, Miß Willoughby?“

„An glückliche? Ja. Die Traurigkeit ist ein Wort, dessen Bedeutung ich nur aus den Wörterbüchern kenne. Sollte sie mir je zu nahe kommen, so habe ich in meinem Herzen Sonnenschein genug, um sie aufzuheitern,“ sagte sie in fröhlichem Tone.

„Sie sind zu glücklich für diese Erde, Edith. Der leichte Flug Ihres Geistes streift selbst nicht den Thau von des Lebens Blumen; wie können Sie dann die geheimnißvollen Schatten eines Herzens, wie das meine, begreifen? Wie können Sie durch seine Portale eintreten, um eine Wüste zu erblicken, die niemals selbst die Liebe einer Mutter beleuchtet hat? Es wäre selbstsüchtig, es zu verlangen," sagte Walter Shirley, während seine Stimme vor Bewegung zitterte und seine Augen voll unaussprechlicher Schwermuth auf ihr ruhten.

„Ich habe nicht gewußt, daß Ihr Leben ein so trauriges gewesen, Mr. Shirley," erwiederte Edith voll aufrichtiger Theilnahme. „Aber hinfort soll es nicht mehr so sein. Wahre Freundschaft wird selbst nicht vor den verschlossenen Pforten eines öden Herzens zurückschrecken; sie wird geduldig und liebevoll warten, bis sie mit ihrem Oelzweige eintreten und Frieden bringen kann."

„Und wer, schöne Edith, wird mir eine so kostbare Gabe schenken? Ich bin zu stolz, als daß ich die wenigen guten Herzen, die es in der Welt gibt, um die Brosamen der Liebe anflehen könnte. Ich würde es nicht ertragen können, bemitleidet zu werden," sagte er bitter.

„Und sollten sie Ihnen geboten werden, würden Sie dieselben zurückweisen?" entgegnete sie, indem sie ihm mit strahlendem Lächeln die Hand reichte. Er

ergriff sie und zog sie an seine Lippen; aber ehe er sie berühren konnte, zog sie dieselbe zurück. „Wir wollen hinfort Freunde sein, Mr. Shirley."

„Ich wagte selbst nicht auf Ihre Freundschaft zu hoffen, Edith; aber sie wird mich vor dem Bösen bewahren, sie wird wie ein Engel meine Schwermuth lindern, sie wird hinfort die bitteren Wasser meiner stürmischen Natur versüßen," sagte er trübe.

„Warum sollten Sie nicht auf meine Freundschaft gehofft haben, Walter Shirley? Bin ich so stolz, so unedel oder kaltherzig, daß Sie daran zweifeln konnten, wiewol Sie durch die Bande des Blutes und der Liebe mit denen verknüpft sind, die ich am meisten liebe?" fragte sie.

„Sie sind so schön, so angebetet, Edith Willoughby, Ihr ganzes Wesen ist so heiter — wie konnte ich hoffen, daß Sie Theilnahme für ein Herz empfinden würden, das unverschleiert nur einen Schiffbruch des Glückes zeigt? Ich flehte darum, ich sehnte mich darnach; es erhellte meine Träume, aber

„da kam des Herzens Kälte wie der Tod daher"

und gebot den Ahnungen der Seele Stillschweigen. Mein Leben, süße Edith, war nicht ohne Sünde — ich habe gefehlt. Mein Leben war von Kindheit an ungezügelt und unbewacht von verständiger Liebe, von jener Liebe, Edith, welche die wilden Triebe des Herzens leiten und zähmen kann. Und daher suchte ich die Freuden meiner Jugend in Phantomen, die mir

entschlüpften und mir nur die Hefe der Bitterkeit zurückließen. Aber ich will Sie nicht traurig machen; es sei Ihr heiliges Amt, mein reuiges Herz zu stützen, denn ach! es ist in dem Kampfe mit dem Leben schwer verwundet worden."

„Armer Walter," sagte Edith mit tiefer Empfindung; „kommen Sie öfter zu uns. Wir — Mama, Mr. Bedford und ich — wollen versuchen, einen heilsamen Einfluß auf Ihr Leben zu üben. Sie haben mein Leben zu einem süßen Traume des Glückes gemacht, warum nicht auch das Ihrige? Vergessen Sie die Verirrungen der Vergangenheit und streben Sie hinfort vorwärts und aufwärts!"

Er stützte sein Gesicht auf seine Hand, und Edith's arglose Natur ließ sie glauben, daß er seine Bewegung verbergen wolle, und sie blickte ihn mitleidig an; aber er — triumphirte.

„Ich habe die rechte Saite ihrer romantischen Seele getroffen," dachte er; „ich habe ihr Mitleid erregt und ihrer thörichten weiblichen Natur geschmeichelt, indem ich sie glauben gemacht, daß sie allein einen irrenden Sohn des Lichtes, wie ich, zur Buße zurückführen könne. — Sie sind meine Retterin, Edith," sagte er endlich laut.

In diesem Augenblicke trat eine Gesellschaft ein, deren frohes Lachen und bewundernde Ausrufungen über die duftige Laube, die sie so eben entdeckt, ihn unterbrachen; aber Beide fühlten sich erleichtert, und

er wandte sich mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit um und redete Bessie de Vere mit einer so heiteren Geschwätzigkeit an, die ihm offenbar aus dem Herzen kam, daß Edith's Zartgefühl verletzt wurde und sie sich nur wundern konnte, wie leicht er seine Stimmung zu ändern und den bitteren Strom des Schmerzes unter der Maske der Fröhlichkeit zu verbergen im Stande war; doch sie erinnerte sich an die Stanze eines Lykers, die er einst recitirt hatte:

Von heitrem Munde sprüht der Witz,
Der Schmerz zerreißt die Brust;
Um Mitternacht gewährt der Schlaf
Dir nicht mehr süße Lust.
's ist Epheu, der den Thurm umschlingt,
Von außen frisch und grün;
Doch innen grau und halb verdorrt,
Wird er bald selbst verblüh'n.

Denn in ihrer Unschuld bemitleidete sie den Erzheuchler. Aber Mrs. de Vere's Stunde des stolzesten Triumphes nahete; das Musikchor spielte einen großen Marsch von Rossini, die Thüren des Speisesaals thaten sich auf. Wenn sie sich der vortrefflichen Delicatessen und der frühzeitigen Seltenheiten gefreut hatte, welche auf massiven silbernen Theebretern ihren Gästen servirt wurden; wenn sie ihre Complimente, rücksichtlich der Eleganz und der Reichhaltigkeit ihrer Tafel, mit einer Miene annahm, welche deutlich sagte, „das verdiene ich," so gerieth sie auf eine unnahbare Höhe der Selbstgefälligkeit, als sie obenan sitzend,

die Reihen von goldenen, silbernen und kristallenen Gläsern, die unzähligen Wachslichter, die Pyramiden von überzuckerten Früchten, die Eisberge von Crême entlang sah, die mit reichen Blumenbouquets und seltenen Weinen abwechselten, welche wie große Karfunkeln in rosigen Farben glühten; und mitten auf dem Tische, auf gläsernen Fruchthaltern mit goldenen Rändern standen die Treibhauserdbeeren, die so groß, reif und schmackhaft wie nur möglich waren. Die Gäste, die in Juwelen, Schönheit und Federn glänzten, und deren Appetit durch das Tanzen und die späte Stunde erhöht war, ließen sich die kostbaren Gaben der Tafel trefflich schmecken. Aber wir wollen hierbei nicht weilen. Wir wollen es der Phantasie des Lesers überlassen, sich den Fortgang und den Schluß des Mahles zu denken. Es genüge zu sagen, daß Mrs. de Vere die wirthliche Freude hatte, zu sehen, daß Alles rasch in Abnahme kam, während jede Pause mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen ihres ausgezeichneten Geschmacks ausgefüllt wurde. Der ehrliche Mr. John de Vere hatte sich schon längst zurückgezogen und träumte vielleicht noch ein Mal von den Tagen der Vergangenheit.

Nach der Tafel drängte sich Alles nach dem interimistischen Theater, das zur Aufführung der Charaden aufgeführt worden war. Und die ganze Gesellschaft setzte sich nach einigen Schwierigkeiten, und nachdem sich im Gedränge Sammet an Seide und

Seide an Sammet gerieben hatte, behaglich auf die gepolsterten Sitze, die zu dem Zwecke angeschafft worden waren.

Eine Pause stummer und gespannter Erwartung folgte; denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß diese Charaden Alles übertreffen sollten, was in dieser Art bisher versucht worden war. „Wann wird nur der Vorhang aufgehen?“ „Es ist ein Uhr durch!“ hörte man flüstern. Dann folgte tiefe Stille, man hörte das Klingeln einer silbernen Glocke, der schöne Vorhang stieg langsam auf und eine Stimme, in der Edith die Walter Shirley's erkannte, kündigte „Ginevra Orsini“ an. Dann trat die Braut des jungen Doria in silbernem Ueberwurf und langem Kleide von weißem Brocat mit Silber gestickt, vom Halse abwärts mit Smaragden besetzt, und eine Perlenkrone auf der Stirn, unter welcher das schwarze Lockenhaar über blendend weiße Schultern herabwallte, auf den Arm ihres Bräutigams gestützt ein, der mit fürstlicher Pracht in das malerische Kostüm seiner üppigen Zeit gekleidet, mit zärtlichem Entzücken ihr in die Augen schaute. Plötzlich flüsterte ihm Ginevra mit heiterer, scherzhafter Miene etwas in's Ohr, worüber er lächelte; dann zog sie seine Hand an ihre Lippen und hüpfte hinweg, nur noch ein Mal zurückblickend, um ihm ein Zeichen zu geben, daß er nicht folgen solle; dann wurde Alles wieder dunkel und dieselbe klare musikalische Stimme las die Geschichte:

Groß war die Freude; doch beim Hochzeitsfest,
Als Alles saß, da fehlt' es an der Braut,
Auch war sie nicht zu finden! Vater sagt',
Es sei nur eine Probe unserer Liebe.
Doch war von dieser Stund' an nichts zu seh'n,
Als daß sie fehlt'. Das Haus blieb ein'ge Zeit
Still, stumm und unbewohnt — dann kam's an Fremde.
Nach fünfzig Jahren, als vergessen Alles,
Fand man an einem müß'gen Tag beim Suchen
'nen moderigen Kasten; und ein Mädchen,
So jung und leichten Sinns wie einst Ginevra,
Sprach: Woll'n wir nicht aus dem Versteck ihn zieh'n?
Gesagt, gethan — doch unterwegs zerfiel er,
Und siehe! ein Skelett mit Perlenschmuck,
Smaragd und goldner Schnall' am Silbergürtel!
Verwest war Alles, bis auf einen Trauring
Und ein Petschaft, das Erbe ihrer Mutter,
Mit einem Namen — Beider Nam' — Ginevra!
Dort also hatte sie ein Grab gefunden.

Edith's Phantasie war in hohem Grade aufgeregt. Sie erinnerte sich recht wohl der Geschichte; jetzt, da ihr dieselbe in all' ihrer furchtbaren Wirklichkeit vorgeführt wurde, schauderte sie und drückte fast krampfhaft Mr. Bedford's Arm. Aber Niemand bemerkte ihre Aufregung; Alle waren bezaubert und langer Applaus, den behandschuhte Hände klatschten, bezeichnete den Beifall, den die Scene gefunden hatte. In dem Augenblicke, als die Glocke wieder schellte, trat eine tiefe Stille ein. Alle schöpften tief Athem und der langsam aufsteigende Vorhang ließ das Innere eines alten Thurmes sehen. Durch ein einziges

Fenster strömte eine Fluth von Mondschein auf eine weibliche Gestalt nieder, die schön und bleich auf einem rohen Lager ruhte. „Medora" wurde verkündigt. Eine Thür that sich auf und der Korsar mit wildem Blick trat ein; er starrte einen Augenblick nach der stillen, bleichen Gestalt, die im Mondschein lag. Sie schien zu schlafen; ihre hellen goldenen Flechten fielen in glänzenden Wellenlinien um sie her und beschatteten zur Hälfte ihre marmorweißen Arme und ihr ruhiges Antlitz. Ihre Finger hielten einige Blumen umfaßt und einige andere lagen fast verwelkt auf dem Marmorfußboden. Warum sinnt der Mann der Schuld? Welch' schrecklicher Gedanke schießt eisig durch sein Herz? Er kommt ihr immer näher und näher; dann sieht er einen Augenblick auf die geschlossenen Augenlider. Es ist klar — sie ist todt. Und mit einer Bewegung unaussprechlichen Schmerzes berührt er die kalte Stirn mit seinen Lippen. Hat das Eisige ihrer Kälte sein Lebensblut frieren gemacht, daß er so bleich und bewegungslos dasteht, indeß seine dunklen Augen wie Grabeslampen auf sie niederglühen? Weiter aber war nichts zu sehen, und während plötzliche Dunkelheit die rührende Scene bedeckte, wurde die Geschichte recitirt:

Er wandte sich nicht ab und weinte nicht;
Er sprach kein Wort und sah ihr in's Gesicht.
Im Leben war sie — ach! — so still und schön,
Daß selbst der Tod sie freundlich angeseh'n,

Und daß die Blumen, die sie sterbend hielt,
Von ihrem lieben Druck sich wohlgefühlt,
Als wenn statt todt sie nur zu schlafen scheine,
Und daß es Spott fast wäre, wenn er weine.
Schwarzseidne Wimpern säumen ihre Lider
Und sinken ob den blauen Augen nieder,
Als wollten sie, was drinnen war, verbergen —
Das Auge brechen rasch des Todes Schergen
Und treiben von dem hellen Thron des Lichts
Am ehesten den Geist in's Reich des Nichts!
Doch schonet noch der mitleidsvolle Tod
Die Schönheit ihrer Lippen, frisch und roth:
Sie scheinen auszuruh'n und lächeln süß,
Wie wenn ein schöner Traum sie erst verließ;
Und nur das weiße Kleid, das lange Haar,
Die bleiche Wang' entsprechen einer Bahr —
Ja wahrlich, sie ist todt und er doch hier?

Als die letzte Zeile gesprochen war, fiel der Vorhang wieder und ein Beifallsgemurmel, das conventionelle Rücksichten nicht zurückhalten konnten, erhob sich; darein mischte sich gar mancher Seufzer und manche stumme Thräne; dann folgte ein Rauschen der Fächer und der Federn und eine leise Unterhaltung, bis das Zeichen zur Aufführung der dritten Charade eine tiefe Stille hervorrief und jedes Auge fesselte. Der Vorhang geht auf: wieder eine Nachtscene auf einer wilden Gebirgsklippe, welche über die See hinausragt. Felsen und verkrüppelte Bäume erheben sich ringsumher. In der Mitte ist ein roher, steinerner Altar errichtet, den nur sein eignes rothes Feuer

erleuchtet, welches einen wilden gelblichen Schimmer umherwirft; dabei steht der edle Gheber Hafed in reichem persischen Gewande, von einem breiten Gürtel zusammengehalten, dessen mystische Zeichen mit Edelsteinen besetzt waren. Ein Scimitar hängt an seiner Seite — wo ist seine Scheide? Sein majestätisches Gesicht trägt einen erhabenen Ausdruck verzweifelter Kühnheit und seine schwarzen Augen sprühen trotzig. Da schleicht Hinda, die Hände über die Brust gekreuzt und das schwarze Haar unter ihrer Diamantenkrone hervorquellend, bleich und furchtsam an seine Seite. Sie berührt seine Hand, dann sinkt sie mit einem wilden Schrei zu seinen Füßen und zeigt nach einem fernen Gegenstande. Mit einer Hand sucht er die schöne Bittende zu erheben, mit der anderen bedeckt er sein Gesicht, um sie nicht sehen zu lassen, wie sich Liebe und Mitleid mit einer wilderen Leidenschaft vermischen. Nicht eher bedeckt die Dunkelheit die Scene, als bis Walter Shirley's Stimme mächtig bewegt Hinda's leidenschaftliche Pantomime erklärt:

Ich bitte Dich, wenn Du mich liebst, so flieh'!
Mit Schwertern und mit Waffen kommen sie!
O eile! sieh', dies Boot trug mich hierher,
Es bringet uns auch über's dunkle Meer,
Nach Ost, nach West — ich frage nicht wohin,
Wenn sicher Du und wenn ich bei Dir bin!
O geh, wohin Du willst, an Deiner Hand,
Wenn mir Dein Auge lächelt treu und rein,
Wird mir im Sonnenschein und Wogenbrand
Die Welt nur eine Welt der Liebe sein!

Wir wohnen dann an einem trauten Ort,
Und kein Verbrechen ist die Liebe dort,
Und keine Sünde mehr die Zärtlichkeit,
Die Du, ein Sohn des Lichtes, mir geweiht.
Und sollt' es dennoch eine Sünde sein,
So büßen wir zusammen unsre Schuld
Und beten, Du für mich an Allahs Schrein,
Und ich für Dich zu Deines Gottes Huld

„Vortrefflich! schön! rührend!“ hörte man von allen Seiten und die behandschuhten Hände klatschten eine wahre Reveille, als der magische Vorhang langsam wieder herabrollte. Edith's Phantasie war bezaubert, aber ihr zartes Gefühl für Schicklichkeit war durch die romantischen Darstellungen, die damit verknüpften Empfindungen und die darin zur Schau gestellte Ungebundenheit verletzt. Ihre Wangen glühten von der Röthe der Scham, die in ihrer Reinheit und Würde von den Vorgängen kaum mehr begreifen konnte, als daß sie unpassend waren; aber sie hörte so unzweideutige Lobeserhebungen des Ganzen, den Personen der Charaden wurde solcher Weihrauch gestreut, daß sie zu fürchten anfing, es sei reiner Unverstand von ihrer Seite, daß sie nicht in dasselbe Entzücken gerathe wie die Uebrigen, bis Mr. Bedford, der ihr Gesicht beobachtet hatte, ihr zuflüsterte: „Und Dich, unsere Edith, wollten sie zur Nurmahal haben? Du solltest Dich einem gaffenden Publikum zeigen und vor einem morgenländischen Sultan knien? Hm! lieber hätte ich Dich Kühe melken sehen wollen,

Edith, bei meiner Seele, das wäre mir lieber gewesen!"

„Lieber Mr. Bedford, man wird Sie hören," flüsterte sie furchtsam, „und uns aus der Gesellschaft ballotiren." Dann mußte sie lachen.

„Ich will nicht still sein, Edith; die Wittwen hinter uns sind taub, die Uebrigen sind blödsinnig," erwiederte er in demselben leisen Tone. „Sind das christliche Mädchen und zukünftige Frauen und Mütter von amerikanischen Staatsmännern und Helden? Gott! Gott! solche Dinge hätte man bei den Hetären von Athen dulden können, aber nie, nie bei den stolzen Frauen von Sparta."

Mr. Bedford's „Sparta" sagte ebensoviel, als Mr. de Vere's „Divers". Es war dann kein Wort mehr zu sagen, weder im Guten, noch im Bösen; und Edith sah sich die Aufführung von zwei komischen lebenden Bildern mit größerem Vergnügen an, als ihr eine von den romantischen Charaden gewährt hatte. Musik und Gespräch und die ersten Zeichen des Aufbruchs gaben eine angenehme Abwechselung mit dem Vorhergehenden. Die Gesellschaft fühlte sich erleichtert bei dem Gedanken, daß es nichts mehr zu bewundern und zu beneiden gab. Inmitten der allgemeinen Bewegung kam Walter Shirley gegangen und während er unter Verbeugungen, Lächeln und nichtssagenden Artigkeiten gegen diejenigen, die ihn mit maßlosen Komplimenten überhäuften, durch die Gesellschaft

daherschritt, suchten seine Augen Edith, als wenn ihr Beifall und ihr Lächeln alles Andere ihm gleichgiltig erscheinen ließen. Sie empfing ihn mit einem sanften Lächeln und wie er dachte, in einer Weise, die ihn hoffen ließ, daß sie ihr voriges Gespräch nicht vergessen habe. Er seufzte, als sie ihm neben sich Platz machte, und sagte mit leiser Stimme: „Ich kann die Maske gegen Alle bewahren, nur nicht Ihnen gegenüber. Wie der gehetzte Gheber auf seiner Klippe — mein Weh ungemildert durch die Liebe einer Hinda — einsamen Herzens, warum kann ich nicht sterben wie er? Aber ich habe auf Ihre Stirn einen Schatten heraufbeschworen, süße Freundin. Darf ich fragen," sagte er laut, „wie Mr. Bedford die Aufführung gefallen hat?"

„Sie lesen schön vor, Walter, und die Charaden sind Mode."

„Mr. Bedford ein Heuchler?" lachte Edith, indem sie dem alten Manne zärtlich die Hand drückte.

„Die Mode macht uns mehr oder weniger Alle dazu, Kind; aber ich bin für dieses Jahrhundert in meinen Begriffen zu überspannt. Ich weiß es, daher fordere mich Niemand wieder auf, meine Meinung zu sagen. Mrs. de Vere ist wahrlich keine Stümperin, sie ist eine Frau von Geschmack und Takt; und indem sie sich mit großartig freiem Geiste nach den Gesetzen der Mode richtet, erfüllt sie nur eine gebieterische Pflicht, wie sie glaubt. Aber ich hasse die Sen=

timentalität, und vor Allem die Sentimentalität nach der Mode," erwiederte er lächelnd in leisem Tone.

„Große Promenade!" erklang es jetzt durch den weiten Salon; und nach den Klängen eines großartigen und begeisternden Musikstücks schritten Mrs. de Vere's fünfhundert „Freunde" paarweise nach den Gesellschaftszimmern, um Kaffee und Chocolade zu trinken und sich dann zu verabschieden. Die Stadtuhr, der altersgraue Tyrann, der die Stunde so vieler Geburten verkündete und so vielen scheidenden Seelen zu Grabe läutete, schlug drei Uhr, als der letzte Wagen von dem Hause des Festes wegrollte. Während der Nacht war tiefer Schnee gefallen, und durch manche Spalte und durch manche breite Kluft in den Hütten der Armen pfiff der Wind und machte das sterbende Kind frieren und folterte das zitternde Gebein der Armuth, bis aus ihrem Herzen der Wehruf zum Himmel stieg: „Wie lange, o Herr, wie lange?" Aber an ihnen vorüber rollten die Söhne und Töchter des Reichthums; sie fühlten nicht die eisige Kälte; sie hörten nicht das bittere Weinen; und halb begraben in ihren Daunenbetten unter seidenen Kissen — wie konnten sie sich denken, daß ausgehungerte, dürre Gestalten auf der gefrorenen Erde Ruhe suchten oder ihre eingesunkenen Augen auf Stroh zu schließen sich mühten?

Drittes Kapitel.

> Was ist edel? Reichthum erben,
> Ehre, Ruhm und hohen Stand?
> Nein, ein And're muß es geben,
> Höh'res, als solch' losen Tand!
> Etwas Edleres muß treten
> In des Lebens hehre Zeit,
> Etwas, das den wahren Adel
> In des Menschen Brust erneut.

Kein Lebenszeichen regte sich am andern Morgen, als Mr. de Vere und Harry zur gewöhnlichen Stunde zum Frühstück kamen. Und sie mußten sich mit Kaffee und einem Imbiß am Tische eines Restaurant begnügen; dann schüttelten sie einander mit einem freundlichen „guten Morgen“ die Hände, wie es ihre tägliche Gewohnheit war, und begaben sich beiderseits in ihr Geschäft. Der alte Rheder ging auf die Börse, um die Course nachzusehen und sich mit seinen alten Handelsfreunden über die wahrscheinlichen Ergebnisse

der Nachrichten zu besprechen, die mit dem letzten europäischen Dampfer angekommen waren und ein Steigen der Baumwollenpreise um einige Procent meldeten. Hier wurde er als Orakel angesehen, und während die jüngeren Kaufleute um ihn herumstanden, um seine Ansichten zu hören, horchten die älteren und erfahreneren mit achtungsvoller Aufmerksamkeit und manchem Kopfnicken zu, das sehr deutlich die Billigung alles dessen, was er sagte, kundgab. Und so groß war das unbegrenzte Vertrauen, das Alle nicht nur zu seinem Urtheil in Betreff des gewinnreichsten Weges, verwickelte kaufmännische Geschäfte zu machen, sondern auch zu seinem Wohlwollen und seiner Gutmüthigkeit hegten, daß, so oft eine Handelskrisis eintrat, die für Einzelne von Unglücksfällen begleitet war, die sie bei dem Gedanken an Bankerott fast wahnsinnig machte, er stets bereit war, die Geschichte ihrer Unfälle anzuhören und durch edelmüthige Vorschüsse sie in den Stand zu setzen, sich neuen Credit zu verschaffen und ihr schwankendes Geschäft wieder zu befestigen. „Er ist in der Klemme," hieß es, wenn man sah, daß ein Kaufmann mit dem alten Manne leise und eifrig sprach, während er mit gesenkten Augen und das Kinn auf sein spanisches Rohr gestützt, da saß und mit geduldiger, nachdenklicher Miene zuhörte. „Ja, er speculirte unglücklich, aber de Vere wird ihm wieder auf die Beine helfen."

„Und, meine Herren," rühmte er sich bisweilen

mit strahlendem Lächeln, „zur Ehre der Menschheit und besonders der Kaufmannschaft, kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich niemals verloren habe, indem ich einem Mitmenschen in seiner Bedrängniß beisprang.“ Dahin nun begab sich der alte Fürst unter den Kaufleuten täglich. Da war er von Wichtigkeit; da war er geschätzt, und da war sein Verdienst neidlos anerkannt; und da vergaß er die kalte Herzlosigkeit derjenigen, die zu Hause seine alten Tage hätten erheitern sollen, und die trotz aller ihrer Fehler seinem uneigennützigen Herzen theuer waren.

Um zwölf Uhr war das Haus, das vor noch so kurzer Zeit der Schauplatz eines heiteren Festes gewesen war, noch immer still und stumm. Die Bewohner desselben schlummerten noch in ununterbrochener Ruhe in Folge der Strapatzen in der Nacht. Nur ein einzelner Diener schlich im Empfangszimmer umher, legte Kohlen auf den Rost, stellte die schweren Stühle an ihre bezüglichen Plätze und gähnte dann wieder; und dann schüttelte er die Kissen wieder auf, welche er auf die üppigen Lotterbetten aufspeicherte, und kam dann zu einem völligen Stillstand und blickte mit einem Gesicht, worin sich Verzweiflung und Schrecken malten, nach der Verwirrung darüber hinaus, wo eine solche Unordnung herrschte und so viel Arbeit zu erwarten stand, daß es für seine beschränkten Fähigkeiten ein verzweifeltes Geheimniß war, wo er in diesem Chaos anfangen sollte, Ordnung zu schaffen. Die Betrach-

tung war schmerzlich, und er setzte sich mit schwermüthigem Pfeifen nieder, und indem er die Feuerzange ergriff, fuhr er in die glühenden Kohlen und machte aus dem Rost einen kleinen Vesuv; dann stand er auf, um aus bequemerer Entfernung den Gas- und Hitze-Ausbruch zu beobachten, den er veranlaßt hatte. Die Sache schien ihm Muth einzuflößen, denn er wandte sich mit überlegender Miene zu dem vorher entmuthigenden Anblicke, betrachtete denselben mit wahrhaft bewunderungswürdiger Ruhe und philosophischer Gleichgiltigkeit und rief aus: „Na, das ist ein Trubel! Aber es ist ein großes Vergnügen für einen farbigen Gentleman, eine Stellung bei Leuten zu haben, die wissen, wie sie das Oberste zu unterst kehren sollen. Es giebt Einem ein gewisses Ansehen, besonders bei dem schönen Geschlecht — namentlich am Sonntag.“ Hans Andersen sagt: es ist nicht nur möglich, sondern auch natürlich für das Volk, große Sorge und Noth zu erdulden und zu gleicher Zeit außerordentlich eitel zu sein. „Nun,“ fuhr der schwarze Diener fort, „ist Mr. Mansfield nicht der Spiegel der Mode? Hat er nicht Backen wie ein Kürbis? Ich denke, ich sehe mich selbst! Mein Hut saß so — mein rothes Halstuch war in eine höllische Schleife gebunden — mein superfeiner Rock glänzte wie nagelneu — mein Bart duftete wie Rosen — und meine gelben Hosen — ha! ha! ha!“ — Der Gedanke war überwältigend! Der schwarze Stutzer ließ

unbewußt die Kohlenschaufel auf den prachtvollen Teppich fallen und wandte sich nach dem Pfeilerspiegel, um sich darin zu beschauen. „Miß Mumps, guten Tag! Ich hoffe, Ihr Besuch in der Oper hat Ihnen keine Erkältung zugezogen. Der Gesang war herrlich,“ fuhr er fort, indem er sich gegen eine eingebildete Mumps verneigte. „Es ist wirklich ein außerordentliches Vergnügen, Miß Mumps Verehrer zu sein — ihr Vater ist ein Spitzbube — und sie spielt Piano — und dann ihre mächtig großen Augen! Miß Willoughby's Augen sind nichts gegen Miß Mumps' Wagenräder; weiß Gott nicht! Ihre Augen sind wie Blitze am hellen Tage gegen Miß Mumps' göttliche Mondscheiben; sie können nicht in derselben Gesellschaft erglänzen, o nein! ha! ha! ha! Was ist das? Die Glocke?“ — Die Vorhausglocke weckte ihn aus seiner ekstatischen Träumerei, und mit lauten Flüchen folgte er ihrem Rufe. Es war Harry de Vere, der einige Zeichnungen von einer neuen Anwendung der Dampfkraft, die er selbst erfunden, gemacht hatte, um sie Mr. Bedford zu zeigen, mit dem er sich für ein Uhr besprochen, um ihm seine Entwürfe zu erklären, von denen er eine neue Aera in der Geschichte seiner Lieblingswissenschaft hoffte. Während er den Schnee von seinen Füßen schüttelte, kam eine arme Frau, dünn und ungenügend gekleidet, und das von Sorgen gefurchte Antlitz von der Kälte verzerrt, die breite Marmor-Treppe herauf und fragte

mit furchtsamer Stimme: „Ist Mrs. de Vere zu sprechen?"

„Nein," erwiederte Mansfield.

„Ich habe eine Arbeit gebracht, die sie vor vierzehn Tagen bestellte," erwiederte sie mit einem Seufzer. „Sie sagte mir, ich solle sie so schnell als möglich machen, sie würde sie mir bezahlen, sobald ich damit fertig sei. Es thut mir leid, daß Madame nicht zu Hause ist, denn ich brauche nothwendig Geld. Ich will heut Abend wieder kommen; vielleicht wird sie dann zu Hause sein?"

„Die gnädige Frau darf heute nicht belästigt werden, Madame. Wir haben großen Ball gehabt, die ganze feine Welt war da; und sie wird zu ermüdet sein, um sich heute etwas anzusehen," erwiederte er mit unnahbarer Würde, und stand im Begriff, derselben die Thür vor der Nase zuzumachen, als Harry de Vere ihn bei Seite schob und in freundlichem Tone zu ihr sagte: „Meine Mutter, Madame, ist, wie Ihnen der Diener sagt, sehr ermüdet; sie kam erst um fünf Uhr Morgens zu Bett, und ich glaube, sie ist noch nicht aufgestanden; doch kommen Sie herein und setzen Sie sich an das Feuer, ich will hinaufgehen und zusehen."

„Ich danke Ihnen herzlichst, Sir. Es thut mir leid, daß ich zudringlich erscheinen muß; ich würde länger warten können, wenn nicht mein armer alter Vater aus Mangel an den nothwendigsten Lebensbe-

dürfnissen im Sterben läge," erwiederte sie, indem sie den Stuhl, den er ihr bot, an das behagliche Feuer setzte, und ihm dann eine Rechnung von fünf Dollars überreichte, mit der er das Zimmer verließ.

Mrs. de Vere lag noch in einem gesunden, erfrischenden Schlafe, als er leise an ihr Bett trat und ihr zuflüsterte: „Mutter!" — Aber er mußte sie wiederholt rufen, ehe er sie so weit ermuntern konnte, daß sie die Absicht seines ungewöhnlichen Besuchs begriff. Und als sie dieselbe erfahren hatte, war sie wüthend. Der Gegenstand sei zu unbedeutend und unwichtig, um sie deshalb zu stören. Ihre Nerven würden es vier Wochen nicht verschmerzen, sagte sie, indem sie das nette Packet ergriff, das Harry in seiner Gutmüthigkeit mitgebracht hatte, und es mit maßloser Verachtung in eine Ecke warf.

„Verlaß augenblicklich mein Zimmer, Du gefühlloses Kind, und sage der Person, daß ihre Zudringlichkeit unverschämt ist; und um sie dafür zu bestrafen, werde ich ihr nicht einen Stüber bezahlen, bis nicht das letzte Hemd gemacht ist." Dann begrub sie ihren Kopf unter die seidene Decke, und ehe er die Schlafzimmerthür erreichte, bewies ihm ein hörbares Schnarchen, daß sie wieder eingeschlafen war. Harry de Vere war eine Zeitlang entrüstet. Seine besten Gefühle wurden durch das Benehmen seiner Mutter verletzt; seine Wangen wurden blaß und seine Lippen bebten. Aber neben ihm stand ein stiller, reiner Engel

und flüsterte ihm leise zu: „Vergiß Deinen kleinen Aerger im Angesicht größerer Leiden. Von welcher Bedeutung ist die leichte Wunde, die Deinem Stolze geschlagen worden, gegen die Täuschung der armen, überarbeiteten Frau unten!“ — Dann machte er sehr leise die Thür zu, und anstatt zornig aus dem Hause zu stürzen, wie ihm zuerst die Leidenschaft eingab, kehrte er zu der armen Nähterin zurück und sagte: „Meine Mutter schläft noch, Madame, und wünscht nicht gestört zu werden; ich will deshalb heute Morgen ihr Banquier sein.“ Dann nahm er aus seiner Börse den schwer verdienten Lohn ihrer Arbeit und zahlte ihr denselben freundlich aus.

„Gott segne Sie dafür, Sir,“ sagte sie, indem sie aufstand und auf ihn zuging.

„Können Sie dem alten Manne, Ihrem Vater, eine Flasche Wein mitnehmen, Madame? Wenn es geht, soll er sie herzlich gern haben; er wird sie brauchen, so alt, schwach und krank, wie er ist.“

„O, Sir, ich glaube, sie würde ihm das Leben retten!“ rief sie aus. „Aber ich hätte sie ihm nicht kaufen können.“

Er ging in das einsame und stille Bankett-Zimmer; die reichen Ueberbleibsel des Mahles waren noch nicht abgetragen, die verwelkenden Blumen ließen die Köpfe hängen, es flackerten noch ein paar verlöschende Lampen, und Alles sah aus wie eine Satire auf die irdischen Freuden. Er nahm sich indeß keine

Zeit zu sittlichen Betrachtungen, sondern nahm von einem Seitentische ein kaltes Huhn, das er in eine Serviette schlug, holte eine uneröffnete Flasche Wein vom Schenktische, und kehrte dann ohne Verzug zu der dankbaren Frau zurück, der er Beides überreichte, ohne ein Wort zu sagen, während seine edlen Züge mit der Röthe aufrichtiger Freude übergossen waren. Und das reine Gefühl einer guten Handlung entfernte aus seinem Herzen die letzten Tropfen der Bitterkeit.

„Traget gegenseitig Euere Lasten!“ das ist ein göttlicher Grundsatz. Was ist der Lohn aller Mühen des Ehrgeizes gegen das süße Bewußtsein, ein Herz weniger schwer unter der Last seiner Trübsal schlagen gemacht zu haben? Was sind die Schmeicheleien der Welt, was ihre eitlen Lobeserhebungen gegen den Segen, den ein sterbender Mund am Rande der Ewigkeit spendet — ein Mund, den wir mit dem balsamischen Thau des Mitleids erquickt haben? Was ist der Glanz des Lebens, was sind seine trügerischen Freuden gegen die Strahlen, die unser Herz erwärmen, nachdem wir das Feuer auf einem Herde entzündet, der ohne uns dunkel und verödet gewesen wäre? Darum verachtet nicht die Armen, Ihr Söhne der Erde; denn durch die grauen Jahrhunderte erklingt noch immer die klagende Stimme in Tönen voll unaussprechlicher Milde: „Was Ihr thut der Geringsten Einem, das habt Ihr mir gethan!“

*
* *

Mr. Bedford war allein, als Harry de Vere in sein Arbeitszimmer trat, wo er über einem alten chaldäischen Manuscripte brütete. Er legte aber dasselbe bei Seite, und hieß ihn herzlich willkommen, indem er ihn bei beiden Händen nahm und ihn zu einem Stuhle führte. „Harry," rief er aus, „ich habe Sie für einen Gentleman gehalten; aber beim Zeus! Sir, ich muß Sie jetzt vor ein Ehrengericht stellen, wo Ihr Benehmen von gestern Abend einen unparteiischen Spruch erfahren wird."

„Ich erwarte die Anklage, Sir; ich muß mich aber unschuldig jedes vorsätzlichen Vergehens bekennen," erwiederte er lachend.

„Sie nehmen die Sache leicht, mein schöner junger Herr, als wenn es eine sittliche Unmöglichkeit wäre, daß man Sie schuldig finden könnte; nichts desto weniger sind Sie des Verbrechens schuldig, das keine geringere Person, als Ihr ergebener Diener Ihnen zur Last legt. Theilen Sie dem Gerichtshofe gefälligst mit, wo Sie vergangene Nacht steckten, während ich wie ein fahrender Ritter leibes- und lebensgefährliche Abenteuer bestand, um Sie aufzusuchen, und Sie dem Sterne meines Alters, Etha genannt, vorzustellen. Aber Sie waren nirgends zu finden. Sie waren der einzige Ritter in der Gesellschaft, der ihren Reizen seine Ehrfurcht nicht darbrachte," sagte Mr. Bedford in komischem Heldentone.

„Mein lieber Mr. Bedford, wenn ich nicht im

Voraus zu der schwersten Strafe verurtheilt bin, welche die Gesetze der Ritterschaft dictiren, so hören Sie meine Vertheidigung. Miß Willoughby war beständig von Anbetern, die höhere Ansprüche an die Mode aufzuweisen hatten, als ich jemals zu erheben begehrt habe, so umringt, daß ich nicht den Muth besaß, in den Zauberkreis einzutreten. Ich fühlte, daß ich keine Eigenschaft besaß, die zu dem Vergnügen einer so gesuchten Schönheit hätte beitragen können. Sie wissen, daß ich ein ungeleckter Bär bin, der in seinem Leben nicht die modischen Narrenspossen erlernen wird, welche die Damen so sehr lieben," erwiederte er erröthend.

Mr. Bedford sah ihn einen Augenblick scharf an, als wenn er seine geheimsten Gedanken erforschen wollte, dann lächelte er und sagte: „Ich glaube Ihnen, Harry. Sie können niemals ein Possenreißer werden; und da Demuth und eine bescheidene Ansicht von sich selbst — beides seltene Tugenden — die Basis Ihrer Vertheidigung bilden, so entbinden wir Sie von der Anklage; doch ist der Gerichtshof der Ansicht, daß Sie innerlich jeden der geschniegelten Stutzer aufwiegen, die gestern Abend unserer Etha den Weihrauch ihrer hirnlosen Bewunderung darbrachten. Aber ich muß Ihnen sagen, wenn Sie Edith Willoughby für eines der verbildeten, herzlosen, sentimentalen Mädchen halten, die einige Jahre in lediger Glückseligkeit umher schwärmen, dann unglückliche, nichtsnutzige Frauen

und die Mütter eines entarteten Geschlechts werden, das einst die Republik in Gefahr bringen wird, dann sind Sie in einem ungeheueren Irrthume."

„Ich dachte, sie wäre wie die Uebrigen — eitel, kalt und stolz," platzte Harry de Vere heraus.

„Eitel, kalt und stolz? Wie, unsere Etha, kalt und eitel? Wie kamen Sie zu dieser Ansicht, de Vere? Glaubten Sie, daß sie sich auf der Stelle in den verwünschten Laffen verlieben sollte, der ganz Europa durchreist hat, und sich auf nichts besinnen konnte, als auf die Gänselebern, die er in Paris aß? Aber entschuldigen Sie, daß ich in solcher Weise von Ihrem Bruder spreche; ich vergaß ganz — Ihre Verwandtschaft meine ich," stotterte Mr. Bedford.

„Er bleibt trotz aller seiner Thorheiten mein Bruder," erwiederte Harry de Vere ernst.

„Das ist edel gedacht Harry," sagte Mr. Bedford warm. „Aber ich will Ihnen sagen, was Etha, mein Abendstern, ist. Sie ist ein wahrer Himmelsvogel, eine Lerche, die ihr Nest auf der Erde baut, aber immer zur Sonne empor steigt. Ihr Herz ist wie eine Lilie rein und mit süßen Düften erfüllt; und seine goldene Flamme brennt wie Weihrauch. Sie versteht nichts von dem Schein und Trug der Welt; und was Sie irrthümlich für Stolz hielten, ist weiter nichts, als ihre angeborne, schöne Würde. Aber Sie werden mich für einen verliebten alten Narren halten.

Also kommen Sie, mein Archimedes, und lassen Sie uns unsere Zeichnungen besehen."

„Ein Archimedes zu werden, davon habe ich geträumt — aber es ist nur ein Traum," dachte er, indem er seine Papiere aufrollte und mit großer Klarheit die verwickelten Zeichnungen erklärte, welche seine Erfindung darstellten. Es war offenbar die Verkörperung der kühnen und originellen Ideen eines wahren Genies, das des Erfolgs seiner Entwürfe gewiß war.

„Diese Erfindung wird wahrhaftig in unserem Zeitalter des Dampfes eine neue Aera begründen. Wiewol ich die Einzelheiten nicht völlig begreife, so sehe ich doch, daß der Erfolg ein vollständiger sein muß. Ihre Wirksamkeit ist zu augenscheinlich, als daß sie übersehen werden könnte. Sie müssen mich diese Zeichnungen an meinen Freund Beverly schicken lassen; er ist ein Freund des Fortschritts und ein praktischer Kopf, der durch seine Stellung im Stande sein wird, Ihre Erfindung sofort der Regierung zu empfehlen," bemerkte Mr. Bedford.

„Da ich so eben ein hübsches Modell vollendet habe, dessen Gang meine kühnsten Erwartungen übertrifft, so habe ich gegen Ihren Vorschlag nichts einzuwenden, mein lieber Mr. Bedford. Ja, ich kann offen gestehen, daß es mir äußerst angenehm ist," erwiederte er hoch erfreut über Mr. Bedford's Beifall.

„Es ist tausend Mal schade, de Vere, daß Sie Ihr Talent nicht der Astronomie anstatt der Mechanik

und dem Dampfe zugewandt haben," sagte Mr. Bedford nach einer kurzen Pause in betrübtem Tone. „Ich glaube, Sie würden einen neuen Namen zu der glänzenden Milchstraße von Männern hinzugefügt haben, welche wie Sonnen-Constellationen am Zodiacus der himmlischen Wissenschaft prangen."

„Alle Ehrfurcht vor der erhabenen Wissenschaft!" sagte Harry de Vere aufstehend, während der Geist in ihm in feurigem Glanze aus seinen Augen strahlte; „aber ich lobe mir die Kraft, über deren Erfindung die Alten εὕρηκα riefen und im Vergleich mit deren titanenhafter Entwickelung die Erfindungen aller Zeiten zu nichts zusammenschrumpfen. Ihre Eisenbänder verketten die Welt mit einander und der Hauch ihrer Nüstern vernichtet Zeit und Raum, während sie mit Hohnlachen Berge ebnet und Thäler ausfüllt. Diese Kraft, welche das Meer beherrscht, vermählt die Nationen, und macht durch die Bande des Interesses die ganze Menschheit zu Brüdern. Wenn die Namen Thales, Pythagoras, Confucius, Ptolemäus, Hesiodus und wie sie alle heißen, halb vergessen sind, werden die Namen Fulton und Greenock im Meridian eines unvergänglichen Ruhmes stehen. Archimedes hatte eine dunkle Ahnung derselben, als seine mächtige Seele nach einem Orte verlangte, wo er stehen könnte, um die Welt aus ihren Angeln zu heben — aber der Dampf ist eine mächtigere Kraft, als der Hebel des Archimedes, und wird über kurz oder lang atlasgleich das Weltall auf seinen Schultern tragen."

„Ich hoffe, der Werkmeister wird sich in Acht nehmen, Harry, daß es nicht in einer dieser schönen Nächte in Atome aufgeht, und wir mit ihm," rief Mr. Bedford aus, indem er seinen Enthusiasmus bewunderte, während er darüber lachte. „Nun, wenn Ihnen der Dampf nur ein glückliches Geschick bereitet, so will ich nicht dagegen eifern. Wenn Sie ein Schornsteinfeger gewesen wären, ich glaube wahrhaftig, Sie würden der Beschäftigung Ehre gemacht haben."

„Nach der Weise des Alterthums, Mr. Bedford, das meinen Sie doch?"

„Ja, allerdings. Erinnern Sie sich an Epaminondas, den Thebaner, und die edle Antwort, die er seinen entrüsteten Freunden gab, als sie ihm Vorstellungen machten, daß er das ihrer Ansicht nach herabwürdigende Amt eines Telearchen von Theben annahm, welches ihm nach seinem berühmten Siege über die Spartaner gewisse Thoren, die am Ruder saßen, aufdrangen? Ich will beweisen, sagte er, daß das Amt nicht blos zeigt, was der Mann ist, sondern auch der Mann, was das Amt ist! Und treu seinem Worte und seinem großen Charakter erhob er das Telearchat von einem unbedeutenden Amte zu einer hohen Würde."

„Eine edle Seele, die das Unglück mit Würde und Festigkeit trägt, und sich über entmuthigende Zufälligkeiten wegsetzt," rief Harry de Vere warm aus.

„Ja, eine wahrhaft edle Seele. Ich sage Ihnen, Harry de Vere, daß derjenige, der seine Stellung nur

seiner Geburt, seinem Amte oder seinem Vermögen verdankt, der bloße Sclave der Umstände ist — ein Schauspieler, der mit Flittergold angeputzt ist, dessen Glanz das Auge der Menge blendet, der aber, wenn er dessen entkleidet ist, hinter der Scene nicht eine einzige veredelnde Tugend oder einen hervorragenden Zug besitzt, der Achtung geböte. Eine tugendsame Ahnenreihe ist eine Ehre für Jedermann, wenn er darnach strebt, wie sie rein zu leben und edel zu handeln. Wenn er aber im Gegentheil wie eine trockne, mit Erbsen gefüllte Blase hinter seinen Ahnen dreinzottelt und seine wesenlosen Ansprüche der Welt vorklappert — wie höchst lächerlich wird der Contrast! Ich lobe mir den Mann, der vom Ambos oder Pfluge weg in der natürlichen Würde eines reinen Charakters, eines ausdauernden, vorwärts strebenden Talents sich einen Namen zu gründen und den Nachkommen ein Beispiel zu geben bemüht ist. Ich lobe mir den Mann, dessen ehrenhafte und edle Gesinnungen, dessen erprobte Rechtschaffenheit und wahres Verdienst selbst den Lumpen der Armuth Würde verleihen; — solche Männer lobe ich mir, denn ihr Geist ist würdig des erhabenen Zweckes, zu dem sie geschaffen sind, und sie sind die stärksten und edelsten Bollwerke des Staates," sagte Mr. Bedford.

„Das ist mein einziger Ehrgeiz," bemerkte Harry de Vere, dessen Augen und Wangen voll glühender Hoffnung glänzten, während Mr. Bedford so veredelnde

Gesinnungen aussprach, die so ganz mit seinen eigenen Ideen übereinstimmten.

„Ein solcher Mann sind Sie und werden es immer sein," rief Mr. Bedford aus, indem er seine Hand ergriff. De Vere war stumm in der Fülle seines Herzens. An seinem Geiste gingen Gesichte der Zukunft vorüber. Sein Geschick lag offen vor ihm durch die Sehergabe des Alten. Er empfand mehr als jemals, daß er, den Blick auf das Höchste gerichtet, fortschreiten müsse, daß er Gott, dem Geber alles Guten, für die Entwickelung seiner natürlichen Gaben, und den Menschen für die richtige Anwendung derselben, in gesellschaftlicher und anderer Beziehung, verantwortlich sei. Die Eingebungen eines kleinlichen Ehrgeizes und weltliche Rücksichten wurden von der erhabenen Aussicht zum Schweigen gebracht, die Schmerzen seines stolzen Geistes waren vergessen über der Vorstellung, daß er eines Tages eine so hohe Stufe des Verdienstes erreichen könne, daß er den Engeln nicht viel nachstehen werde.

„Harry!"

„Entschuldigen Sie mich, ich dachte eben nach."

„Das sehe ich, und bedauern vielleicht, daß Sie nicht ein Dichter oder Musiker sind," sagte Mr. Bedford scherzend.

„In diesem Augenblicke nicht, mein lieber Mr. Bedford, wiewol ich mich schuldig bekenne, daß ich

bisweilen diese schönen Gaben zu besitzen wünsche," erwiederte er, sich aus seinem Traume aufraffend.

„Nun, Harry, wenn Sie sich wieder versucht fühlen, einen so thörichten Wunsch zu hegen, so erinnern Sie sich, daß weder Musik noch Poesie die sittlichen Eigenschaften des Dionysius oder Nero, die sich in beiden auszeichneten, veredelten. Aber," sagte Mr. Bedford, „hier sind Saison-Karten zu Mrs. Willoughby's Soiréen. Sie schickte sie mir zur Vertheilung an meine Freunde. Sie sind einer derselben, so nehmen Sie und besuchen Sie mich nächsten Donnerstag Abend neun Uhr, wo ich Sie der Herrin von Woodreve vorstellen werde."

„Ich danke Ihnen sehr; aber ich glaube, ich habe mich fast gegen diese vornehmen Gesellschaften verschworen.. Die künstlichen und heuchlerischen Begriffe, die in der Gesellschaft herrschen, und deren herzlose conventionelle Regeln bringen mich ganz aus meiner Fassung; ich kann mich mit denselben nicht vertragen."

„Ich habe oft gehört, daß alle begabten Geister an irgend einer Monomanie leiden — ich glaube es nun, wie ungläubig ich auch vorher gewesen sein mag. Es herrschen viele Uebel in der Gesellschaft, das läßt sich nicht leugnen. Aber weil einige Wenige die Narrenkappe und Schellen tragen, ist es deshalb gerechtfertigt, darnach die ganze Welt zu beurtheilen? Oder gibt es einen vernünftigen Grund, warum Sie in einer Tangente sich allem geselligen und vernünftigen

Verkehr mit vernunftbegabten Wesen, wie Sie, entziehen sollten? Pfui, schämen Sie sich, de Vere, den Menschenhasser zu spielen; gehen Sie hinüber zu dem Böttcher, und lassen Sie sich ein Faß machen — und dann fort mit Ihnen in den Urwald!" sagte Mr. Bedford.

„Ich werde bald dort sein," erwiederte er, indem er seinen Hut nahm, um zu gehen. „Bis dahin adieu, mein lieber Freund und Berather."

„Machen Sie mir ein Compliment, Harry, und sagen Sie gleich Mentor. Da, fort ist er nun!" sagte Mr. Bedford, indem er sich in seinen Stuhl setzte und sein chaldäisches Manuscript wieder vornahm.

Während de Vere einen Augenblick auf der steinernen Treppe vor der Thür stehen blieb, um den Mantel umzuthun, ereignete sich etwas, was das bloße Resultat einer Vereinigung von Zufälligkeiten zu sein schien, was aber auf sein ganzes zukünftiges Leben Einfluß ausübte und demselben seine Färbung gab. Ein Trupp Soldaten aus einer benachbarten Garnison marschirte durch die Straße, und als sie beinahe Mr. Bedford's Hause gegenüber waren, stimmte die Musikbande einen großen Militärmarsch an, worüber ein Pferd, das auf dem Fußwege, an eine Pfoste gebunden, stand, so scheu wurde, daß es plötzlich bäumte und mit einem wilden Satze auf das Pflaster sprang, gerade als Edith Willoughby, die eben Mr. Bedford

besuchen wollte, an die Stelle kam. Seinen Mantel abwerfen, zuspringen — und sie halb ohnmächtig in seinen Arm auffangen, gerade als das erschreckte Thier im Begriff war, sie umzurennen — das war das Werk eines Augenblicks. Dann trug er sie, ohne sich zu besinnen, zärtlich die breite Treppe zu Mr. Bedford's Arbeitszimmer hinauf, und legte, ohne zu sprechen, die leblose Gestalt auf das Sopha.

„Was haben wir hier?" rief der erstaunte alte Mann, indem er das chaldäische Manuscript wieder bei Seite warf und von seinem Stuhle aufsprang. „Gott segne mich! Etha, Kind! Harry! Was ist mit ihr vorgefallen, de Vere? Rufen Sie Mrs. Grimshaw. Etha! wie bleich sie ist! Warum spricht sie nicht? Hier, reiben Sie ihre Hände, während ich Sal volatile hole."

Wenn Harry de Vere sie in dem vollen Glanze des Lebens für schön gehalten hatte, wie rührend lieblich erschien sie jetzt, wo die Blässe des Todes ihre makellosen Züge deckte, die nur der dunkle Schatten ihres Haares und die schwarzen, seidnen Fransen der blaugeäderten Augenlider hoben. Er band ihr die Hutbänder auf und war eben schüchtern im Begriff, ihr die Handschuh auszuziehen, als Mr. Bedford mit einer großen gläsernen Flasche voll Sal volatile zurückkam, die er öffnete und die Batterie gegen sie richtete. Die Wirkung äußerte sich augenblicklich: sie schöpfte Athem, öffnete matt ihre Augen und erhob

sie mit einem sanften, halb träumerischen Blicke nach de Vere — dort ruhten sie mit dem Ausdrucke des Wohlgefallens, aber zugleich der Verwunderung einen Augenblick; dann bedeckte glühende Röthe ihre Wangen — sie erinnerte sich des ganzen Vorgangs, und zog ihre Hand weg, um sie Mr. Bedford zu reichen, der ängstlich über ihr hing, während ein Thränenstrom ihren überreizten Nerven zu Hilfe kam. Mr. Bedford nahm ihre Hand in die seinige, und fast außer sich vor Freude über ihre Rückkehr zum Leben, drückte er sie an seine Wangen und Lippen, während er Harry bat, Wasser, Wein und Mrs. Grimshaw zu holen, worauf er nach einem Arzte und zu Mrs. Willoughby gehen sollte. Er war gern bereit, die ihm ertheilten Aufträge zu erfüllen; Edith aber bemerkte gegen Mr. Bedford: „Ich habe mich völlig wieder erholt, bitte, schicken Sie nicht, es würde Mama unnöthiger Weise ängstigen; ich befinde mich wieder ganz wohl, ich war nur furchtbar erschrocken — weiter nichts.“

„Den Teufel auch warst Du! Und worüber, Etha? Ueber den verwünschten Elephanten, den sie alle Tage hier vorüber führen?“

„Nein, ein Pferd wurde scheu und hätte mich beinahe über den Haufen gerannt. Mein Dank, mein wärmster Dank gebührt dem Herrn, der vor einem Augenblicke hier war. Aber ich erinnere mich an weiter nichts, als an die feurigen Augen und die erhobe-

nen Hufe des Pferdes," erwiederte sie und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Das ist Harry. Halloh! wo ist er? Das sieht ihm ähnlich; der stolzeste, schüchternste Schlingel, den es gibt. Aber Du hast Recht, er rettete Dir das Leben, Etha. Aber es thut nichts, sprich nicht weiter davon; ich werde Wein kommen lassen, Kind, Du sollst und mußt etwas trinken," sagte Mr. Bedford, während ein Ausdruck, den Edith nicht verstehen konnte, über sein Gesicht flog.

„Wheeler ist ausgegangen, Mr. Bedford," sagte Mrs. Grimshaw draußen. „Was ist Ihnen gefällig, Sir? Ich hoffe, es ist etwas, was ich thun kann, ohne hineinkommen zu müssen; ich fürchte mich so sehr vor den Zündmaschinen dort."

„Meine gute Mrs. Grimshaw, ich würde es um Alles in der Welt nicht zugeben, daß Sie Ihr Leben einer so großen Gefahr aussetzten; bringen Sie mir eine Flasche Nro. 10 und Weingläser. Ich will sie Ihnen an der Thür abnehmen," sagte Mr. Bedford mit ruhigem Lächeln. „Wenn Mrs. Grimshaw einmal mit ihrem Besen und ihrer Kehrichtschaufel herein käme, wäre ich ein verlorner Mann."

„Ich hätte beinahe Lust, Sie Mrs. Grimshaw zu verrathen," sagte Edith lachend.

„Das wirst Du nicht thun, Du kleine Hexe. Aber sage mir, Etha, wie kommt es, daß Du heute schon so früh am Tage ausgegangen bist? Hast Du

Dich schon so rasch an die Modestunde gewöhnt? Aber ich vergaß, daß Ihr Frauenzimmer Euch instinktmäßig nach den Forderungen und Sitten der Mode richtet," sagte Mr. Bedford, indem er sich wieder neben sie setzte.

„Eine cynische Rede wahrhaftig! Aber ich will an mich halten, und versuchen, trotzdem einen vernünftigen Bericht über mich selbst abzustatten," erwiederte sie lachend, indem sie ihn auf die Wange küßte. „Wir, Mama und ich, kamen Punkt fünf Uhr nach Hause, und schliefen bis zwölf Uhr; und Sie müssen zugestehen, allerehrwürdigster Signor, daß sieben Stunden ununterbrochnen Schlafs vollständig genug sind; dann frühstückten wir, machten unsere Toilette und gingen eine Stunde spazieren. Nachher erklärte Mama, daß sie Mrs. Lacy einen Besuch zu machen beabsichtige. Sie war gestern spät am Nachmittag dort, und ich bin überzeugt, daß ihre heutige Zusammenkunft für Mrs. Lacy in irgend einer Weise gute Folgen haben wird. Sie lächeln? Aber ich habe von Ihnen die Kunst gelernt, in den Physiognomien zu lesen; und ich weiß es immer aus einem gewissen strahlenden, erhabenen Ausdruck, der Mama's Gesicht bisweilen so schön macht, wenn sie in ihrer heimlichen eigenthümlichen Weise ein gutes Werk verrichtet. Daher trennten wir uns an dem Ende dieser berühmten Straße, die zu einer Menagerie zu werden scheint; und in der Hoffnung Sie schlafend zu treffen, damit ich ein Paar

Handschuh gewinne, war ich auf dem Wege hierher, als dieser Mazeppa von einem Pferde alle meine fein angelegten Pläne vernichtete. Dies ist Alles."

„Nein, Etha," sagte Mr. Bedford, indem er ernst mit dem Kopfe schüttelte, „Du kleine Heuchlerin, noch nicht Alles. Ich weiß, Du stirbst vor Neugier, zu wissen, wer dieser schwarzäugige Held ist, der Dich gerettet hat."

„O! nein," erwiederte sie erröthend. „Ihr Scharfsinn ist ein Wenig auf dem Holzwege. Ich sah ihn letzte Nacht bei Mrs. de Vere und bin zu dem sehr vernünftigen Schlusse gekommen, daß er ein düsteres Wesen, ein Geist à la Byron ist, der sich lieber schönen wahnsinnigen Träumereien, als geselligen und harmlosen Vergnügungen hingiebt. Er ist mir nun zwei Mal richtig davongelaufen; und da wir „Frauenzimmer" ein Wenig eigenen Stolz haben, der sich in unsere Thorheiten mischt, werde ich selbst nicht nach seinem Namen fragen. Wäre er geblieben, so würden Höflichkeit und Dankbarkeit mich veranlaßt haben, ihm meinen aufrichtigsten Dank für seine ritterliche That zu sagen. Nun aber werden Sie es für mich thun. Wollen Sie?"

„Ich sehe, Du bist wirklich piquirt, Etha, piquirt ohne allen Zweifel. Nun, ich will Dich nicht beleidigen, indem ich Dir den Namen dieses Ritters von der traurigen Gestalt nenne," sagte Mr. Bedford heiter. „Ich will Dir blos in den bestimmtesten Aus-

drücken erklären, daß er nicht Poet und einer der —. Aber es thut nichts. Sagtest Du nicht, daß Miriam wieder zu Mrs. Lacy gegangen sei?"

„Ja."

„Ich freue mich darüber. Sie sind verwandte Seelen, wiewol sie Beide ihre eigenthümliche Harmonie haben, und sie werden trefflich zusammenstimmen."

„Mr. Bedford," sagte eine Stimme an der Thür. „Der Wein, Sir, und einige Fleischschnittchen, wenn es Ihnen gefällig ist."

„Oeffne, Sesam!" sagte Mr. Bedford, indem er die Thür weit aufriß. „Treten Sie ein, Sie Abgesandte der Penaten von Küche und Keller."

Mrs. Grimshaw fuhr aber mit entsetzter Miene zurück, als sie die Batterien und Retorten im Zimmer ansichtig wurde, und knixte respektvoll, während sie das silberne Kaffeebret, das mit Leckereien besetzt war, Mr. Bedford auf Armslänge entgegenhielt, der in der Nähe der Thürschwelle stand.

„Wirklich, Sir, ich kann nicht weiter kommen, und mit Respekt zu vermelden, muß ich sagen, daß es etwas Entsetzliches für einen Christenmenschen ist, die Vorsehung in solcher Weise in Versuchung zu führen. Ich würde Alles thun, um Ihnen zu dienen, Sir, aber bitte, befehlen Sie nicht wieder, daß ich hereinkommen soll, denn das ist eine Unmöglichkeit. Und du meine Güte!" kreischte sie auf, als sie Edith gewahr wurde, „ist da nicht Miß Etha? Kommen Sie

heraus, meine liebe Miß, Sie könnten ebenso gut auf einer geladenen Kanone sitzen. Hier, Sir, nehmen Sie das Bret, oder ich lasse es fallen. Wheeler ist immer nicht da, wenn er gebraucht wird."

„Mrs. Grimshaw, wären Sie Lot's Weib gewesen, dann würde in diesem Augenblicke nicht eine Salzsäule an den Ufern des todten Meeres stehen," sagte ihr Quälgeist, indem er ein paar Schritte auf sie zuging. „Ich kann Ihre Klugheit nicht genug bewundern. Bei meiner Wahrhaftigkeit, es sind in diesem Zimmer Blitze genug auf Flaschen gezogen, um fünfhundert Männer zu tödten, ja, und fünfhundert Weiber dazu. Alle diese Maschinen sind damit geladen."

Er nahm ihr das Bret ab — sie wartete nicht so lange, um noch ein Wort zu hören, sondern stürzte auf die Treppe los und entwickelte eine Behendigkeit, deren man sie nicht für fähig gehalten haben würde, indem sie mit Hopp und Sprung drei Stufen auf ein Mal nahm, um in ihr Heiligthum auf ebener Erde zu kommen.

„Es ist zu boshaft, Mr. Bedford, in dieser Weise mit Mrs. Grimshaw's Nerven zu spielen," bemerkte Edith, die sich nicht helfen konnte, über den Vorgang zu lächeln.

„Meine Liebe, Du verstehst davon nichts. In anderer Weise kann ich es nicht mit ihr aushalten. Wenn ich sie hereinließe, mit der Zuversicht, daß dies

Alles harmlos wäre, dann würde ihre Neugier sofort unter meinen Apparaten Forschungen anstellen, die mit ernstlichem Schaden oder gänzlichem Verderben enden würden. Eva und Blaubarts Weib sind mir warnende Beispiele. Iß noch einen Fleischschnitt," sagte Mr. Bedford, indem er ihr präsentirte.

„Nein, Sie Verleumder meines Geschlechts, ich will unter diesem Dache kein Brod mehr brechen, bis Sie wegen all' der schändlichen Anklagen, die Sie heute gegen uns ausgesprochen haben, um Verzeihung bitten und Buße thun. Adieu," sagte Edith, als sie mit ernst-komischer Miene aufstand und ihre Handschuhe anzog.

„Dummkopf! Aerger über streitige Punkte läßt unzweifelhaft auf eine schlechte Sache schließen. Setze Dich. Deine Miene hat mich gar nicht überzeugt, daß Ihr Frauenzimmer nicht einen ungeheueren Fond von Neugier habt, insbesondere Du. Aber wir wollen diese wichtige Frage ein anderes Mal erörtern," erwiederte er.

„Es ist unerträglich," lachte Edith, „ich kann meiner weiblichen Würde nicht zu nahe treten, indem ich länger bleibe; ich hoffe, daß ich Sie noch von einer widerspänstigen Frau gezüchtigt sehe."

„Mach, daß Du fortkömmst, Du kleine Hexe," rief er aus, während sie ihn anlächelnd in der offenen Thür stand, „und hüte Dich, Etha, vor Unfällen, denn Harry, das Individuum, das Dich vor

einer Stunde rettete, ist nicht hier; aber warte, ich gehe besser mit Dir."

Er kehrte ihr den Rücken, um seinen Hut zu holen, aber sie war auf und davon, und lachend, während er sich die Hände rieb, schüttelte er bedeutsam den Kopf, dann rückte er die Brille auf der Nase zurecht und war bald wieder in die Tiefen der chäldäischen Wissenschaft versenkt.

Edith berichtete ihrer Stiefmutter kurz ihr Abenteuer.

„Es war eine edle Handlung," bemerkte Mrs. Willoughby, „und hat nur aus einem muthigen und uneigennützigen Geiste hervorgehen können; aber ich muß gestehen, daß es nicht nur ungeschickt, sondern unter den vorliegenden Umständen auch unschicklich für den Herrn war, nachdem er Dir einen so wesentlichen Dienst erzeigt, sich davon zu machen, wie er es gethan hat. Ich kann mir nicht denken, wer es ist; aber wer es auch sein mag, er hat Ansprüche auf unsere Dankbarkeit. Walter ist soeben weggegangen und hat Dir einen französischen Roman zurückgelassen. Ich blätterte denselben durch und halte ihn für sentimental; aber es ist so Mode und Du wirst ihn vermuthlich lesen."

„Nicht blos der Mode wegen, Mama, sondern da Mr. Shirley so gut gewesen ist, mir das Buch zu bringen, so will ich es auch in einer müßigen Stunde durchfliegen. Sentimental genug wird es sein. Ich

lobe mir die französischen Romanschriftsteller in Beziehung auf dramatischen Effekt; übrigens sind sie ein Gemisch von Pathos und einer wohlfeilen Moralität. Ich liebe sie nicht besonders," sagte Edith, indem sie in dem Buche herumblätterte.

Das Buch lag uneröffnet stundenlang auf ihrem Knie, während sie, den Elbogen auf den Tisch gestützt und das Kinn in der Hand ruhen lassend, dasaß, als wenn der Gott des Stillschweigens sie mit Unbeweglichkeit bezaubert hätte. Bei Tische berührte sie kaum die kostbaren Gerichte und antwortete nur auf Mrs. Willoughby's Fragen, wenn dieselben sie in ihrer seltsamen Laune unterbrachen. Mrs. Willoughby ging in ihr Zimmer, als das Mahl vorüber war, und Edith kehrte allein in das Gesellschaftszimmer zurück, das, still und dunkel, ihren Empfindungen entsprach. Ihr Herz schwamm in einem träumerischen Nebel, der die Außenwelt vor ihren Blicken verschleierte und ihre Gedanken auf das Wesen beschränkte, welches ihr das Leben gerettet und dann ihren Blick gemieden hatte. Sie sah immer wieder die dunklen, ernsten Augen, welche inmitten der Pracht und Herrlichkeit bei Mrs. de Vere ihren forschenden Blick auf sie gerichtet hatten — den stolzen, kalten Blick, mit dem er sich in dem persischen Zelte von ihr gewendet — die rührende Zärtlichkeit seines ausdrucksvollen Gesichts, als er sich bei Mr. Bedford über sie niederbeugte, und die in dem Augenblicke verschwunden war, als sie zum Bewußt-

sein zurückkehrte. Es war ein Geheimniß, das sie gern gelöst haben würde, aber das Labyrinth bot ihr keinen Faden; und so konnte sie sich im Stillen nur über seine seltsamen Folgewidrigkeiten und seinen offenbaren Widerwillen gegen ihre Gesellschaft wundern. „Er hält mich für eitel und frivol; aber was kümmert mich das Urtheil eines durchreisenden Fremden; ich halte ihn für stolz und selbstsüchtig.“ Mit dieser Schlußfolge war sie indeß keineswegs zufriedengestellt; denn wie eine halb vergessene Melodie sich in immer neuen Schwingungen im Herzen wiederholt, so kehrte sie immer wieder zu denselben Betrachtungen zurück, bis sie in fieberhafter und schwermüthiger Stimmung Alles zu vergessen beschloß. Und indem sie das Piano öffnete, spielte sie ihre Lieblingslieder mit so innigem Ausdrucke, daß das ganze Haus von Melodie wiederhallte. Aber Musik war kein Mittel gegen den Zauber, sie verstärkte nur seine Macht, und müde ihrer vergeblichen Anstrengungen stand sie auf und suchte nach dem Roman, den sie verdrossen bei Seite gelegt hatte, bis sie denselben unter einem Haufen Noten fand. Sie warf sich nun auf eine Ottomane und war bald scheinbar sehr vertieft. Bald nachher kam Mrs. Willoughby herein; da aber Edith nicht aufsah, redete sie dieselbe nicht an, sondern setzte sich still auf einen Stuhl, wo sie Edith in's Gesicht sehen konnte, und beobachtete mit scharfem, durchdringenden Blick jede Veränderung, die auf demselben vorging.

Sie hatte den wechselnden Ausdruck dieses herrlichen Gesichts schon zu lange beobachtet, als daß sie nicht gesehen hätte, daß es von irgend einem beunruhigenden Gedanken getrübt wurde; aber der Schatten war ein so leichter, daß nur s i e denselben bemerken konnte. Sie fragte nicht, sie drang nicht in sie — aber sie sah mit ihrem geistigen Auge, daß der romantische Vorfall vom heutigen Morgen damit in Verbindung stand. Sie kannte Edith's schwärmerische Natur; sie wußte, wie empfänglich für die Liebe dieses junge, feurige Herz war; und sie zitterte bei dem Gedanken, daß es eines Tages wie das ihrige von kaltem Froste getroffen werden möge. Dann trat aus der bleichen, schattigen Vergangenheit die Quelle der Hekuba und ihre geknickte Liebe vor ihr Gedächtniß — und sie beschloß, Edith zu retten, die Schlinge zu suchen und, so weit es ihr Einfluß vermöge, sie vor den üblen Folgen derselben zu bewahren.

Viertes Kapitel.

Ja, sitzst Du im Glück und geht es Dir gut,
Dann dank' dem Geschick, das so Viel für Dich thut:
Du hast Freunde die Menge, die immer zur Hand —
Wenn Niemand Du brauchst, bist Du Allen bekannt.
Doch trifft Dich ein Unglück und scheitert Dein Schiff,
Dann fliehen die Schmetterlingsfreunde das Riff,
Und klein ist die Zahl, die von Herzen dann meint:
Je kälter der Wind, um so wärmer der Freund.

„Er will nicht heirathen!“ war Mr. Bedford's trotzige Antwort auf Mrs. Willoughby's Frage nach Edith's Retter.

„Aber er hat doch einen Namen?“ fragte sie.

„Er ist mein Freund, Miriam, mein lieber Freund.“

„Und warum sollte er nicht auch der meine werden? Sie sind egoistisch, Mr. Bedford.“

„Hm, hm, hm! mag sein,“ erwiederte er, indem er die Linse des Teleskops mit einem Stück weichen Ziegenleders putzte. Er kannte Mrs. Willoughby's Ansicht über die Familie de Vere. Sie hatte nicht

geradezu gesagt, daß sie dieselbe für ordinär halte, aber er wußte aus ein paar Aeußerungen, die sie hatte fallen lassen, daß sie entschieden gegen dieselbe eingenommen war. Und nun hatte Mr. Bedford einen schlauen Plan, Harry's Namen nicht verlauten zu lassen, damit nicht Vorurtheile ihm bei seiner Beurtheilung schaden möchten. Er hatte beschlossen, ihn bei der nächsten Soirée Mrs. Willoughby als einen Fremden vorzustellen; und er glaubte, daß dann ihr scharfsichtiges Auge unter seinem bescheidenen und würdevollen Benehmen sogleich den hohen Geist und den edlen Charakter erkennen würde. Auf solche Weise sollten die Gedanken, welche mit dem Namen de Vere in ihrem Sinne verknüpft waren, in den Schatten gestellt werden, und er war überzeugt, daß sein Liebling einen vollständigen Sieg davon tragen würde. Er sollte dann einer der Ihrigen, ein lieber Freund des Hauses werden; was aber Edith oder ein Liebesverhältniß oder gar eine Heirath anlangte — daran hatte er nicht gedacht.

„Ebenfalls ein Geheimniß," sagte Mrs. Willoughby lächelnd; „aber, mein lieber Mr. Bedford, ich frage nicht aus bloßer Neugier. Dieser Fremde hat uns große Verbindlichkeiten auferlegt, die wenigstens von mir, als Edith's Vormünderin, einen höflichen Dank erwarten. Wenn also sein Name nicht ein verbotener Klang für ein gebildetes Ohr ist, so haben Sie die Freundlichkeit, mir denselben zu sagen."

„Was — wer? Harry — ich bitte, mir denselben zu erlassen. Die Frauen verstehen wirklich die Kunst, Einen in die Enge zu treiben. Aber Sie haben Recht, Miriam — der Name meines jungen Freundes ist in diesem Augenblicke allerdings ein verbotener Klang; doch glauben Sie mir, blos aus eigenen Gründen, mit denen er nichts zu thun hat, in ehrenhaftester Weise. Nur so viel kann ich vorausschicken: in einem oder zwei Tagen werden Sie eine sehr günstige Gelegenheit finden, ihre dankbaren Absichten zur Ausführung zu bringen. Wie befindet sich Etha?“

„Damit erkläre ich mich einverstanden. Was Etha anbetrifft, so muß ich auf die Gefahr hin, für eine Schwärmerin gehalten zu werden, der Wahrheit gemäß sagen, daß ihre schöne Heiterkeit sehr gelitten hat. Sie war in der letzten Zeit schweigsamer und gedankenvoller, als ich sie jemals gesehen habe; die Veränderung schreibt sich von dem Tage ihres Abenteuers her. Der furchtbare Schreck hat vielleicht auf ihre Nerven eingewirkt; aber sie läßt entschieden den Kopf hängen, mag die Ursache sein, welche sie will,“ sagte Mrs. Willoughby.

„Aber sie geht alle Abende aus! Ich höre, daß sie überall und nirgends ist,“ entgegnete er.

„Ja, aber es ist mir sehr klar, Mr. Bedford, daß bloßes Vergnügen nicht der Zweck ist, weshalb sie diese vielen Gesellschaften besucht. Zuerst zeigt

sie eine unnatürliche, überspannte Fröhlichkeit, die ein oder zwei Stunden dauert; dann wird sie niedergeschlagen, und entfernt sich bleich und stumm. Ich bin überzeugt, ihre Phantasie beschäftigt sich mit einem schönen Traume, der nicht in Erfüllung gegangen ist, oder mit einer Hoffnung, die sie betrogen hat."

„Fragen Sie sie," sagte Mr. Bedford, indem er an seiner Linse herumrieb, bis sie von der Reibung ganz erhitzt wurde.

„Nein, wenigstens jetzt noch nicht. Das Vertrauen muß freiwillig sein, wenn es vollkommen sein soll. Ich liebe Edith zu zärtlich, als daß ich ihre zarte Natur durch eine Aeußerung von Verdacht verwunden möchte, der bei alledem aus meinen Einbildungen hervorgegangen sein kann. Aber ich habe eine Einladung; vergessen Sie die Ihrige für morgen Abend nicht," sagte sie aufstehend, um zu gehen.

Mr. Bedford begleitete sie an den Wagen, kehrte dann mit nachdenklichem, verlegenen Gesicht zurück und warf sich in seinen großen Lehnstuhl.

„Ich hätte es voraussehen können," murmelte er. „Ich bin ein alter Thor. Es wird noch Sorge und Noth daraus hervorgehen. Ich wünschte, diese verdammte Compagnie Soldaten wäre in Mexiko gewesen; ich wünschte, dieser Satan von einem Pferde wäre an eine Pflugschaar in Kleinasien gespannt gewesen; ich wünschte, Edith wäre mit zu Mrs.

Lacy gegangen. Der Teufel hole Alles! Hm, hm, hm!"

Und Edith! So sehr sie sich durch die stolze Kälte des Fremdlings verletzt fühlte, so lag doch selbst in der Neuheit dieses Umstandes ein Reiz, der tausend Phantasien in ihr weckte — die einen heiterer und die anderen trüber Art. In ihm sah sie das erhabene Ideal ihrer Phantasie, das kräftige und schöne Bild der Stärke und Wahrheit, nach dem ihre Seele immer verlangt hatte; und in seinen flüchtigen Blicken hatte sie den Geist männlicher Zärtlichkeit gelesen, der geduldig die Fehler dessen trägt, was er liebt, bis er durch seinen milden Einfluß dasselbe zu seiner eigenen Tugendhöhe erhebt. „Aber o!" dachte sie, „ein solcher Stolz!" Hielt er sie für unwürdig eines flüchtigen Gedankens oder Wortes, oder hielten ihn zerrüttete Vermögensverhältnisse, oder Armuth, gegen die er wacker ankämpfte, von ihr entfernt, deren Reichthum und Stellung sie zu der ersten Parthie im Lande machte? Ja, es mußte so sein. Und dann hätte sie gewollt, daß sie nicht so reich gewesen wäre. Er konnte seiner ganzen Natur nach nicht anders, als wahrhaft edel sein. Schon daß er Mr. Bedford's Freund war, war ein Beweis dafür. — Aber sie sollte ihn vergessen. Die Erinnerung verstärkte zwar den Zauber; jedoch der Stolz, ihre weibliche Würde mußte sie ihn vergessen lehren. Dies waren die Gedanken ihres innersten, noch unberührten Herzens. Sie ließ

es sich kaum träumen, daß es die ersten Regungen einer Liebe waren, die ihre Fibern fast bis zur Trennung von Leib und Seele zerfleischen sollte.

Und sie gab sich die tapferste Mühe zu vergessen. Zwei Mal nur hatte sie ihn seit dem verhängnißvollen Morgen bei Mr. Bedford gesehen. Ein Mal im Theater erhaschte sie einen Blick seines edlen Hauptes und seiner hohen schön geschnittenen Stirn — aber es war nur ein Augenblick. Die Menge drängte auf und ab und entzog ihr seinen Anblick. Und ein Mal stieg sie eben aus dem Wagen, um Mrs. de Vere einen Morgenbesuch zu machen, als er aus dem Hause trat, einen Augenblick im Porticus stehen blieb, sich verbeugte und seines Weges ging. Sein Gruß war achtungsvoll, aber kalt. Sie neigte leicht den schönen Kopf. „Ohne Zweifel," dachte sie, „ist er ein Freund von de Veres — vielleicht ein Verehrer Bessie's. O, daß ich meine verwirrten Gedanken sammeln könnte! — Aber wir werden uns in Gesellschaft treffen und dann will ich durch mein Benehmen beweisen, wie so ganz gleichgiltig er mir ist!" Aber ihr schöner Plan schlug fehl — sie traf ihn nicht in Gesellschaft.

Walter Shirley war ihr immer zur Seite und sie, durch das Berauschende seines Wesens beschwichtigt und ohne Arg über seine Absichten, nahm seine verschwenderischen Aufmerksamkeiten ohne Kälte und Mißvergnügen an. Dann verbreitete sich das

Gerücht, daß sie verlobt wären, und Niemand konnte demselben widersprechen. Ihre Vertraulichkeit bestätigte es sogar stillschweigend, und die Welte nickte billigend mit dem klugen Kopfe und sagte: „Eine vortreffliche Parthie, in jeder Hinsicht entsprechend. Ich sagte es von vornherein.“

Es war der Abend von Mrs. Willoughby's erster Soirée. Vier elegant eingerichtete Zimmer thaten sich auf. Sie waren nur durch Säulenreihen von polirtem Marmor von einander getrennt, zwischen denen prächtige Draperien von chocolade- oder goldfarbigem Damast hingen, die mit schweren Schnuren von gedrehter Seide und Gold zurückgezogen wurden. Kalter Zwang und herzlose Förmlichkeit waren hier verbannt, wo sich Alles vereinigte, was Schönheit, Talent und guter Ton zusammenbringen konnten. Mrs. Willoughby verstand sich trefflich auf die seltene Kunst, Gäste angenehm zu unterhalten, ohne daß sie von der Vorstellung gepeinigt wurden, daß sie sich ihretwegen unendliche Mühe mache. Mit feinem Takte ließ sie Alle den Abend in der Weise genießen, die ihnen am angenehmsten war, und bewegte sich von Zeit zu Zeit unter ihnen in der leutseligen und artigen Weise, die ihr immer eigen war, um nachzusehen, daß Niemand vernachlässigt oder hintangesetzt wurde. Der Tanz hatte noch nicht begonnen, doch durch das heitere Gesumme des Gesprächs und das leise Lachen, das aus fröhlichem Herzen kam, erklangen die Sil-

bertöne einer Spieldose, welche Edith in eine Blumenvase gestellt hatte, wo sie von den breiten Blättern verdeckt wurde, wie Feenmelodien. Zwischen Kandelabern, die Wachslichter trugen, hingen Masoletti's Gemälde der Kapelle von Soleure und der Nachtscene auf der römischen Campagna in kostbaren Rahmen von mattem Golde in antikem Muster, um welche Edith Epheuzweige gewunden hatte, deren dunkles Grün ihre warmen Farben und tiefen Schatten noch glänzender hervorhob.

Zwei grauköpfige Neger in der weiß und blauen Livrée der Shirleys, auf deren wohlgebildeten Gesichtern sich das Bewußtsein ihrr Würde ausprägte, indem sie der Versammlung auf reich besetzten Bretern Erfrischungen reichten, bildeten die Bedienung. Höher wogte die festliche Freude, Tanz, Musik, strahlende Augen, glänzende Beleuchtung und der Duft vielfarbiger Blumen — das Alles vermischte seinen Zauber mit leise geflüsterten Worten, die nur für Ein Ohr bestimmt waren, und mit geistiger Unterhaltung zu einer schönen Harmonie, deren Einfluß Alle anerkannten.

Edith, in einem blaßblauen seidenen Kleide und einem Perlenschmucke, sah überraschend schön aus. Eine sprühende, aber erkünstelte Heiterkeit gab ihren dunklen Augen einen feurigeren Glanz, der nur durch einen niedergeschlagenen Blick der Täuschung getrübt wurde, als ein Gast nach dem anderen eintrat und der Erwartete nicht kam. „Gott gebe," dachte Mrs. Wil-

loughby, welche sie scharf beobachtete, „daß diese Illusion bald schwinden möge.“

Es war spät, als Mr. Bedford von Harry de Vere begleitet eintrat. Mrs. Willoughby war augenblicklich mit einem berühmten Reisenden, der den größten Theil seines Lebens in Egypten und Syrien zugebracht hatte, in einer höchst interessanten Unterhaltung begriffen; und wiewol sie ihre Begrüßung artig entgegen nahm und sie selbst herzlich bewillkommnete, so verstand, ja hörte sie selbst nicht den Namen seines Begleiters.

„Ich will nur fragen, wo ich Edith finden kann — aha! ich sehe sie. Hier sind einige schöne Kupferstiche, Harry, sehen Sie sich dieselben einstweilen an, ich komme sogleich zurück,“ sagte Mr. Bedford, indem er sich entfernte.

Harry de Vere war à son aise. Er liebte Bilder und besonders seltene Stiche, und fing an, sie zu durchblättern, als Mrs. Willoughby, die sogleich bemerkte, daß er in der Gesellschaft fremd war, zu ihm trat und seine Aufmerksamkeit auf mehrere der schönsten Blätter in der Sammlung lenkte; und während sein Gesicht von dem Ausdruck feinen Verständnisses strahlte, erkannte ihr scharfsichtiges Auge, daß es kein gewöhnlicher Geist war, der vor ihr stand.

„Hier ist eine Ansicht des Areopagus zu Athen bei Sonnenuntergang; hier eine Ansicht der Ruinen von Ephesus, und hier einige Scenen von den klas-

sischen Ufern des ägeischen Meeres. Während Sie dieselben, wie ich sehe, mit dem Auge des Künstlers mustern, will ich mein Gespräch mit Mr. Gray, dem Alterthumsforscher, fortsetzen; dann wird es mir Vergnügen machen, Sie Miß Willoughby und meinen Gästen vorzustellen."

„Es wird mir nicht schwer werden, Madame, mich zu gedulden, wenn solche Lockungen meine Gedanken fesseln," erwiederte er mit seiner gewöhnlichen Offenheit. „Gott, wie schön!" rief er entzückt aus, als er eine vortrefflich colorirte Ansicht der Cycladen und der fernen Ufer von Griechenland, die in den prächtigen und glänzenden Farben einer Atmosphäre gebadet waren, durch deren durchsichtigen Schleier die Morgensonne widerstrahlte, gegen das Licht hielt.

„Bitte, Mr. Gray, setzen Sie Ihre höchst interessante Beschreibung fort," sagte sie, indem sie sich wieder zu dem egyptischen Reisenden setzte; „die angenehmen Pflichten der Wirthin nöthigen bisweilen, die geistigen Genüsse hintanzusetzen."

Mr. Gray litt an einer Eigenthümlichkeit, die nicht nur ihn, sondern auch seine Zuhörer peinigte. Es kamen häufig, wie in dem gegenwärtigen Falle, inmitten der interessantesten Erzählungen nothwendige Unterbrechungen vor, und er verlor dann gänzlich den Faden seiner Erzählung. Es war eine Idiosynkrasie oder eine Angewohnheit, und trotz aller Mühe, die er sich gab, dieselbe abzulegen, gelang es ihm doch

nicht. Er rieb sich die Hände, bis die Knöchel knackten; er schlug sich an die Stirn, schnippte mit den Fingern, bis man hätte denken mögen, daß Champagnerflaschen ihre Korke ausgestoßen, und stampfte mit den Füßen — aber Alles vergeblich.

„Ich kann nicht fortfahren, Madame, ich habe ganz vergessen, wo ich stehen geblieben bin," sagte er gutmüthig.

„Sie sprachen von den Pharaonen," half Mrs. Willoughby ein.

„Ja, ja, ich erinnere mich auch, daß in dem Momente ein paar glänzend schöne Augen mich scharf ansahen. Da dachte ich: Einen solchen Zuhörer lasse ich mir gefallen; er versteht jedes Wort, das man sagt. Dann folgte die Begrüßung zwischen Ihnen und Ihrem ehrwürdigen Freunde, Madame — aber, beim Cheops! da sind die Augen wieder!" rief er, indem Harry de Vere ihm sein Gesicht zukehrte, um sich von der Ursache der seltsamen Töne, die er hörte, zu überzeugen. „Erlauben Sie einen Augenblick, Sir, Sie können mir meinem verlornen Gedanken wieder auf die Spur helfen, das weiß ich. Als Sie eintraten, war ich da in dem Schädel eines Pharaonen — auf dem Schwanze einer Natter — betete ich einen Ibis an — hielt ich den Apis bei seinen goldenen Hörnern — oder ruderte ich eine fürstliche Mumie über den Lethe, um auf dem plutonischen Ufer von

Seinesgleichen gerichtet zu werden? Es war etwas von dem, glaube ich."

Als Harry de Vere, den die komische Weise des Reisenden ergötzte, sich auf solche Weise beschworen sah, trat er näher, und während manches glänzende Auge erwartungsvoll seine Blicke auf ihn richtete, erwiederte er mit einer Grazie, die Mrs. Willoughby bewunderte und Mr. Gray dankbar anerkannte: „Ich hörte unglücklicher Weise nur ein oder zwei Worte. Wir standen nur wenige Augenblicke bei Ihnen, lieber Herr, aber ich glaube, Sie sprachen gerade von Thmè in ihrer doppelten Eigenschaft als Gerechtigkeit und Wahrheit."

„Das ist ganz richtig," rief er aus, indem er die Hand seines freundlichen Einhelfers ergriff. „Thmè war es, bei der ich stehen blieb. Nun kann ich fortfahren."

Und mit großer Beredsamkeit sprach er von den Alterthümern dieses geheimnißvollen Volkes und erzählte viel seltsame Dinge von der Götterlehre, der Priesterschaft, den Hieroglyphen, der Baukunst und den Wissenschaften der Egypter. Er wandte sich wiederholt an de Vere, dessen Lieblingssache zufällig die Alterthumskunde war, und den die graphische und klare Erzählung des Alterthumsforschers so sehr interessirte, daß er, ohne es zu wissen, sich ganz behaglich fühlte, indem er von den gewöhnlichen hochmüthigen Ansprüchen nichts bemerkte, die er in der vor-

nehmen Gesellschaft die wenigen Male, wo er sich in ihren Zauberkreis gewagt, getroffen hatte. Seine falsche Scham schwand und als Mr. Bedford zurückkam, fand er ihn in lebhafter Unterhaltung mit Mrs. Willoughby und Mr. Gray, während einige Herren, die sich durch ihre Talente auszeichneten, an den Zirkel herantraten, und mit Hochachtung und beifälligem Lächeln seine Ansichten aussprechen hörten. „Es ist der junge de Vere,“ flüsterte der Eine; „er ist höchst begabt und ein wahres Genie,“ erwiederte ein Anderer; „das ist er auch,“ sagte ein Dritter; „ich habe oft gewünscht, ihn kennen zu lernen, aber er ist fast unzugänglich, außer für seine vertrauten Freunde, deren einige ich gut kenne.“

„Ich will Sie vorstellen, meine Herren. Ich bin stolz, Ihnen sagen zu können, daß er mein Freund ist,“ sagte Mr. Bedford, indem er über den Erfolg seines Planes lächelte. Hier trat eine augenblickliche Pause ein, und indem er auf Mrs. Willoughby zuging, nannte er ihr de Vere als den Retter ihrer Stieftochter. Und Danksagungen und Complimente folgten. Und dann beschattete der Alte vom Meere in der Gestalt falscher Scham den Aufruhr seines Herzens, und seine Antworten wurden linkisch und kalt; und während Scharlachröthe sein Gesicht bedeckte, fühlte er, daß Mr. Bedford sein Vertrauen mißbraucht hatte. Wenn Mrs. Willoughby über die Lösung erstaunt war, so freute sie sich noch mehr über ihren

neuen Gast, der den jungen Männern, die sie während der Saison in der Stadt getroffen hatte, so ganz unähnlich war, daß sie nicht nur seine Bekanntschaft fortzusetzen wünschte, sondern daß sie denselben auch für die Zukunft zu ihren auserwählten Freunden rechnete. Gerade in diesem Augenblicke wurde sie in ein anderes Zimmer gerufen. De Vere fühlte sich, er konnte nicht sagen warum, durch ihre Abwesenheit erleichtert; und da er sich von verwandten Geistern umgeben fand — Männern, welche seine Talente schätzten, und ihn mit der Rückhaltlosigkeit und der achtungsvollen Freundlichkeit behandelten, die seine edle Natur verdiente, so raffte er sich noch ein Mal aus seiner Verstimmung auf und erfreute sie eben so sehr durch seine glänzende Ursprünglichkeit, wie durch seine bescheidene Würde.

Auch Walter Shirley war da. Er verlor Edith nie aus den Augen; so oft sich eine Gelegenheit bot, flüsterte er ihr in der bezauberndsten Sprache seine Verehrung zu, machte ein trauriges Gesicht, wenn er wußte, daß ihr Auge auf ihm ruhte, und schien nur glücklich zu sein, wenn er mit ihr sprach. Und doch geschah dies Alles mit so demüthiger Zärtlichkeit und in so schlauer Weise, daß ein blos zufälliger Beobachter kaum etwas Besonderes in seinen Aufmerksamkeiten gegen sie bemerkt haben würde.

„Haben Sie das neue Werk gelesen, das ich Ihnen vor einigen Tagen zurückließ, Miß Willough-

by?" fragte er, als sie einen Augenblick pausirte, um mit ihm zu sprechen.

„Ich habe es durchgesehen, sein Ton gefiel mir nicht ganz," erwiederte das offenherzige Mädchen.

„Sie denken vielleicht, daß Hortense unwürdig liebte?" entgegnete er.

„Ich halte sie für einen höchst unnatürlichen Charakter."

„Aber," fuhr er fort, indem er ihr seinen Arm bot, und sie in ein vergleichsweise verlassenes Zimmer führte, „halten Sie nicht das für wahre Liebe, Edith, die so Alles wagen, so Alles für seinen Gegenstand opfern, die sich wie ein Schutzengel trotz Kälte, Vernachlässigung und Schmach an denselben anschmiegen, die in ihrer Beharrlichkeit hoffen könnte, bis sie das Wesen, für das sie gelitten, durch ihre starke Geduld, durch ihre Zärtlichkeit zu ihrer eigenen Reinheit emporgehoben? Ist das nicht eine heilige, erhebende Liebe? Was die Sonne der Welt, das ist die Hingebung einer verwandten Seele für das öde Herz des Menschen. Ohne sie ist es eine kalte pfadlose Wüste, wo keine Blume blüht, in dem kein süßer Frühling aufgeht."

„Aber," sagte Edith trübe lächelnd, „Frau von Staël sagt, daß die Liebe eine bloße Episode in dem Leben des Mannes ist. Wie können Sie den Widerspruch versöhnen?"

„Indem ich sage, daß sie ihr Geschlecht besser

kannte, als das unsere, wenn sie behauptet, daß die Liebe die Lebenszeit des Weibes überdauert. Sie mag die kurze Episode zu ihrem Schmerze erfahren haben; aber die Männer, Edith, lieben beständiger, treuer, glühender als die Frauen, das glauben Sie mir. Aber Sie haben meine Frage um die Beschaffenheit der Liebe ganz umgangen."

„Ach! ich bin eine Stümperin in den Geheimnissen des Herzens, Walter; wie viele Andere ergehe ich mich blos in Hypothesen. Aber ich kann mir nicht denken, daß ein Herz sehr rein sein kann, das seine Liebe an einen befleckten Gegenstand wegwirft. In Romanen macht sich das freilich gut genug," erwiederte sie.

„Ach! süße Edith, vergessen Sie nicht, daß, wer gar zu kalt in seiner Reinheit scheint, nicht wissen kann, wie selig es ist, dem Irrenden zu vergeben, ein wie göttliches Gefühl es ist, die Verirrungen einer der Versuchung erlegenen Seele zu verzeihen —"

„Das ist überspannt, wie ich glaube; es gibt nur Wenige, sollte ich meinen, die so hochmüthiger und pharisäischer Natur sind, daß sie ein so selbstsüchtiges Gesetzbuch zur Richtschnur der Menschheit machen sollten. Aber ich kann nicht weiter disputiren. Ich kann blos mit meinem Herzen und Gefühl denken; und sollten Sie mich jemals zu Verstandesfehlern verleiten, dann möge mir der Himmel einen untrüglicheren Maler zusenden," sagte Edith in ernstem Tone.

„Wollen Sie mir heute etwas singen?" fragte

er, nachdem er den erhabenen Ausdruck ihres schönen Gesichts mit Gefühlen betrachtet hatte, die er sich kaum erklären konnte. „Singen Sie mir ein Lied, Edith; ich habe nichts gehört, was mein Herz gerührt. Es war Alles so fröhlich, so gefühllos! Singen Sie mir ein's der süßen, schwermüthigen Lieder, die nur Sie mit dem Ausdrucke und der Leidenschaft singen können, die sie athmen." Und seine Augen ruhten halb verschleiert durch die gesenkten Augenlider auf ihr, und blickten hinab in die glänzende Tiefe der ihrigen, bis die Bewegungen seines Herzens durch ihren Einfluß sanft und zärtlich sich des ihrigen bemächtigt zu haben schienen. Das menschliche Auge hat eine furchtbare Gewalt. Der Abglanz eines ewigen feinen Stoffes, der mehr oder weniger mächtig den Unvorsichtigen berauscht, breitet sein Netz wie ein Spinnengewebe über den freien Willen, und beherrscht die Ebbe und Fluth des menschlichen Herzens, wie der Mond das Steigen und Fallen des Oceans beeinflußt. Durch die schlaue Kunst der Uebertragung erhält er eine dämonische Macht über die Seele, hält dieselbe in seinen seltsamen Launen gefangen, und gewinnt den Himmel zu seinem Bundesgenossen, bis er wie eine hilflose Schmarotzerpflanze sich an den menschlichen Willen klammert, den er unterjocht hat. Einen Augenblick sträubte sich Edith Willoughby's edles Herz und flatterte wie ein Vogel, den eine Schlange bezaubert; sie fühlte die Vorzeichen eines wunderbaren Lebens in

sich, dann flüsterte ihr eine sanfte Stimme wie Sirenen-Ton zu: daß Vergeben und Liebe göttlich sei — daß sie allein die irrende Seele neben sich zu ihrer wahren hohen Bestimmung zurückführen könne. Alles Blut strömte aus ihren Wangen ab, aber ihr Gesicht war in seiner durchsichtigen, reinen Weiße wunderbar schön.

„Wie ein Stern im Sturme, oder wie ein Thautropfen in der Wüste, erquickt schon Ihre Nähe mein ganzes Wesen," fuhr Walter Shirley fort; „matt und traurig wende ich mich zu Ihnen, geliebte Edith, — und Alles ist Friede; die Atmosphäre ringsum mich hellt sich auf, die Schatten der Vergangenheit sind vergessen! O! singen Sie mir das Lied, Edith, das von dem Jüngling erzählt, der im Geheimen die Dame seines Herzens anbetete:

Er sah sein' Lieb im festlichen Saal,
Und erbebt im hellen Schimmer;
Doch wiewol seine Stimme so zärtlich war,
Von Liebe sprach er nimmer."

So flüsterte er, indem er ihre widerstandslose Hand mit einem sanften Drucke in die seine nahm und sie zu ihrer Harfe führte. — Sie spielte mit einem seltenen Ausdruck das klagende Vorspiel, und während ihr Herz noch seine wirren Bilder träumte, ließ sich eine heitere Ruhe auf ihrem Gesicht nieder, ihre Augen strahlten in sanftem Glanze und hatten etwas so Ausdrucksvolles, wie wenn sie durch die Nebel der Erde

in eine entzückende und herrliche Zukunft schauten. Walter Shirley, mit übereinander geschlagenen Armen an einen Pfeiler in ihrer Nähe gelehnt, beobachtete jede ihrer Bewegungen, und hielt seine dunklen Augen immer nach den ihrigen gerichtet. Durch den Klang der Saiten und die klagenden Cadenzen ihrer Stimme gelockt, hatte sich eine stumme Gruppe von Zuhörern um sie versammelt; und sie sang eben den zweiten Vers, als Mr. Bedford und Harry de Vere herantraten. Er kam der in Versuchung geführten Seele wie ein rettender Engel. — Der böse Zauber war gelöst; die rosige Röthe des Lebens ergoß sich auf's Neue über ihre Wangen; ihre Stimme zitterte einen Augenblick; dann begrüßte sie ihn mit einem Lächeln des Wiedererkennens. Mit stolzer Anmuth verbeugte er sich. Sein Aeußeres schien ruhig, aber jede Saite seines Herzens bebte in Erwiederung dieses Lächelns so heftig, daß er sich in den Schatten eines Fensters zurückzog, damit sein Gesicht nicht Bewegungen verrathen möge, die er zu verbergen wünschte. Und Edith sang nie so süß, nie sang sie die Stimmung ihres Herzens in so herrlichen Tönen aus, nie schwang es sich so feurig auf den Fittigen der Musik empor! Sie wußte, daß er zuhörte; sie sah ihn in ihrer Nähe stehen, wie er fast athemlos jedem Tone ihrer Lippen lauschte. Walter Shirley bemerkte dies Alles; er fühlte sich gedemüthigt und in Verlegenheit gesetzt; er hätte gar zu gern wissen mögen, wer dieser Erz-

zauberer sei, der mit einem Schlage das glänzende Gewebe zerrissen hatte, das er gesponnen.

„Wer ist der Mensch, der eben dort an Miß Willoughby's Altar anbetend liegt? Er wurde vor ein paar Augenblicken von dem alten Bedford eingeführt?" fragte er nach Beendigung des Liedes Frederik de Vere, der neben ihm stand.

„Hm," erwiederte er, indem er mit der stolzen Miene der Ueberlegenheit sein Augenglas erhob, „es ist mein Bruder."

„Teufel!"

„Es ist ein ungebildeter Mensch und wir sind einander fast fremd. Waren Sie gestern Abend in der Oper?"

„Ja; aber auf Ehre, ich kann Ihnen nicht sagen, was an der Oper war; ich machte den ganzen Abend Dora Livingston den Hof. Nachdem ich sie an den Wagen gebracht, ging ich in den Club."

„Bezaubernd! Wenn man den Hof macht, compromittirt man sich nicht; aber man ennuyirt sich wenigstens nicht zu Tode," erwiederte er lachend.

Walter Shirley beobachtete immer noch von seinem Posten aus Edith. Er sah, wie sie von ihrer Harfe aufstand — im nächsten Augenblicke lehnte sie auf de Vere's Arm, und ihr strahlendes Gesicht richtete sich zu dem seinen empor, das vom edlen Geiste der Offenheit beglänzt, in jedem Zuge die ansteckende Heiterkeit ihres Lächelns zurückstrahlte. Sie hatte

ihm für den Dienst, den er ihr geleistet, mit so aufrichtiger und anmuthiger Wärme gedankt und hatte ihn über seine Flucht aus Mr. Bedford's Arbeitszimmer mit solchem Erfolge ausgescholten, daß sein falscher Stolz unter dem Einfluß ihrer Natürlichkeit zusammenschmolz, und daß er sich ohne Mühe in den Stand gesetzt sah, in demselben Geiste auf ihre scherzhaften Vorwürfe zu antworten, und die reinen und erhabenen Empfindungen seines Herzens in zierlichen und gewählten Worten auszusprechen. Sie lenkte seine Aufmerksamkeit auf Masoletti's Gemälde, und erzählte in beredten Worten die Geschichte des jungen Künstlers und wie er durch einen edlen Freund Mr. Bedford's, der zufällig seine elende Wohnung entdeckt, aus äußerster Noth gerettet worden sei. Das Bewußtsein, daß er der fragliche Freund sei, rief eine tiefere Röthe auf Harry de Vere's schönes Gesicht, und er dankte ihr in seinem Herzen für ihre zufällige Lobrede, ohne sich oder seine Wohlthaten auch nur mit einem Worte zu verrathen, und lobte die Leistungen des jungen Italieners mit so scharfem Verstande und feinem Geschmack, daß Edith überzeugt war, er besitze das Urtheil eines Kunstkenners ohne dessen wortreiche Anmaßung. Von Gemälden kamen sie auf Bücher; sie bewunderten dieselben Schriftsteller, und zeigten eine solche Verwandtschaft des Geschmacks und der Empfindung, daß sich in ihrer Unterhaltung die vollkommenste Harmonie kundgab. Sie wurden durch

eine Gesellschaft älterer Damen unterbrochen, die sich in einiger Entfernung in Besitz einer Ottomane gesetzt hatten, und nun in sehr ehrbarer Weise darüber sprachen, wie seltsam es sei, daß Mrs. Willoughby zu ihrer sehr auserwählten Soirée Mrs. Lacy eingeladen habe.

„Haben Sie mit ihr gesprochen?“ fragte die Eine.

„Natürlich! ich kann sie doch hier nicht fallen lassen. Es ist klar, daß Mrs. Willoughby ihre Beschützerin spielt,“ erwiederte sie.

„Ich hörte, wie Mrs. Willoughby sie „Caroline“ nannte, sie müssen alte Freundinnen sein,“ bemerkte eine Andere.

„Gott, wie schwerfällig von Begriffen! Hörten Sie nicht Cicely Thorne erzählen, daß sie bei Mrs. Lacy war, als Mrs. Willoughby sie besuchte, und was es da für einen Auftritt gab?“ rief die Eine aus.

„Nein, bitte, erzählen Sie.“ — Und die Andere erzählte die Zusammenkunft, die wir in einem anderen Kapitel beschrieben haben, mit einigen übertreibenden Zusätzen von Miß Thorne's eigener Erfindung, die allerdings sehr wesentlich das graphische Interesse erhöhten. „Ich ging in dem Augenblicke auf sie zu, als ich sie ansichtig wurde, und sprach mit ihr, als wenn gar nichts vorgefallen wäre,“ schloß die Dame.

„Und wie benahm sich Mrs. Lacy?“ fragte die

Eine. „Denn Sie waren eine der ersten, die sich von ihr zurückzogen, als Lacy Banquerott machte.“

„O, das ist der Welt Lauf, meine Liebe! Mrs. Lacy ist eine gebildete, gutmüthige Person; und natürlich empfing sie mich, wie es einer Dame gebührt,“ erwiederte sie.

„Es gibt keine solchen Diners mehr in der Stadt, wie wir letzten Winter an ihrem Tische zu bekommen pflegten. Was für Hummer-Sauce und treffliche Ragouts setzte es da!“ rief die erste aus.

„Wie elegant sie geht! Das schickt sich gar nicht für ihre Umstände, sollte ich meinen — aber da kommt sie. Obrist Sumner, der große Senator aus dem Westen, begleitet sie. Es scheint ihm großes Vergnügen zu machen, in ihrer Gesellschaft zu sein. Und da kommt Mrs. Willoughby — nun sind sie Alle beisammen — nun wollen wir sehen, was vorgeht.“

„Mrs. Lacy, ich fürchte, Sie werden mich für zudringlich halten; aber ich habe Sie noch um eine Gunst zu bitten,“ sagte Mrs. Willoughby verbindlich.

„Um noch eine? Habe ich Ihnen denn schon eine Gunst erzeigt, ohne es zu wissen?“ erwiederte sie.

„Eine größere, als Sie vielleicht glauben. Ich will Sie jedoch nicht länger im Dunklen lassen. Sie haben uns heut Abend mit Ihrer Gegenwart beehrt, und ich sollte vernünftig sein und mich mit dem Vergnügen zufriedenstellen, das Sie uns bereitet. Aber Selbstsucht regiert die Welt, meine Liebe; und ich,

ich kann es nicht unterlassen, Sie zu bitten, daß Sie uns eine Probe des schönen Talents geben, das uns im „alten Holme" immer zu bezaubern pflegte."

„Ach, liebe Mrs. Willoughby, ich wünschte, Sie entschuldigten mich. Ich habe Erfahrungen gemacht, die meine Phantasie etwas abgestumpft haben; wenn es Ihnen aber auch nur eine vorübergehende Freude macht, so will ich es versuchen," erwiederte sie, indeß dunkle Röthe ihr Gesicht überzog.

„Bekennen Sie sich schuldig, Sie Stegreifdichterin, und stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel. Erfreuen Sie uns mit einer poetischen Gabe oder einer alten Sage. Lassen Sie uns eine Zeitlang im Lande der Poesie „Italia" weilen, und Sie sollen sein Genius sein," sagte Mr. Bedford mit ritterlichem Ausdruck.

„Und Sie sollen Apollo und der Herrscher des Augenblicks sein," erwiederte sie lachend, indem sie seine geschraubte Redeweise nachahmte.

„Oder Apollo's Groß-Groß-Vater," erwiederte er, indem er mit der Hand durch sein schneeweißes Haar fuhr. „Das war ein grausamer Hieb, Caro. Ich hätte mir beinahe eingebildet, ich sei der Adonis des Abends! Da macht Ihr schneidendes Compliment den Contrast lächerlich. Ich verlange, daß die Beleidigung gestraft wird."

„Und ich bitte blos, dieselbe zu erlassen," bemerkte Mrs. Willoughby.

„Während ich Fürbitte einlege," sagte der Senator.

Da sammelten sich um sie die Schmeichlerinnen, die sich einst in ihrem Reichthum gesonnt, und inmitten ihres angebornen Sonnenscheins mit bewundernden Ausrufungen und schmeichelnden Lobreden ihre Talente gepriesen — die aber, als das Unglück kam, sie und Alles vergessen hatten, bis Mrs. Willoughby's edle und wahre Freundschaft sie wieder daran erinnerte. Da gedachten sie auch daran, wie die Offenbarungen des Geistes sie zu entzücken pflegten, wenn sie dieselben vortrug; und sie erinnerten sich ihrer glänzenden Phantasien und ihrer feurigen Dichtungen, die oft Thränen — menschliche Thränen ihrem verhärteten Herzen entlockt hatten.

„So geben Sie mir ein Thema," sagte sie, außer Stande, ihren Bitten länger zu widerstehen, ohne sich dem Vorwurfe der Ziererei, den sie am meisten fürchtete, auszusetzen. „Nennen Sie mir ein Thema, und wenn ich Ihnen kein Gedicht geben kann, so will ich Sie mit einem Vortrage beglücken, den Sie mit geziemender Geduld ertragen werden, da Sie selbst Ihr Schicksal heraufbeschworen haben."

Liebe! — Sappho! — Rom! — Griechenland! — Helene! — Penelope! — Freundschaft! — Dies Alles wurde nach einander vorgeschlagen; aber zum Schluß vereinigten sich Alle in dem Rufe zu Gunsten

der „Freundschaft". Unglückliche Wahl! Mr. Bedford zuckte mit ausdrucksvollem Lächeln die Achseln und Mrs. Willoughby dachte: „Ihr habt die Satire gewollt — nun hört ihre Geschichte."

Mrs. Lacy stützte sich mit einem Arme auf ein Piedestal, das eine antike Marmor-Büste trug, hinter der eine üppige Laurestina mit dunklen, glänzenden Blättern und schneeweißen Blüthenbündeln stand, um derselben einen schöneren Effect zu geben. Ihre schönen blauen Augen waren aufwärts gerichtet und sie bewegte anmuthig die Hand. Es trat augenblickliches Stillschweigen ein. Ihre vollkommen griechischen Züge nahmen nach und nach den Ausdruck der Begeisterung an, und auf ihrer niedrigen breiten Stirn, von der die vollen braunen Locken durch große Opale zurückgehalten wurden, ließ sich der Geist der Poesie nieder. Ein gelbes Brocatkleid, das um die zierliche Taille von einem schmalen Sammetbande zusammengehalten war, das ein einziger Opal festhielt, bildete ihren Anzug. Ein niedriges Leibchen ließ ihre schneeweißen Schultern und ihren schönen Hals sehen, während ihre bloßen Arme in ihrer rundlichen Schönheit keines Schmuckes bedurften, um ihre allerliebsten Verhältnisse noch zu erhöhen. Ein Lächeln spielte um ihre Lippen, und indem sie die erwartungsvollen Gesichter überblickte, begann sie mit heller, ausdrucksvoller Stimme ihr Stegreifgedicht über die

Freundschaft.

Auf einer jener Inseln, die im Meer
Des Aegeus wie Juwelen schimmernd glühn,
An deren Silberstrand die Schaumeswogen
Sich wie Musik in schwankem Rohre brechen,
Und bunte Muscheln auf das Ufer streu'n;
Wo Ariadne unter'm Schatten duft'ger
Weinreben, süßer Trauben voll, einst irrte,
Die an der Sonne reiften, und woselbst
Apoll' auf seiner Lyra Liebe sang,
Da wohnt' ein Paar, deß Leben nur ein Traum
Der Sel'gen war.

Sie blickten auf die See
Und schauten nach den flücht'gen Abendwolken,
Durch die der helle Mond und sein Begleiter,
Der Abendstern, wie Engel schweigend zogen.
Und wenn am thauigen Morgen Purpurnebel
Den goldnen Osten schmückten, flochten sie
Guirlanden aus den immerblüh'nden Blumen
Und süßen Trauben; und bei ihrer Heimkehr
Erklangen Liebeslieder.

Eine Ruine,
Der einz'ge Trümmer eines Marmortempels,
Woselbst in alter Zeit Diana's Schrein
Von schönen Priesterinnen ward bedient,
Die im geheimen Dienst Orakel hörten,
War ihre Wohnung.

Reben rankten sich
Dort um die Säulen und durch alle Ritzen
Des reichen, altergrauen Daches guckten
Glühwürmer, Stern' und goldenäugige Blumen.
In allen Nischen glänzten Perlenmuscheln

Und Ambralampen, Weihrauchduft verbreitend.
In Mitten alles dessen stand ein Kasten
Von seltner Arbeit und von hohem Alter,
Gefüllt mit Körnern von so bunter Farbe,
Daß Regenbogen dort zu glänzen schienen.
Und wenn der Wind, mit Düften reich beladen,
Mit diesem goldnen Sande spielt', erklangen
So süße Melodien, daß Sangesvögel
Mit Sonnenschein auf ihren Schwingen kamen,
Und still erst lauschten und im Glanz sich sonnten,
Und dann einfielen in melodischem Chor.
Sie flatterten die langen Sommernächte
Hindurch und sangen ihre frohen Lieder,
Und ruhten noch nicht, wenn der Morgen kam.
Die Blumen tränkte frischer Thau, der gleich
Demanten glänzt', und Honigtropfen quollen
Aus all' den Reben, Nahrung für die Sänger.

Es war ein Eden ohne düstren Schatten;
Und sie in ihrem süßen Glauben dachten
An keinen Wechsel, wie wenn nie das Licht
Verlöschen, nie die Blumen welken, nimmer
Die Sangesvögel sich von ihren Herzen
Voll Lieb' entfernen könnten.

Eines Abends,
Als vom Gefild des Himmels Rosenschauer
Auf's Meer daniederfielen, Sapphirquellen
Glänzend Flugwasser auf die Wogen gossen,
Und Veilchenblau die fernen Inseln färbte,
Lustwandelten in traulichem Gespräch
Sie längs dem Strand, indeß gewürz'ge Düfte
Ihr seidnes Haar umfächelten. Sieh, da
Trat ein Gespenst mit bleicher, düstrer Stirn
Und mitleidvollem Aug' in ihren Weg.

Sie wurden bleich und wandten sich zur Flucht,
Doch stand's auch da und überall, wohin
Sie sich auch wenden mochten, fiel ihr Auge
Auf das Gespenst. Groß, grimm und hager spottet's
Ob ihrer Furcht mit schaudervollem Lächeln
Und flüstert: „Gebt mir Alles.“ „Was, Phantom,
Verlangst Du? Was ist Dein Begehr?“ „Der Kasten.“
„O, unser Lichtquell! Unser Glockenspiel!
Wie einsam wird dann unsere Wohnung sein;
Die Vögel werden flieh'n, ihr Festgesang
Wird dann verstummen; schenk uns Mitleid doch!“

„O, hört mich an, ihr armen Erdbewohner!
Was Ihr so schätzt, ist nur werthloser Staub,
Schön anzuseh'n, jedoch voll Bitterkeit;
Darunter aber liegen ein'ge Perlen,
Wie sich kein Kaiserschatz kann deren rühmen.
Seht dieses magische Sieb, durch das wie Spreu
Die goldenen Sandkörner fliegen werden;
's wird Eure Seele schmerzen, wenn die Nacht
Auf Euch danieдersinkt, die Blüthe welkt,
Und Schweigen um Euch herrscht; doch diese Perlen,
Sie wiegen Alles auf.“

Die Gegenwart
Des Geistes machte schier die Erde frieren,
Die Blumen welkten und das Weinlaub bebte;
Dann überzog die Scen' ein düstrer Nebel.

Der Geist begann sein Werk und schaufelt' ein
Mit unbarmherz'ger Hand den Sand, bis voll
Das ganze Sieb — dann eine Zauberformel
Murmelnd hinrütteln es und her die Hände,
Und siehe, Staub und Spreu und Asche flog
Im Wind davon, indeß auf flücht'gen Schwingen,

Und ohne Sang und Klang die Vögel floh'n
In schönre Himmelsstriche!

Weinend klagten
Ihr Leid die beiden schwer getroff'nen Herzen.
Es heult' der Sturm und peitschte geisterhaft
Das tiefe Dunkel, aber das Gespenst
Arbeitet' ohne Unterbrechung fort.
Doch bald erglänzt' ein heller Schimmer, wo
Es stand — und strahlt' ein unbeschreiblich Licht,
Bis eine Menge wunderschöner Perlen,
Befreit vom ird'schen Schmutz die Nacht erhellten
Wie Freunde —

Und hierbei legte Mrs. Lacy, während ihre Augen von Thränen einer Rührung bethaut wurden, die sie nicht zurückdrängen konnte, ihre Hand auf Mrs. Willoughby's Arm und schloß:

Wie Freunde, die des Glückes wechselnd Lächeln
Nicht achtend, sich im Unglück enger schaaren.

„Mögen diese Perlen immer Ihr Herz umgeben, Cary," erwiederte Mrs. Willoughby, erstaunt und gerührt von dem unwillkürlichen Ausbruche ihres Gefühls; dann küßte sie dieselbe auf die Wange und fügte hinzu: „Sie verdienen einen Gürtel von den reinsten Perlen, die die Freundschaft Ihnen bieten kann."

Die ganze Scene war, ohne daß es beabsichtigt wurde, ein bitterer Vorwurf für Viele. Alle verstanden den Sinn ihrer poetischen Allegorie und die schöne

Anwendung derselben, die sie durch ihre ausdrucksvolle Geberde auf Mrs. Willoughby machte. Es folgte ein Beifallsmurmeln; es wurden Augen naß, die fast den Thränen fremd geworden, und diejenigen, denen die Geschichte ihres Schicksalswechsels, ihr Muth im Unglück bekannt war, und die sie mit Sonnenuntergang geflohen und in ihrer Verlassenheit nach Belieben hatten Trost suchen lassen, errötheten über ihre Unbeständigkeit und empfanden, wie unendlich erhaben sie in ihrer Armuth über ihren elenden Ideen stand. Durch den Thau der Thränen erglänzte der Regenbogen von Edith's gefühlvollem Herzen, und während jeder Nerv vor Bewegung zitterte, schlug sie die Hände zusammen und sagte in leisem Tone: „Wie will ich sie lieben!" Noch nie hatte Harry de Vere sie so strahlend schön gesehen. Er bemaß ihre Gefühle mit ähnlichen Empfindungen, und indem sein Auge auf ihr ruhte, würde er ein königliches Lösegeld gegeben, würde er keine Gefahr für zu groß, keine Schwierigkeit für unüberwindlich gehalten haben, um auf eine einzige Stunde die Liebe ihres Herzens zu gewinnen. Er fühlte, daß eine Stunde, die auf solche Weise erhellt worden wäre, seinen ganzen Lebenspfad erleuchtet, und die Erinnerung an dieselbe so süße Bilder des Glücks zurückgelassen haben würde, die er niemals hätte vergessen können. O, Du guter Engel des Lebens, hättest Du nur Macht gehabt, diese beiden liebenden Herzen einander zu

enthüllen, wie viele Sorgen wären Beiden erspart worden!

Hiernach war es Mode, Mrs. Lacy überall hin einzuladen. Aber sie hatte solche Aufmerksamkeiten nach ihrem wahren Werthe schätzen gelernt, ohne sie jedoch zu verachten. —

Fünftes Kapitel.

Worin die Saiten des Herzens nach ihrer eignen Musik gespielt werden.

„— Er schlug die Wogen unter sich
Und ritt auf ihrem Rücken, trat das Wasser,
Deß Feindschaft er bei Seite schleuderte,
Und trotzte kühn der angeschwollnen Brandung;
Er hielt sein muthig Haupt stets über'm Wasser
Und ruderte sich selbst mit wackrem Arm
Und lust'gem Schlag an's Ufer, das vornüber
Die altersgrauen Klippen hing, als wollt's
Ihn retten helfen: ja, ich zweifle nicht,
Er kam lebendig an das Land!"
Alon. „— — — Nein, er ist todt!"

Shakespeare.

Das Auge des Reisenden, der in westlicher Richtung die Stadt betritt oder sie verläßt, wird gewöhnlich von einem massiven Thorwege in schwülstigem, gothischen Style, von Granit gebaut, angezogen, der einige Meilen davon an der breiten Landstraße liegt. Von

ungeheueren Bäumen beschattet, erinnert er an den Eingang eines der alten historischen, in England so häufigen Stammsitze, und die Phantasie kann sogleich großartige Parks, stattliche Alleen und mittelalterliche Thürme dazu heraufbeschwören.

Erste Saite.

Die ersten Strahlen des wolkenlosen, glänzenden Morgens vergoldeten die Landschaft. Frostperlen glitzerten an den kahlen Aesten, und hingen wie Diamantenketten von den unteren Zweigen. Die alte Mutter Erde war mit Reif bedeckt, der ihr runzliges Gesicht verschönerte. Glockenton erklang in tausend verschiedenen Nuancen durch die helle kalte Luft, als die Pferde, deren Hals sie schmückten, lustig dahin schritten und die Produkte der benachbarten Farmen nach der Stadt zu Markte fuhren; und die fröhlichen Lieder der lachlustigen Burschen und Mädchen, die sie führten, belebten die Scene. Die schweren Thüren gingen nun auf und zwei Wagen, mit trockenem Klee und Winteräpfeln beladen, welche die kalte Atmosphäre durchdufteten, rollten majestätisch heraus, gezogen von Ochsen, deren glänzende Wänste und große milde Augen anzeigten, wie wohlbekannt sie mit einer wohlbestellten Krippe und Raufe waren. Jenseits dieser Thore, am Ende eines breitgepflasterten Baumganges, auf beiden Seiten von riesigen Kastanien- und Nußbäumen besetzt und fast überragt, zeigte sich ein präch-

Eine. „Denn Sie waren eine der ersten, die sich von ihr zurückzogen, als Lacy Banquerott machte.“

„O, das ist der Welt Lauf, meine Liebe! Mrs. Lacy ist eine gebildete, gutmüthige Person; und natürlich empfing sie mich, wie es einer Dame gebührt,“ erwiederte sie.

„Es gibt keine solchen Diners mehr in der Stadt, wie wir letzten Winter an ihrem Tische zu bekommen pflegten. Was für Hummer-Sauce und treffliche Ragouts setzte es da!“ rief die erste aus.

„Wie elegant sie geht! Das schickt sich gar nicht für ihre Umstände, sollte ich meinen — aber da kommt sie. Obrist Sumner, der große Senator aus dem Westen, begleitet sie. Es scheint ihm großes Vergnügen zu machen, in ihrer Gesellschaft zu sein. Und da kommt Mrs. Willoughby — nun sind sie Alle beisammen — nun wollen wir sehen, was vorgeht.“

„Mrs. Lacy, ich fürchte, Sie werden mich für zudringlich halten; aber ich habe Sie noch um eine Gunst zu bitten,“ sagte Mrs. Willoughby verbindlich.

„Um noch eine? Habe ich Ihnen denn schon eine Gunst erzeigt, ohne es zu wissen?“ erwiederte sie.

„Eine größere, als Sie vielleicht glauben. Ich will Sie jedoch nicht länger im Dunklen lassen. Sie haben uns heut Abend mit Ihrer Gegenwart beehrt, und ich sollte vernünftig sein und mich mit dem Vergnügen zufriedenstellen, das Sie uns bereitet. Aber Selbstsucht regiert die Welt, meine Liebe; und ich,

ich kann es nicht unterlassen, Sie zu bitten, daß Sie uns eine Probe des schönen Talents geben, das uns im „alten Holme" immer zu bezaubern pflegte."

„Ach, liebe Mrs. Willoughby, ich wünschte, Sie entschuldigten mich. Ich habe Erfahrungen gemacht, die meine Phantasie etwas abgestumpft haben; wenn es Ihnen aber auch nur eine vorübergehende Freude macht, so will ich es versuchen," erwiederte sie, indeß dunkle Röthe ihr Gesicht überzog.

„Bekennen Sie sich schuldig, Sie Stegreifdichterin, und stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel. Erfreuen Sie uns mit einer poetischen Gabe oder einer alten Sage. Lassen Sie uns eine Zeitlang im Lande der Poesie „Italia" weilen, und Sie sollen sein Genius sein," sagte Mr. Bedford mit ritterlichem Ausdruck.

„Und Sie sollen Apollo und der Herrscher des Augenblicks sein," erwiederte sie lachend, indem sie seine geschraubte Redeweise nachahmte.

„Oder Apollo's Groß-Groß-Vater," erwiederte er, indem er mit der Hand durch sein schneeweißes Haar fuhr. „Das war ein grausamer Hieb, Caro. Ich hätte mir beinahe eingebildet, ich sei der Adonis des Abends! Da macht Ihr schneidendes Compliment den Contrast lächerlich. Ich verlange, daß die Beleidigung gestraft wird."

„Und ich bitte blos, dieselbe zu erlassen," bemerkte Mrs. Willoughby.

„Während ich Fürbitte einlege," sagte der Senator.

Da sammelten sich um sie die Schmeichlerinnen, die sich einst in ihrem Reichthum gesonnt, und inmitten ihres angebornen Sonnenscheins mit bewundernden Ausrufungen und schmeichelnden Lobreden ihre Talente gepriesen — die aber, als das Unglück kam, sie und Alles vergessen hatten, bis Mrs. Willoughby's edle und wahre Freundschaft sie wieder daran erinnerte. Da gedachten sie auch daran, wie die Offenbarungen des Geistes sie zu entzücken pflegten, wenn sie dieselben vortrug; und sie erinnerten sich ihrer glänzenden Phantasien und ihrer feurigen Dichtungen, die oft Thränen — menschliche Thränen ihrem verhärteten Herzen entlockt hatten.

„So geben Sie mir ein Thema," sagte sie, außer Stande, ihren Bitten länger zu widerstehen, ohne sich dem Vorwurfe der Ziererei, den sie am meisten fürchtete, auszusetzen. „Nennen Sie mir ein Thema, und wenn ich Ihnen kein Gedicht geben kann, so will ich Sie mit einem Vortrage beglücken, den Sie mit geziemender Geduld ertragen werden, da Sie selbst Ihr Schicksal heraufbeschworen haben."

Liebe! — Sappho! — Rom! — Griechenland! — Helene! — Penelope! — Freundschaft! — Dies Alles wurde nach einander vorgeschlagen; aber zum Schluß vereinigten sich Alle in dem Rufe zu Gunsten

der „Freundschaft“. Unglückliche Wahl! Mr. Bedford zuckte mit ausdrucksvollem Lächeln die Achseln und Mrs. Willoughby dachte: „Ihr habt die Satire gewollt — nun hört ihre Geschichte.“

Mrs. Lacy stützte sich mit einem Arme auf ein Piedestal, das eine antike Marmor-Büste trug, hinter der eine üppige Laurestina mit dunklen, glänzenden Blättern und schneeweißen Blüthenbündeln stand, um derselben einen schöneren Effect zu geben. Ihre schönen blauen Augen waren aufwärts gerichtet und sie bewegte anmuthig die Hand. Es trat augenblickliches Stillschweigen ein. Ihre vollkommen griechischen Züge nahmen nach und nach den Ausdruck der Begeisterung an, und auf ihrer niedrigen breiten Stirn, von der die vollen braunen Locken durch große Opale zurückgehalten wurden, ließ sich der Geist der Poesie nieder. Ein gelbes Brocatkleid, das um die zierliche Taille von einem schmalen Sammetbande zusammengehalten war, das ein einziger Opal festhielt, bildete ihren Anzug. Ein niedriges Leibchen ließ ihre schneeweißen Schultern und ihren schönen Hals sehen, während ihre bloßen Arme in ihrer rundlichen Schönheit keines Schmuckes bedurften, um ihre allerliebsten Verhältnisse noch zu erhöhen. Ein Lächeln spielte um ihre Lippen, und indem sie die erwartungsvollen Gesichter überblickte, begann sie mit heller, ausdrucksvoller Stimme ihr Stegreifgedicht über die

Freundschaft.

Auf einer jener Inseln, die im Meer
Des Aegeus wie Juwelen schimmernd glühn,
An deren Silberstrand die Schaumeswogen
Sich wie Musik in schwankem Rohre brechen,
Und bunte Muscheln auf das Ufer streu'n;
Wo Ariadne unter'm Schatten duft'ger
Weinreben, süßer Trauben voll, einst irrte,
Die an der Sonne reiften, und woselbst
Apoll' auf seiner Lyra Liebe sang,
Da wohnt' ein Paar, deß Leben nur ein Traum
Der Sel'gen war.

Sie blickten auf die See
Und schauten nach den flücht'gen Abendwolken,
Durch die der helle Mond und sein Begleiter,
Der Abendstern, wie Engel schweigend zogen.
Und wenn am thauigen Morgen Purpurnebel
Den goldnen Osten schmückten, flochten sie
Guirlanden aus den immerblüh'nden Blumen
Und süßen Trauben; und bei ihrer Heimkehr
Erklangen Liebeslieder.

Eine Ruine,
Der einz'ge Trümmer eines Marmortempels,
Woselbst in alter Zeit Diana's Schrein
Von schönen Priesterinnen ward bedient,
Die im geheimen Dienst Orakel hörten,
War ihre Wohnung.

Reben rankten sich
Dort um die Säulen und durch alle Ritzen
Des reichen, altergrauen Daches guckten
Glühwürmer, Stern' und goldenäugige Blumen.
In allen Nischen glänzten Perlenmuscheln

Und Ambralampen, Weihrauchduft verbreitend.
In Mitten alles dessen stand ein Kasten
Von seltner Arbeit und von hohem Alter,
Gefüllt mit Körnern von so bunter Farbe,
Daß Regenbogen dort zu glänzen schienen.
Und wenn der Wind, mit Düften reich beladen,
Mit diesem goldnen Sande spielt', erklangen
So süße Melodien, daß Sangesvögel
Mit Sonnenschein auf ihren Schwingen kamen,
Und still erst lauschten und im Glanz sich sonnten,
Und dann einfielen in melodischem Chor.
Sie flatterten die langen Sommernächte
Hindurch und sangen ihre frohen Lieder,
Und ruhten noch nicht, wenn der Morgen kam.
Die Blumen tränkte frischer Thau, der gleich
Demanten glänzt', und Honigtropfen quollen
Aus all' den Reben, Nahrung für die Sänger.

Es war ein Eden ohne düstren Schatten;
Und sie in ihrem süßen Glauben dachten
An keinen Wechsel, wie wenn nie das Licht
Verlöschen, nie die Blumen welken, nimmer
Die Sangesvögel sich von ihren Herzen
Voll Lieb' entfernen könnten.

Eines Abends,
Als vom Gefild des Himmels Rosenschauer
Auf's Meer daniederfielen, Sapphirquellen
Glänzend Flugwasser auf die Wogen gossen,
Und Veilchenblau die fernen Inseln färbte,
Lustwandelten in traulichem Gespräch
Sie längs dem Strand, indeß gewürz'ge Düfte
Ihr seidnes Haar umfächelten. Sieh, da
Trat ein Gespenst mit bleicher, düstrer Stirn
Und mitleidvollem Aug' in ihren Weg.

Sie wurden bleich und wandten sich zur Flucht,
Doch stand's auch da und überall, wohin
Sie sich auch wenden mochten, fiel ihr Auge
Auf das Gespenst. Groß, grimm und hager spottet's
Ob ihrer Furcht mit schaudervollem Lächeln
Und flüstert: „Gebt mir Alles.“ „Was, Phantom,
Verlangst Du? Was ist Dein Begehr?“ „Der Kasten.“
„O, unser Lichtquell! Unser Glockenspiel!
Wie einsam wird dann unsere Wohnung sein;
Die Vögel werden flieh'n, ihr Festgesang
Wird dann verstummen; schenk uns Mitleid doch!“

„O, hört mich an, ihr armen Erdbewohner!
Was Ihr so schätzt, ist nur werthloser Staub,
Schön anzuseh'n, jedoch voll Bitterkeit;
Darunter aber liegen ein'ge Perlen,
Wie sich kein Kaiserschatz kann deren rühmen.
Seht dieses magische Sieb, durch das wie Spreu
Die goldenen Sandkörner fliegen werden;
's wird Eure Seele schmerzen, wenn die Nacht
Auf Euch daniedersinkt, die Blüthe welkt,
Und Schweigen um Euch herrscht; doch diese Perlen,
Sie wiegen Alles auf.“

Die Gegenwart
Des Geistes machte schier die Erde frieren,
Die Blumen welkten und das Weinlaub bebte;
Dann überzog die Scen' ein düstrer Nebel.

Der Geist begann sein Werk und schaufelt' ein
Mit unbarmherz'ger Hand den Sand, bis voll
Das ganze Sieb — dann eine Zauberformel
Murmelnd hinrütteln es und her die Hände,
Und siehe, Staub und Spreu und Asche flog
Im Wind davon, indeß auf flücht'gen Schwingen,

Und ohne Sang und Klang die Vögel floh'n
In schönre Himmelsstriche!

Weinend klagten
Ihr Leid die beiden schwer getroff'nen Herzen.
Es heult' der Sturm und peitschte geisterhaft
Das tiefe Dunkel, aber das Gespenst
Arbeitet' ohne Unterbrechung fort.
Doch bald erglänzt' ein heller Schimmer, wo
Es stand — und strahlt' ein unbeschreiblich Licht,
Bis eine Menge wunderschöner Perlen,
Befreit vom ird'schen Schmutz die Nacht erhellten
Wie Freunde —

Und hierbei legte Mrs. Lacy, während ihre Augen von Thränen einer Rührung bethaut wurden, die sie nicht zurückdrängen konnte, ihre Hand auf Mrs. Willoughby's Arm und schloß:

Wie Freunde, die des Glückes wechselnd Lächeln
Nicht achtend, sich im Unglück enger schaaren.

„Mögen diese Perlen immer Ihr Herz umgeben, Cary," erwiederte Mrs. Willoughby, erstaunt und gerührt von dem unwillkürlichen Ausbruche ihres Gefühls; dann küßte sie dieselbe auf die Wange und fügte hinzu: „Sie verdienen einen Gürtel von den reinsten Perlen, die die Freundschaft Ihnen bieten kann."

Die ganze Scene war, ohne daß es beabsichtigt wurde, ein bitterer Vorwurf für Viele. Alle verstanden den Sinn ihrer poetischen Allegorie und die schöne

Anwendung derselben, die sie durch ihre ausdrucksvolle Geberde auf Mrs. Willoughby machte. Es folgte ein Beifallsmurmeln; es wurden Augen naß, die fast den Thränen fremd geworden, und diejenigen, denen die Geschichte ihres Schicksalswechsels, ihr Muth im Unglück bekannt war, und die sie mit Sonnenuntergang geflohen und in ihrer Verlassenheit nach Belieben hatten Trost suchen lassen, errötheten über ihre Unbeständigkeit und empfanden, wie unendlich erhaben sie in ihrer Armuth über ihren elenden Ideen stand. Durch den Thau der Thränen erglänzte der Regenbogen von Edith's gefühlvollem Herzen, und während jeder Nerv vor Bewegung zitterte, schlug sie die Hände zusammen und sagte in leisem Tone: „Wie will ich sie lieben!" Noch nie hatte Harry de Vere sie so strahlend schön gesehen. Er bemaß ihre Gefühle mit ähnlichen Empfindungen, und indem sein Auge auf ihr ruhte, würde er ein königliches Lösegeld gegeben, würde er keine Gefahr für zu groß, keine Schwierigkeit für unüberwindlich gehalten haben, um auf eine einzige Stunde die Liebe ihres Herzens zu gewinnen. Er fühlte, daß eine Stunde, die auf solche Weise erhellt worden wäre, seinen ganzen Lebenspfad erleuchtet, und die Erinnerung an dieselbe so süße Bilder des Glücks zurückgelassen haben würde, die er niemals hätte vergessen können. O, Du guter Engel des Lebens, hättest Du nur Macht gehabt, diese beiden liebenden Herzen einander zu

enthüllen, wie viele Sorgen wären Beiden erspart worden!

Hiernach war es Mode, Mrs. Lacy überall hin einzuladen. Aber sie hatte solche Aufmerksamkeiten nach ihrem wahren Werthe schätzen gelernt, ohne sie jedoch zu verachten. —

Fünftes Kapitel.

Worin die Saiten des Herzens nach ihrer eignen Musik gespielt werden.

„— Er schlug die Wogen unter sich
Und ritt auf ihrem Rücken, trat das Wasser,
Deß Feindschaft er bei Seite schleuderte,
Und trotzte kühn der angeschwollnen Brandung;
Er hielt sein muthig Haupt stets über'm Wasser
Und ruderte sich selbst mit wackrem Arm
Und lust'gem Schlag an's Ufer, das vornüber
Die altersgrauen Klippen hing, als wollt's
Ihn retten helfen: ja, ich zweifle nicht,
Er kam lebendig an das Land!"
Alon. „— — — Nein, er ist todt!"
Shakespeare.

Das Auge des Reisenden, der in westlicher Richtung die Stadt betritt oder sie verläßt, wird gewöhnlich von einem massiven Thorwege in schwülstigem, gothischen Style, von Granit gebaut, angezogen, der einige Meilen davon an der breiten Landstraße liegt. Von

ungeheueren Bäumen beschattet, erinnert er an den Eingang eines der alten historischen, in England so häufigen Stammsitze, und die Phantasie kann sogleich großartige Parks, stattliche Alleen und mittelalterliche Thürme dazu heraufbeschwören.

Erste Saite.

Die ersten Strahlen des wolkenlosen, glänzenden Morgens vergoldeten die Landschaft. Frostperlen glitzerten an den kahlen Aesten, und hingen wie Diamantenketten von den unteren Zweigen. Die alte Mutter Erde war mit Reif bedeckt, der ihr runzliges Gesicht verschönerte. Glockenton erklang in tausend verschiedenen Nuancen durch die helle kalte Luft, als die Pferde, deren Hals sie schmückten, lustig dahin schritten und die Produkte der benachbarten Farmen nach der Stadt zu Markte fuhren; und die fröhlichen Lieder der lachlustigen Burschen und Mädchen, die sie führten, belebten die Scene. Die schweren Thüren gingen nun auf und zwei Wagen, mit trockenem Klee und Winteräpfeln beladen, welche die kalte Atmosphäre durchdufteten, rollten majestätisch heraus, gezogen von Ochsen, deren glänzende Wänste und große milde Augen anzeigten, wie wohlbekannt sie mit einer wohlbestellten Krippe und Raufe waren. Jenseits dieser Thore, am Ende eines breitgepflasterten Baumganges, auf beiden Seiten von riesigen Kastanien- und Nußbäumen besetzt und fast überragt, zeigte sich ein präch-

tiges Gebäude von Stein, Marmor und Ziegeln, dessen unzählige Fenster die goldenen Sonnenstrahlen glänzend zurückwarfen. War es der Aufenthalt eines zurückgezogenen Handelsfürsten, oder hatte ein verbannter europäischer Machthaber das mächtige Gebäude auf republikanischem Grund und Boden aufgeführt? — Nein, es war nur das grafschaftliche Armenhaus, der Aufenthalt von Staats-Armen, welche hätten stolz sein können, wie es die Leute in der Welt gern sind, auf die abstracte Idee von Wichtigkeit hin, die sie von dem Glanze ihrer Wohnung herleiten.

Hierherwärts und allein schritt ein Mann die weite Allee hinauf. Eine derbe Tuchjacke, ein Matrosenhut und schiffsblaue Beinkleider bekundeten in Verbindung mit seinem wackelnden Gange, daß er ein echter Sohn der See sei. Sein ehemals schwarzes und lockiges Haar war jetzt grißlich, fast weiß, und ebenso sehr durch Strapatzen und Noth, als durch Sonne, Thau und Reif gebleicht. Seine Augen waren hellblau und hatten einen fröhlichen Ausdruck; seine Nase war durch den Morgenfrost geröthet. Sein Mund hatte nichts Empfehlendes, außer einem komischen Faltenreichthum und einer unendlichen Geschicklichkeit, einen delikaten Bissen, in Gestalt eines Stücks Kautabak, zu behandeln, dessen Geschmack, indem er dasselbe von einer Seite auf die andere transportirte, ihm außerordentlichen Genuß zu bereiten schien. Er schwang einen starken Stock in der einen Hand, und

als er das stattliche Thor erreichte, stampfte er damit, ohne auf Glocke oder Klopfer zu achten, mit solcher Kraft auf den Fußboden, daß ein Diener in der Livree des Hauses in einem benachbarten Zimmer von seinem Stuhle aufsprang und, über eine Katze und zwei knurrende Hunde stolpernd, hinausstürzte, um dem ungewöhnlichen Rufe Folge zu leisten; als er aber sah, daß es nur ein einzelner Mann von geringem Stande war, nahm er seine wichtige Amtsmiene wieder an und fragte in scharfem Tone, was der Zudringliche wolle; während die Hunde, beruhigt durch die Stimme ihres Herrn, heraussprangen und um die Knie des Seemannes herumschnüffelten und knurrten.

„Nur gemach, Schiffsmaat! ich bin kein Pirat. Haltet Eure Enterhaken zurück, sage ich," rief der Matrose, indem er sich die Hunde mit seinem Stocke vom Leibe hielt.

„Die Flotte soll für ihre eigenen Armen sorgen," murmelte der Pförtner, nachdem er die bellenden Thiere zurückgerufen. „Bringt Ihr einen Zulassungsbefehl von Seiten der Directoren mit?"

„Wendet Euch noch ein Mal um, Schiffsmaat, Ihr seid ganz aus Eurer Breite herausgekommen," sagte der Matrose lachend, während er sein Primchen zum zwanzigsten Male aus einer Backe in die andere warf und einen Schauer gelben Saftes aus seinem Munde spritzte.

„Thut das nicht noch ein Mal, das ist hier nicht

erlaubt. Ihr habt wol Verwandte hier?" sagte der erzürnte Thürhüter.

„Nein, der Blitz soll in mein Schiff fahren, wenn ich Verwandte hier habe," erwiederte der Matrose stolz. „Doch vielleicht, vielleicht! Wer weiß — es stehen viele Jahre im Logbuch der Zeit, seit ich keine Nachricht mehr habe," sagte er in gedämpftem Tone.

„Seht, Alter," bemerkte der Pförtner mit einer Stimme, die von Zorn und Ungeduld halb erstickt war. „Es kommen nicht viel Leute zu ihrem Vergnügen hierher; wenn Ihr also an einem schönen Morgen zu der Thür dort hereinspaziert, könnt Ihr nicht sogleich wieder hinausspazieren. Das Beispiel von Müssiggängern ist den Armen verderblich. Sie werden ohnedies schon durch zu große Nachsicht verzogen. Wenn Ihr in Geschäften kommt, so sagt es rasch, denn ich habe noch vor dem Frühstück einige hundert Pfund Wolle wiegen zu lassen."

„Blase zu, alter Borias! Ich habe zu allen Stunden des Tages den Wind lieber auf der Leeseite, als im Rücken," sagte der Matrose lachend. „Ich bin nicht vierzig Jahre zur See und unter Wallfischen gewesen, um mir von einem Johnny Doree in dieser seichten Bucht bange machen zu lassen."

„Macht, daß Ihr fortkommt mit Eurem Rothwälsch! Packt Euch! Fasse ihn, Jowler! Fasse ihn, Wasp!" schrie der Mann, der wüthend war, sich in

Worten verhöhnt zu sehen, die er für höchst beleidigend hielt, weil er sie nicht deutlich verstand. Aber sein Quälgeist ergriff Jowler mit seiner kräftigen Faust bei der Gurgel, als er auf ihn zusprang, und streckte mit einem wohlgezielten Stockschlage Wasp zu den Füßen seines Herrn nieder.

„Nun sagt mir, Ihr Landratte, Ihr Klippenpirat, Ihr höllischer Unglücksvogel, ob hier herum ein altes Schiff Namens Jane Wilkins vor Anker liegt?“ schrie er, indem er den erschrockenen Thürhüter gegen die Wand drückte.

„Mr. Hartly, Mr. Hartly! Ich werde ermordet!“ kreischte er, so laut er konnte. „Hülfe! Hülfe!“

Der so kreischend zu Hülfe gerufene Hartly war der Inspector des Armenhauses, und war auf der Treppe des zweiten Stocks, die Alles übersehen ließ, ein ungesehener Zuschauer gewesen, der sich herzlich ergötzt hatte. In dem Augenblicke, wo der Matrose seine Gegenwart ankündigte, indem er mit seinem Stocke auf den Boden stampfte, was wie der Knall eines Sechspfünders durch die Gänge wiederhallte, kehrte Mr. Hartly eben von seiner regelmäßigen Morgeninspection in den verschiedenen Abtheilungen in sein Zimmer zurück, wo das Frühstück ihn erwartete. Erstaunt über den ungewöhnlichen Lärm und das darauf folgende Geschrei, blieb er stehen, lehnte sich über das Geländer und amüsirte sich höchlich über den Fortgang des Abenteuers, während er in seinem Her-

zen dachte, daß es eine gerechte Strafe für seinen Untergebenen sei, weil er ihn so ungerechter Weise verleumdet, als wenn er durch allzugroße Nachsicht die Armen verzöge. Er war ein kräftiger Mann, und in Folge seiner außerordentlichen Gutmüthigkeit, seiner mäßigen Lebensweise und seiner ungestörten Seelenruhe hatte er ziemlich viel Fett angesetzt. Es lag viel Menschenfreundlichkeit in seinem breiten, rothen Gesicht — viel Wohlwollen mit etwas Humor vermischt, den selbst seine amtlichen Pflichten in einem Armenhause nicht verbittern konnten. Er war bei den Hausgenossen sehr beliebt und bei seinen Obern wegen seiner Humanität und seiner strengen Beobachtung der Hausordnung sehr geachtet. Kaum im Stande, das Lachen zu verbeißen, kam er so rasch, als es seine Dicke zuließ, herunter und fragte: „Was ist los, Smith? Was erhitzt Ihr Euch so, alter Bursche?"

„Dieser Mensch da — er brach eben hier ein, wie ein Unwetter, schlug meine Hunde todt und wollte mich eben umbringen, als ich Lärmen machte," keuchte der Feigling.

„Nun, nun, Joey, es thut mir leid, wahrhaftig, daß Ihr so erschreckt worden seid; geht hinauf in mein Zimmer, alter Knabe, und schenkt Euch eine Tasse heißen Kaffee ein. Ihr werdet Alles bereit finden, Joey, Gerstenkuchen und was dazu gehört. Ich werde diesen Patron bedienen, wie er es verdient — wahrhaftig! Geht nur, geht!" sagte der dicke Inspector fast

vor Lachen berstend, während Joey, den Matrosen von der Seite ansehend, die Treppe hinauf schlich.

„Was wollt Ihr hier, mein guter Mann? Ich glaube nicht, daß Ihr blos gekommen seid, um das Vergnügen zu haben, Joey's Hunde todt zu schlagen, wiewol Ihr ein gutes Werk verrichtet habt, wenn die nichtsnutzigen Bestien todt sind. Sie haben mit Recht oder Unrecht manch' Stück Fleisch gefressen, das für die Kranken bestimmt war. Aber nun sagt, was ist Euer Begehr?" sagte er, indem er seinen fetten Zeigefinger dem Matrosen in die Rippen stieß.

„Commodore," erwiederte der Matrose, indem er den häßlichen Köter mit dem Fuße auf den Sandweg schleuderte, „das ist ein regulärer Wasservogt! Er ranzte mich an, als wenn ich ein Sclavenhändler gewesen wäre; dann hetzte er seine Hunde auf mich — da ging aber mein Magazin in Feuer auf und ich hätte die ganze Geschichte in die Luft gesprengt, wenn Ihr ihn nicht fortgelootst hättet."

„Aber was wollt Ihr, Ihr Wetterkerl?" fragte Hartly lachend. „Wen sucht Ihr hier? Mich? Ich bin der Inspector und der Höchstcommandirende hier — in Ermangelung eines Besseren."

„Ihr seid ein drolliger alter Kauz, Commodore," sagte der Matrose, der wieder guter Laune wurde und dem Inspector die Hand schüttelte, daß ihm das Wasser in die Augen kam. „Ihr seht, ich kreuze umher und suche nach einem Wrack, das, als ich weg=

ging vor fünfunddreißig Jahren, ein so schmuckes Fahrzeug war, als nur eines in See ging. Sie hieß Jane Wilkins; aber meine Kameraden und ich, die wir bei ihr wohnten, wenn wir am Lande waren, nannten sie Mutter Jennet. Ich wurde berichtet, daß sie hier herum irgendwo gestrandet sei."

„Allerdings ist sie hier. Sie hat die Kinder in ihrer Pflege; wir nennen sie auch Mutter Jennet — die Kinder und Alle. Kommt mit, Mann. Sie ist die herzigste, heiterste alte Seele, die jemals lebte. Vor fünf Jahren wurde sie sehr krank an einem schleichenden Fieber hierher gebracht. Es stand sehr schlimm mit ihr. Die Doctoren sagten, es wäre ein kritischer Fall, ein schwerer Fall; aber sie brachten sie glücklich durch; und ich muß sagen, es war eine merkwürdige Kur. Dann, als sie wieder auf die Beine kam, war sie so heiter und geschäftig, keine Minute müssig, daß das Armenhaus sie in Kost und Lohn nahm, daß sie die Kinder pflegen soll, deren wir immer eine hübsche Zahl haben. Sie konnte allerdings nicht viel bekommen, wie sich denken läßt; aber wenigstens so viel, daß sie Schnupftabak, Thee und andere Bedürfnisse befriedigen konnte, wie alte Frauen sie lieben. Das Ende vom Liede war, da sie keine Heimath und keine Verwandte hatte, die in ihren alten Tagen für sie sorgten, daß sie das Anerbieten gern annahm. Sie ist eine von den Matronen, Mutter Jennet. Aber halt! da sind wir," sagte Mr. Hartly, indem er die

Thür eines langen, geräumigen und gut gelüfteten Zimmers öffnete, an dessen oberstem Ende ein helles Feuer brannte. In dessen Nähe, auf einem niedrigen Stuhle, saß eine kleine, nette, rothbäckige alte Frau, deren Gesicht unter der weißen Haube wie ein Winterapfel glühte — so roth und runzellos war sie. Sie trug ein langes, braunes Hauskleid und eine weite, weiße Schürze. Auf ihrem Schooße lag ein etwa zehn Monate altes Kind, das vor Vergnügen krähte und lachte, indem sie es abwechselnd mit Brei fütterte und mit den Fingern schnippte, wozu sie ein schottisches Liedchen sang.

„Das ist sie wahrhaftig!" sagte der Matrose, indem er sich mit seiner rauhen braunen Hand die Augen wischte. „Man braucht gar keine Gläser, um das zu sehen. Aber nun gebt Acht, Schiffsmaat."

Er setzte seinen Matrosenhut auf eine Seite, was ihm ein pfiffiges Aussehen gab, und indem er seine Hand in seine bodenlose Tasche steckte, lehnte er sich mit der Schulter an die Thür und pfiff einige Tacte aus der „schwarzäugigen Susanne" so klar und hell, daß, wenn alle Kinder der Armenabtheilung geschrien hätten, es die gesammten Dissonanzen übertönt haben würde. Mutter Jennet hörte auf zu singen. Aus ihrem Gesichte schwand alle Röthe; ihre dünnen Lippen erblaßten und zitterten, sie suchte vergeblich zu sprechen, und indem sie das Kind an ihre Brust drückte, sprang sie auf, trat ein paar Schritte vor und

sah dem Fremdling verwirrt in das Gesicht. Dann ging sie, außer sich vor Aufregung, zu ihrem Stuhle zurück und murmelte: „Ach nein, es kann nicht sein! Er liegt tief unten im Meere — schon lange, lange Zeit, der arme Will!“ Aber in diesem Augenblicke kam in der Melodie eine Variation vor, indem er auf eine eigenthümliche, aber musikalische Weise einen Triller pfiff. Da sprang Mutter Jennet wieder von ihrem Stuhle auf, lehnte sich vor und das Kind auf einem Arme, hielt sie die andere Hand über die Augen und sah scharf und mit verwunderten Blicken nach dem Musikanten.

„Ich habe nur Einen gehört, der dies konnte, und das war Will Dobbler,“ rief sie aus. „Aber wie ich schon sagte, er liegt schon seit vielen Jahren tief unten im salzigen Meere. Da ist es wieder — Gott bewahre uns! Pfeifer, in Gottes Namen, seid Ihr es?“

„Mutter Carey!“ rief der Matrose lachend, während Thränen über seine wettergebräunten Wangen rollten.

„Pfeifer!“ kreischte die alte Frau, indem sie ihm mit sammt dem Kinde in die Arme stürzte.

„Das war mein Name, Sir, und so pflegte sie mich zu rufen, als ich vor vielen Jahren mit meinen fröhlichen Schiffsmaaten bei ihr wohnte. Und wir nannten sie Mutter Carey, weil sie zu sagen pflegte, wir steuerten immer mit zu hohem Winde und Wellen=

schlag um sie herum," sagte der Matrose, indem er Mutter Jennet noch ein Mal umarmte und ihre welke Wange küßte.

Der Inspector hatte wahrhaft Krämpfe. Seine Augen waren voll Thränen; aber er hielt sich die Seiten vor Lachen und sein Gesicht wurde purpurroth von den widersprechendsten Gemüthsbewegungen, wenn er die beiden Leute betrachtete.

„Sehr gut! vortrefflich! Es ist ein wahres Schauspiel, das zu meinem Besten aufgeführt wird," rief er in abgebrochenen Sätzen. „Ihr seid ein guter Pfeifer, das muß wahr sein. Aber vom Pfeifen wird man nicht satt. Mutter Jennet, habt Ihr vielleicht etwas Brei zum Frühstück für ihn übrig? Wenn nicht, so will ich einen Substituten schicken, so gut als ich ihn habe."

„Gott, Gott! ich bin außer mir. Gehen Sie, guter Herr Inspector, und senden Sie dieses neue Gericht. Wahrhaftig, ich bin nicht im Stande, auch nur eine Tasse Thee zu trinken. Dieser Sub— ach, ich kann mir die Fremdwörter nicht merken. O weh, nun wachen alle kleinen Kinder auf! Da, Robin Hood, hast Du eine Kruste, sei gut. Da, Birdeen, sei still. Bisch! bisch! bisch! Da, Goliath, Du Ungethüm, da hast Du einen Zulp, Du gefräßiges Ferkel; das Armenhaus muß eine Milchziege für ihn kaufen, sonst ist er nicht zu sättigen. O weh, da ist die kleine Daisy aufgewacht und hat die Augen auf-

gemacht. Bisch! bisch! bisch! Nun dreht sich Dolly Snow um. Still, still, mein Kind! „Wenn der Wind geht, Deine Wiege steht.“ Bisch! bisch! bisch!“

Und so ging Mutter Jennet von Wiege zu Wiege und beruhigte die kleinen menschlichen Wesen, die unter ihrer freundlichen Pflege nicht empfanden, wie hart gewöhnlich das Schicksal von Findlingen und armen Kindern ist.

„Es thut mir leid, Pfeifer, Euch verlassen zu müssen; ich würde gern noch ein Bischen geblieben sein, aber es ist heute Directionstag und ich habe noch ein paar Rechnungen zu machen. Gebt mir Eure Hand. Ich sage Euch, alter Junge, daß mir Euer Anblick wohl gethan hat. Und ich hoffe, Ihr werdet Euch häuslich einrichten und Mutter Carey ihre Küchlein füttern helfen, bis ich wieder hereingucke,“ sagte Mr. Hartly, indem er Wilm Dobbler warm die Hand drückte.

„Schönsten Dank dafür, Commodore, und daß Ihr einem verwetterten Fahrzeuge, das in Noth war, Freundesfarben gezeigt habt,“ erwiederte er herzlich.

„Ich bin lebenslang Euer Schuldner, Pfeifer, daß Ihr Joey und seinen Kötern eine solche Lehre gegeben habt; ich sehe Euch in einer Stunde oder so wieder,“ sagte Mr. Hartly und lachte, bis er ihm aus dem Gesicht war.

„Nun, lieber Will, setzt Euch hierher, daß ich Euch sehen kann — so,“ sagte Mutter Jennet, wäh-

rend Thränen wie Regenschauer, in denen die Aprilsonne glänzt, ihre Wangen herabströmten. „Ihr wart also nicht ertrunken! Vor zwanzig, fünfundzwanzig, dreißig, fünfunddreißig Jahren kam die Nachricht, daß die Barke Seejungfer in der Fremde Schiffbruch gelitten und daß Alles zu Grunde gegangen wäre.“

„Fast Alle gingen in dieser bösen Nacht zum Kukuk, Mutter Jennet. Aber sie gingen unter wie Männer — stark, kräftig und mit vollem Herzen; kein Landfieber, keine Wassersucht, keine Altersschwäche hatte ihren Rumpf durchlöchert, sondern mit offenem Segel und voller Takelage gingen sie unter unter den Korallenriffen — viel Faden tief, und nun ruhen sie in ihren Hängematten, bis der große Capitain dort oben alle Hand an Bord ruft,“ sagte Will Dobbler, während sich seine Brust hob und seine Gesichtsmuskeln sich vom Schmerz der Erinnerung zusammenzogen.

„Und Ihr, Schatz?“ fragte die alte Frau nach kurzem Stillschweigen.

„Ich? Ich war auf den letzten Sprung gefaßt! Und Herr, wie der Sturm heulte, und die Wogen brausten! Aber vielleicht habt Ihr zwölf tausend Büffel auf ein Mal brüllen hören?“

„Nein.“

„Nun, ich sage Euch, das Brüllen zwölf tausend verwundeten Büffeln auf einer Indischen Prairie ist eine bloße Kleinigkeit gegen das unnatürliche überirdische Rasen der See in dieser Nacht. Ich war wie

zerschlagen, Mutter Carey! und war eben in Gefahr zum dritten Male unterzusinken, als ein Hühnerkorb an mir vorüberschwamm. Ein Mann hing daran wie ein Affe an einer Hauptmastkette; und nach einem verzweifelten Kampfe mit den Wellen erreichte ich denselben und klammerte mich neben ihm daran fest. In der nächsten Minute wurde die ganze Pastete hoch auf ein Felsenufer an der Leeseite geschleudert. Mit dem Bischen Kraft, das mir noch geblieben war, zog ich den halb ertrunkeuen armen Teufel weiter an das Ufer herauf, gerade noch zur rechten Zeit, um nicht von den Wogen wieder zurückgespült zu werden. Das Lange und das Kurze von der Geschichte ist das: Die Seejungfer war an einer der Süd-See-Inseln untergegangen — wir zwei waren von achthundert Mann die Einzigen, welche die Sonne wieder aufgehen sahen; und noch dazu unter Cannibalen — unter Menschenfressern. Sie rösteten den armen Phil und fraßen ihn; aber mich schonten sie, weil ich zufällig von einer Rothhaut, als ich noch ein Junge war, auf den Armen tättowirt worden. Ja, diese Adler und Kreuze und Pfeile in Preußisch Blau retteten mir das Leben; sie hielten mich für einen gefeiten Mann, und behandelten mich vier Jahre und länger ziemlich gut. Eines Nachts aber, als der Mond hell schien, und die Sterne auf dem Meere glitzerten, erspähte ich ein Schiff, das etwa eine Meile entfernt Anker warf. Und so stieß ich ein Freudengeschrei aus, sprang in

das Meer, und schwamm wie ein Haifisch, bis ich hinkam, rief die Wache an, und stand endlich wieder auf dem Verdeck eines Kriegsschiffs. Am nächsten Tage segelten wir nach Ostindien ab, wo ich umherkreuzte und hier und dort eine Prise machte. — Und nun bin ich heim gekommen Mutter Carey, und habe gelbes Gold genug für uns Alle."

„Es sind noch Manche am Leben, die das gerne hören werden, Pfeifer," sagte die alte Frau, und wischte sich die Augen.

„Nun sind wir am rechten Punkte des Compaß angelangt. Ich fürchtete mich, darnach zu fragen," sagte der Matrose bewegt.

„Sie sind arm, Pfeifer, sehr arm. Der alte Paul ist kindisch geworden, und Rahel hat zu thun, um sich zu nähren. Ich fürchte, sie haben manch Mal kein Brod. Aber nur munter, mein Junge. Was helfen die saueren Gesichter? Seid Ihr nicht wieder zu Hause? und werden nicht, so Gott will, ihre letzten Tage die besten sein?" erwiederte Mutter Jennet, indem sie ihm die große braune Hand sanft von den Augen wegzog.

„Ja, das sollen sie! Der letzte Theil ihrer Kreuzfahrt soll ein heiterer sein, oder ich will nicht Will Dobbler heißen. — Aber noch Jemand Anderes. — Ihr erinnert Euch, als Paul und Rahel westwärts steuerten, ließ er ein Kind bei — bei — Ihr wißt schon, bei Wem. Ich habe das nie überwinden

können, Mutter Carey. Ich habe nie ihren Namen genannt, seit ihr treues Herz die Flagge strich, und zehn Faden tief unter die grünen Weiden des Kirchhofs gelegt wurde. Als ich die Fahrt nach Brasilien machte, da war Leben und Liebe im Hause. Als ich aber zurückkam, war Alles dunkel und still. Ihr hattet Pauls Kind, die kleine Maggie unter Euer Geleit genommen, und ich ließ sie bei Euch. Wo ist sie? — Todt?" —

„Nur der Herr weiß es, Will; nur der Herr weiß es. Darüber eben grämt sich der alte Paul so. Er fragt immer fort nach Maggie; er ist, wie gesagt, kindisch geworden, und er geht alle Tage aus, um sie zu suchen. Aber er wird sie nach meiner Meinung nie finden."

„Denkt ihr denn, daß sie todt ist?"

„Wie gesagt, nur der Herr weiß es. — Eines Tages, als sie funfzehn Jahre war, lief sie mit einem jungen schmucken Burschen, der auf dem Schiffswerft arbeitete, davon. Er war Kalfaterer und hieß Jack Divers. Ich hörte, sie verheiratheten sich, und gingen nach dem Norden. Ich sah sie niemals wieder. Bald nachher kamen Paul und Rahel zurück."

Ein tiefer Seufzer entwand sich der Brust des Matrosen.

„Nehmt es Euch nicht so zu Herzen, Will," fuhr Mutter Jennet fort, „hier ist frischer Kaffee und frisches Röstbrod von Inspectors eigenem Tische. Nehmt

etwas zu Euch; er giebt es Euch von Herzen gern, das weiß ich.“ Sie nahm die überfließende Kanne und das Kaffeebret dem Knaben, der es brachte, ans der Hand, und setzte es verführerisch auf einen kleinen Tisch vor ihren Besuch hin.

Er aber schob seinen Stuhl zurück und sagte: „ich danke schön, Mutter Carey. Der Commodore ist sehr gütig, möge es ihm nie an Fleisch und Speck in seiner Speisekammer fehlen, — aber ich kann nicht essen. Es würgt mich, seit Ihr mir gesagt habt, wie der Sturm meine Verwandtschaft hin und her geworfen hat. Ich muß zu ihnen steuern, und Jagd auf sie machen. Welchen Cours muß ich halten?“

„Erinnert Ihr Euch der alten Refferbahn und der Buchenquelle?“

„Ja, ja. Nun?“

Dort herum fragt nach. Es sind da viele Häuser entstanden, seid Ihr nicht mehr dort gewesen seid. Aber sie wurden für arme Leute gebaut, — und manche fallen schon wieder ein,“ erwiederte sie.

„Schon recht, und ich weiß Alles; mein Cours ist klar, und ich kann nicht irre fahren. Lebt wohl, und nehmt ein kleines Andenken, bis ich wieder komme,“ sagte er indem er ihr drei oder vier große Goldstücke in die Schürze fallen ließ.

Der ungewohnte Anblick, der plötzliche Besitz eines so großen Reichthums beraubte die arme alte Hausmatrone auf kurze Zeit der Fähigkeit, zu sprechen.

Sie las die glänzenden Münzen zusammen, und indem sie dieselben gegen das Licht hielt, untersuchte sie mit neugierigem Auge erst die eine Seite, dann die andere; und als sie ihrem Wohlthäter danken wollte, und sich umwandte und ihn auf allen Seiten suchte, — war der Pfeifer fort.

Zweite Saite.

Der Glückliche glaubt nicht,
Daß noch Wunder es gibt; denn der Mensch erkennt nur im Unglück,
Gottes allmächtige Hand, durch die er die Guten zu guten
Werken hinführt.

In seinem Polsterstuhle, die spitzen Ellbogen auf die Seitenlehnen gestützt, und die langen, klauenartigen Finger zusammenfaltend und unter das Kinn gestemmt, saß der alte Paul. Die dünnen weißen Locken fielen über seine Schläfe und Schultern, und seine umnebelten Augen stierten in die glimmende Asche des Herdes. Die Sonnenstrahlen, die durch das halb verhängte Fenster hinter ihm herein schienen, färbten die Umrisse seines armen alten gebeugten Körpers mit groteskem Glanze, als wenn das Licht der halb offenen Pforten des Todes ihn, den müden, von der Zeit umhergeworfenen Wanderer beleuchtete.

An seiner Seite kniete Rahel Hewlett, und hielt sein Frühstück, welches in einem kleinen Kännchen Grütze, von der ärmlichsten Art, und einem Stück Röst-

brod bestand, das mit heißem Wasser angefeuchtet war. Sanft und geduldig kniete sie, die selbst noch nicht gefrühstückt hatte, und erwartete, bis der Zauber seine umschattete Seele verlassen würde, um ihm seine mageren Bedürfnisse darzureichen. Der Geist der römischen Tochter lebte unter diesem dürftigen Gewande der Armuth. Ein mehr als römischer Geist hatte sie mehr als Entsagung in den Leiden des Lebens, der Talisman ihres Glaubens hatte sie Muth gelehrt. Die Splitter des Kreuzes verwundeten oft ihre geduldige Seele. Aber ein Mitglied der Kirche des Hauptes mit der Dornenkrone murrte sie nicht, und hielt sich selbst für unwürdig, mit ihm zu leiden. Dies war ihr Geheimniß, dies war die Lampe, welche das Heiligthum ihrer armen Seele erhellte, der Schatz, der ihr in die Pforten der Ewigkeit folgen würde, die Pforten, die, wenn der böse Traum vorüber war, für immer ihren Thränen und Seufzern ein Ende machen sollten.

„Lieber Vater, trink, so lange es noch warm ist,“ sagte sie sanft.

„Ach! Rahel, mein gutes Kind, was willst Du, Rahel?“ sagte er, indem er den Kopf langsam nach ihr drehte.

„Iß, lieber Vater, es ist Zeit, daß Du frühstückst. Hier ist etwas Warmes; und sieh nur, wie hell die Sonne hereinscheint. Ich höre auch ein Rothkehlchen draußen — da sitzt es auf dem Fenstersims — horch,

lieber Vater, wie fröhlich es singt. Heitert es Dich nicht auf?" sagte sie mit einem Lächeln auf ihrem mageren, sorgenwelken Gesicht.

„Aber die ganze Erde ist ausgedörrt, Rahel, sie sehnt sich nach Regen — Regen, Kind. Und ich will Dir ein großes Geheimniß sagen. Komme her," sagte er mit schlauem Blick: „Es ist Alles gefroren; jeder Tropfen ist in meinen Augen gefroren — und das ist der Grund, weshalb uns solch' Leid umgiebt. Ha! ha! ha! das ist ein großes Geheimniß, Kind! Wenn erst Regentropfen aus meinen gefrornen Augen rinnen, dann ist Alles wieder gut — Alles gut und klar, Rahel!"

„Ja, lieber Vater," sagte die geduldige Rahel, „dann ist Alles gut — Alles klar!"

„Und ich kann dann unsere Maggie finden, Kind. Ja, dann werde ich sie finden!" sagte er triumphirend.

„Bei den Engeln, lieber Vater, bei den Engeln Gottes," sagte Rahel und richtete ihre Augen gen Himmel.

„Und sie werden dort nicht alt, Rahel, nicht wahr? Ich meine, die kleinen Kinder werden nicht alt, trotz tausenden von Jahren der Ewigkeit?" fragte er nach einer kurzen Pause.

„Sie werden nie, nie alt, lieber Vater," erwiederte sie, seltsam bewegt von seinem wirren, aber doch geistvollen Geschwätz.

„Dann werde ich sie unter Allen wieder erkennen! Wir haben eine rauhe Fahrt gehabt, Rahel — eine rauhe Fahrt! Am Ziele ist Frieden,“ sagte er ruhig, während ein Strahl der Vernunft aus seinen eingesunkenen Augen glänzte.

„Armuth und Leiden reinigen unsere sündige Natur,“ sagte die Frau sanft. „Der Wille Gottes sei gelobt in Ewigkeit!“

„Ja, in Ewigkeit!“ wiederholte der alte Mann. Dann sprach er nicht mehr, und nach einer kurzen Pause reichte sie ihm das unbeachtet gebliebene Frühstück, das er schweigend zu sich nahm. — Gerade in diesem Augenblicke hörte man ein leises, schüchternes Klopfen an der Thür. Und als Mrs. Hewlett öffnete, erstaunte sie, einen alten, wettergebräunten Fremden an der Schwelle stehen zu sehen, der den Hut in der Hand hielt, während sein Gesicht Schmerz verrieth und seine ganze Art und Weise eine mächtige, aber unterdrückte Bewegung ankündigte. Ihrer höflichen Einladung folgend, trat er schweigend ein und setzte sich dem alten Manne gegenüber nieder.

„Das ist mein Vater, Sir; er ist sehr krank,“ bemerkte sie, indem sie ihre Nähterei von dem Arbeitskörbchen wieder aufnahm.

„Ja, ja, seine Fahrt ist bald vorüber,“ erwiederte der Matrose.

„Wer ist das, Rahel? Wer ist das, mein Kind?“ fragte der alte Paul.

„Es hilft kein Drehen und kein Wenden; ich bin nicht daran gewöhnt — ich kann es nicht!“ murmelte der alte Seemann. „Hollah, alter Schiffsmaat! hattet Ihr nicht einst einen Bruder?“ fuhr er fort, indem er plötzlich seinen Stuhl zu dem alten Manne zog. „Ihr hattet einst einen Bruder, sage ich.“

„Sagte er „Bruder,“ Rahel? Wer ist er, meine Liebe?“

„Ein Freund, Vater; es ist ein Freund, der Dich besucht, um mit Dir über alte Zeiten zu sprechen,“ sagte Rahel. „Sprechen Sie über heitere Gegenstände mit ihm, Sir, wenn es Ihnen gefällig ist. Er ist kindisch, ganz kindisch,“ flüsterte sie.

„Ja, ja, ein einziger Ruck der Brandung würde das alte Wrack zerschellen. Ich meine es aufrichtig; ich fahre unter der wahren Flagge. Ich sage Euch, alter Mann, Ihr hattet einst einen Bruder Will Dobbler, einen Seehund; einen Bruder — “

„Ich weiß nicht, wer Ihr seid,“ wimmerte er. „Die kleine Maggie ist todt. Ich kann einen Bruder gehabt haben — aber die salzige Fluth, und der Rasen im Thale, und die Würmer — geht, fragt sie! sie können es Euch sagen. Ich weiß es nicht, das ist gewiß.“

Der ehrliche Will hielt die rauhe Hand über die Augen, und stand auf und ging in dem engen Zimmer auf und ab.

„Ich erinnere mich seiner, Sir, ich erinnere mich

seiner recht wohl — aber er kam auf der See um,“ sagte Mrs. Hewlett schüchtern.

„Nein, er kam nicht um. Er wurde gerettet. Dann ging er nach Ostindien und holte sich mehr Rupien, als er brauchte, und das gelbe Fieber dazu.“

„Und er starb dort, Sir?“ fragte Mrs. Hewlett.

„Fehlgeschossen! Er starb nicht. Er und der gelbe Jack balgten sich tüchtig mit einander herum, aber er behielt die Oberhand. Hussah! Kennst Du mich nicht, Rahel? Hussah, ich bin Dein Onkel! Hussah!“ rief er, und warf seinen Matrosenhut drei Mal an die Decke.

„Sie sind mein Onkel Will, Sir?“ fragte sie, und ließ ihre Arbeit in den Schooß sinken, während sie ihre Augen mit einem freundlichen, aber durchdringenden Blicke auf sein Gesicht richtete, als wenn sie nach Familienzügen suchte, die sie von der Wahrheit des Gesagten überzeugen sollten.

„Ich heiße Will Dobbler, Bootsmann auf der „Seejungfer“, als sie Schiffbruch litt. Er heißt Paul Dobbler, Du bist Rahel, seine Tochter; ich bin dann natürlich Dein Onkel. Du hast eine stürmische Fahrt gehabt, Alte, aber nun ist es vorbei. Soll mich Der und Jener — wenn es nicht wahr ist! Das Senkblei der Sorge ist nun auf den Grund gekommen; damit ist es nichts mehr! Das will ich meinen. Wir wollen schon irgendwo sicheren Ankergrund finden, Rahel.“

Jetzt tauchten Jugenderinnerungen, die durch Noth und Sorgen fast vergessen gemacht waren, in ihr auf und wurden immer heller und heller, bis sie nicht mehr an der Wahrheit zweifelte, sondern mit einem dankbaren Gebet, in dem sie Gott für den so unerwartet gesandten Freund dankte, weinend an die Brust des barmherzigen Seemanns sank. Und so waren die irdischen Wolken, die so niedrig, so dunkel und so dräuend über ihrem Leben hingen, bis nur die starken Fittige des Glaubens sie noch aufrecht erhielten, auf ein Mal zerstreut durch den Hauch dessen, der sie hier wieder zusammenkommen ließ, so daß hinfort ihre Pilgerfahrt eine friedliche sein sollte.

Dritte Saite.

Was wär' ein Haus und was eine Stadt, wenn
Jeder nicht dächte,
Daß ein Vergnügen es sei, sie sowol erhaltend zu
wahren,
Als zu verbessern, wie 's uns neue Zeiten und
Fremdlinge lehren?
Nimmer geziemt es dem Mann, wie ein Rohr im
Winde zu schwanken,
Blos an dem Orte zu wurzeln, der Leben ihm gab,
und zu welken,
Kaum eine Spur von strebsamer Thatkraft hinter
sich lassend.

„Ich wollte im Vorbeigehen nur einen Augenblick mit herankommen, meine liebe Mrs. Tresham,

um mich nach Ihrem Schnupfen zu erkundigen," sagte die unermüdliche Miß Cicely Thorne, indem sie sich behaglich auf die Kissen eines Fauteuils setzte, die der Diener zu ihrer Bequemlichkeit um das Feuer herumgelegt hatte.

„Ich danke Ihnen," erwiederte Mrs. Tresham in ruhigem Tone, „mit meinem Schnupfen geht es besser. John, sage Miß Tresham, daß Miß Thorne da ist." Dann fing sie wieder an zu stricken.

„Auch dachte ich, meine liebe Mrs. Tresham," fuhr der Besuch fort, „es würde nichts schaden, christliche Zwecke mit meinem geselligen Vergnügen zu verbinden. Sie sind zu gut gegen die Armen; immer so bereit zu geben, wiewol Sie sich auf keiner Subscriptionsliste sehen lassen wollen, daß ich fest überzeugt bin, Sie erfüllen meine Bitte, ehe ich sie nur stelle."

„Was sagten Sie, meine Liebe?" fragte Mrs. Tresham aufblickend.

„Sie wird so schwerhörig wie ein Roßkäfer," murmelte Miß Thorne vor sich hin; dann lehnte sie sich über sie hin und wiederholte mit lauterer Stimme, was sie schon gesagt hatte.

„Zu welchem Zwecke denn?" fragte sie, indem sie ihre Hände in den Schooß legte, und ihre vollen sanften Augen den unruhigen Sehwerkzeugen ihres Besuches zukehrte.

„Für unsere Wittwen, meine Liebe, für unsere

Wittwen. Wir haben vier neue, die so hilflos dastehen, wie neugeborne Kinder; sie sind krank, ausgehungert und eine wahre Last für unsere Gesellschaft; und Sie können sich denken, daß jeder neue Monat neue Auslagen aus unserem beschränkten Fonds verlangt,“ erwiederte sie schlau.

„So?“

„In Betracht dieser Thatsachen haben die Fonds-Verwalterinnen beschlossen, einige hundert Dollars zur Unterstützung des allgemeinen Fonds zu sammeln, um die Gesellschaft nicht in Schulden gerathen zu lassen. Wie Sie wissen, meine liebe Mrs. Tresham, hat diese besondere Gesellschaft ihren Zwecken und Statuten nach die menschenfreundlichste und wohlwollendste Basis.“

„Nichts kann vortrefflicher sein, Miß Thorne.“

„Und ich weiß,“ fuhr die mildthätige Dame fort, „Sie werden uns eine Kleinigkeit geben, blos eine Kleinigkeit. Wir erwarten keine großen Schenkungen, sondern wir wünschen, daß Alle etwas geben; kleine Tropfen, wie Sie wissen, höhlen den Stein.“

Mrs. Tresham schob mit ruhiger Miene die Falten ihres grauen seidnen Kleides zur Seite, um bequemer zu ihrer Tasche zu gelangen, aus welcher sie ihre Börse zog und Miß Thorne aus derselben einen halben Dollar gab. Erst den Tag vorher hatte sie ihren anonymen Beitrag von funfzig Dollars an die Wittwen-Unterstützungscasse geschickt.

„Sie dachten vermuthlich, es wäre ein Zehn-

dollars-Stück, Mrs. Tresham," sagte Miß Thorne, indem sie ihre Täuschung hinunter schluckte und ihren Aerger unter einem Witze zu verbergen suchte.

„Nein," erwiederte Mrs. Tresham trocken, indem sie ihren ewigen Strumpf wieder zur Hand nahm. „Ich bin zwar etwas schwerhörig, aber mein Gesicht ist ganz gut. Sie baten um eine Kleinigkeit — ich gab Ihnen das Scherflein der Wittwe. Ich kann eine große Summe augenblicklich nicht entbehren."

Der Eintritt der Miß Tresham, eines schlanken, geputzten Mädchens, unterbrach die Unterhaltung. Eine ehrgeizige Bewerberin um die Vorrechte der Mode, war es ihr eben erst gelungen, an die Schwelle des haut-ton zu gelangen, und sie wartete nur auf einen glücklichen Zufall, der sie völlig in ihre hohen Geheimnisse einführen sollte. Miß Thorne gab ihre Stellung als General-Attachée aller vornehmen Familien in der Stadt in Miß Tresham's Augen große Wichtigkeit; und diese hörte auf ihr Geschnatter und ihre Beschreibungen, und auf ihre Erzählungen von dem Thun und Sagen der Exclusiven mit derselben Andacht, mit der eine griechische Priesterin den Orakeln der Pythia gelauscht haben mag. Sie erwartete deshalb viel von ihrem Beistande. Es war ihr daher immer willkommen, wenn Miß Thorne angemeldet wurde; und es war bei diesen Besuchen gar nicht selten, daß sie als Entgelt für die schmeichelnden Hoffnungen, die ihren geblendeten Augen vorgemalt wurden,

durch den Einfluß ihrer Freundschaft und ihrer Theilnahme unter den Ultra-Modeheldinnen der Stadt endlich eine Stellung einzunehmen, eine hübsche Beisteuer zu milden Zwecken von ihrem vierteljährigen Taschengelde zahlte.

Mrs. Tresham wurde von einem Dienstboten zu einer häuslichen Berathung abgerufen. Alle ihre Bewegungen waren so leise, daß die Beiden ihre Entfernung gar nicht bemerkt haben würden, wenn sie nicht einen Augenblick bei Miß Thorne stehen geblieben wäre, um sich wegen ihrer Entfernung zu entschuldigen und die Hoffnung auszusprechen, daß sie nicht weggehen würde, bevor sie zurückgekehrt sei. Miß Thorne betrachtete den Vorfall als eine unmittelbare Einmischung der Vorsehung zu Gunsten eines Planes, den sie sogleich mit ihrer gewöhnlichen Geschicklichkeit entwarf. Und es war ihre aufrichtige Meinung, als sie die Hoffnung aussprach, daß Mrs. Tresham nicht ihretwegen zurückkommen würde; sie kenne recht wohl die gebieterischen Forderungen, welche die Zeit an eine Hausfrau stelle, und die Pflichterfüllung gehe dem Vergnügen vor.

„Was für eine ruhige Seele — niemals bewegt oder aufgeregt durch ein Ereigniß. Sie geht ruhig ihren Weg durch alle Hindernisse — sie ist in der Welt, aber nicht von der Welt,“ bemerkte sie gegen Miß Tresham, als die Thür sich schloß.

„Ja, Mama ist gar zu ruhig! Sie ist einer von den Charakteren, die in der Welt vegetiren, statt zu

leben; die niemals über ihre dumme Gewohnheit hinaussehen. Sie spricht allerdings viel von vernünftigem Lebensgenuß und der Anwendung des Reichthums zu edlen Zwecken, was sehr großartig klingt — nur kann ich es nicht recht verstehen. Ich möchte lebensgern eine neue Equipage, etwas Elegantes, wie die der Mrs. de Vere haben, aber sie weist mich sogleich ab, indem sie sagt, es könne gar keine Rede davon sein; unsere Equipage entspreche allen praktischen Zwecken in bewunderungswürdiger Weise; und was gut genug für sie sei, werde es auch für mich verrichten. Und es ist die schäbigste, altfränkische Karrethe, die sich denken läßt. Ich wurde darin in die Kirche zur Taufe gefahren, als ich vier Wochen alt war, und jetzt bin ich zwanzig Jahr. Denken Sie sich nur, wie schrecklich — sich zwanzig Jahre desselben Wagens bedienen zu müssen!" schnatterte Miß Tresham.

„Ja, Mrs. Tresham ist eine der besten Frauen in der Welt. Aber es ist um Ihretwillen schade, meine Liebe, daß sie bei ihrer Einnahme so entschieden hinter der Zeit zurückbleibt," sagte Miß Thorne in mitleidigem Tone.

„Es ist schauderhaft!" rief das junge Mädchen aus, indem sie beinahe in Thränen ausbrach. „Ich werde es nie zu Etwas bringen, wenn mich die altfränkischen Ansichten Mama's so beschränken. Mit einem reinen Einkommen von funfzehntausend Dol-

lars jährlich würden sich bei vernünftiger Anwendung alle meine Wünsche erfüllen lassen. Wer würde, wenn er unsere Zimmer betritt, nach dem nüchternen, quäkerischen Aussehen derselben glauben, daß es noch in der Welt Geld und Geschmack gibt?"

„Sehr wahr!" flötete Miß Thorne.

„Ich kaufte vor einigen Wochen von meinem eigenen Gelde ein allerliebstes altes chinesisches Porzellanservice, Sahnegießer, Theekanne, blos ein Wenig schadhaft, Zuckerdose, aber ohne Deckel, und mehrere Paar Tassen, um sie im Zimmer umher zu setzen, wie es Mode ist. Mama aber befahl, daß sie in mein Zimmer gebracht würden, und daß ich sie dort behalten sollte, sie könne solche Vornehmthuerei nicht leiden. Diese dunkelbraunen Damastvorhänge hat sie ausgewählt, und sie kosten unbedingt mehr, als die modernen rothen gekostet haben würden; diese Karniese, so einfach sie sind, sind mit ihrer Silberplattirung zwei Mal so kostspielig, als die prächtigen vergoldeten, die man überall sieht. Diese Stühle und Longchaises und Ottomanen ohne ein Bischen Vergoldung und mit rothen Sammetüberzügen passen besser für ein düsteres Pfarrhaus, als ein modernes Besuchzimmer. Selbst die Spiegel haben schmale silberne Rahmen."

„Es ist Alles sehr, sehr nett, meine Liebe."

„Aber es ist nicht Mode. Es ist wunderlich, ohne elegant zu sein, und ich kann es nicht leiden.

Und erst eine modische Gesellschaft! Keine Aebtissin könnte schlimmer gegen den Walzer und die göttliche Polka eifern, als Mama. Aber lassen wir das peinliche Gespräch fallen. Es läßt sich einmal nicht ändern. Wenn ich meine eigne Herrin sein werde, will ich der Welt zeigen, daß ich Geschmack habe. Mein Vater hat mir in seinem letzten Willen sehr unrecht gethan. Er hat meinem Bruder ein hübsches Vermächtniß ausgesetzt, und mich hat er ganz abhängig von Mama gemacht, so lange sie lebt."

„Hoffen Sie, mein Kind, hoffen Sie; ich werde mein Bestes thun, um Sie zu poussiren. Ihre Reize und der Ruf, die einstige Besitzerin eines großen Vermögens zu sein, werden das Uebrige thun. Aber, meine liebe Sophie, Sie müssen sich auch in der Geduld üben. — Aber, mein Gott, wie ich so sitzen bleiben kann! Ich kam blos, um zu einem sehr edlen Zwecke um eine kleine Gabe zu bitten, und habe meinen kurzen Besuch zu einer langen Staatsvisite ausgedehnt. Aber Sie sind so liebenswürdig, mein Kind. Ich war nicht länger als zehn Minuten bei Mrs. Willoughby, und guckte bei Mrs. de Vere nur herein, und fort war ich wieder — aber in beiden Häusern erhielt ich zehn, im Ganzen zwanzig Dollars. Sie weigern sich niemals, zu milden Zwecken in edelmüthiger und freigebiger Weise beizusteuern."

„Mama hat Ihnen natürlich eine hübsche Summe gegeben?" fragte Sophie Tresham ängstlich.

„Wenn nur Alle auch nur die Summe gäben, die sie gab, meine Liebe, dann würde unser Fonds rasch zu einem hübschen Kapitale heranwachsen. Aber zum Unglück für die Sache der Mildthätigkeit sind Viele so geizig, daß sie selbst den kleinsten Beitrag verweigern," sagte Miß Thorne bedeutungsvoll.

„Wie viel hat Mama Ihnen gegeben?"

„Fünfzig Cents, meine Liebe. Das wird die gute Sache ein Wenig fördern, und es ist unsere Regel, wie Sie wissen, nichts zurückzuweisen. Auch der kleinste Beitrag ist willkommen."

„O, o! das demüthigt mich! Blos fünfzig Cents von meiner Mutter, die ebensoviel Dollars geben könnte! Bitte, Miß Thorne, sagen Sie es Niemand. Ich werde unseren Namen von solch' absoluter, ich muß es bei seinem wahren Namen nennen, Gemeinheit loszukaufen suchen. Warten Sie einen Augenblick," und Miß Tresham eilte mit purpurrothen Wangen die Treppe hinauf, und von einer falschen Scham geleitet, die das Gewand der Mildthätigkeit trug, wiewol kein höherer Zweck damit verknüpft war, als die Welt zu versöhnen und dem Vorwurfe der Knickerei zu entgehen, nahm sie aus ihrer Börse das letzte halbe Goldstück, das sie besaß; dann eilte sie hinunter und steckte es Miß Thorne in die Hand, gerade als Mrs. Tresham zurückkehrte und sich auf den Stuhl am Kamin setzte, um zu stricken. Miß Thorne drückte die Hand, welche ihr heimlich die will-

kommene Gabe gebracht hatte; und da sie sich nach ihrem glücklichen Erfolge behaglicher fühlte, so blieb sie auf Mrs. Tresham's Bitten noch länger sitzen.

„Wir werden ein sehr fröhliches Ostern haben. Es ist gewiß, daß Miß Willoughby Mr. Shirley heirathet. Bessie de Vere ist mit einem jungen reichen Pflanzer aus dem Süden von sehr vornehmer Familie, Namens Aubry, verlobt. Er heißt Herbert Aubry, und das Gerücht geht, daß der junge englische Obrist, Neffe des Lord Soundso, sich in Alice verliebt hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle drei Hochzeiten zu gleicher Zeit gefeiert werden. Ich weiß es aus der besten Quelle; aber es ist ein großes Geheimniß, und ich hoffe, Sie werden es nicht weiter erzählen. Dieser Tripelalliance werden unendliche Diners und Abendgesellschaften folgen. Die ganze Stadt wird einem großen Carneval gleichen — Alles wird heiter und fröhlich sein," berichtete Miß Thorne zuversichtlich.

„Ich kenne Mr. Frederik de Vere; er ist ein sehr eleganter junger Mann. Ich wurde ihm von meinem Bruder vorgestellt; aber ich hörte, daß er sich um Miß Willoughby bewerbe."

„Ja, ich glaube, er hat einen Antrag gestellt. Es würde im Punkte der Familie eine treffliche Parthie für ihn. Sie suchen Alle Verbindungen dieser Art. Es ist Alles, was sie brauchen, die armen Leute, um ihrem Reichthum Spannkraft und ihrer Stellung

in der Welt Stärke zu geben. Aber mit dieser Parthie ist es nichts, darauf verlassen Sie sich," sagte Miß Thorne, ein Wenig verwirrt über den Schnitzer, den sie gemacht hatte — ein Schnitzer, über den Miß Tresham mit den Füßchen stampfte, und ihre Mutter ihre blauen sanften Augen mit einem Ausdrucke der Verwunderung aufschlug und ihre schöne Stirn, die mit einem kleinen Spitzenhäubchen über dem grauen Haar bedeckt war, so zu sagen strahlte, als sie in die Worte ausbrach:

„Hat denn das Verdienst gar keinen Werth in der Welt? John de Vere, wiewol er sich thörichter Weise in manchen Beziehungen den albernen Wünschen seiner Frau gefügt hat, ist ein vortrefflicher und höchst würdiger Mann, der durch seine Tugenden die Berechtigung besitzt, das Haupt und der Gründer eines Geschlechts zu werden, das auf ihn stolz sein kann und, wenn es sein Leben nachahmt, Ehre und Gewinn davon tragen wird. Mich dünkt, wenn seine Kinder ihm gleichen, brauchen sie nicht nach solchen werthlosen und verbrauchten Ansprüchen zu fragen, wie die sind, die Sie da namhaft gemacht haben."

„Ganz meine Meinung," sagte Miß Thorne. „Sie haben ganz Recht, Mrs. Tresham, aber es ist der thörichte Lauf der Welt, immer nach Dingen zu streben, die man nicht besitzt."

„Das geschieht, weil die Welt nicht bedenkt, daß die Erfolge, welche sie am höchsten schätzt, vom Ver-

dienste abhängen; daß man zu keiner Höhe irgend einer Art gelangen kann, außer durch ein Zusammenwirken von Eigenschaften, welche den Umständen, unabhängig von bloßem Zufall, Nachdruck geben. Die bloße hohe Geburt machte niemals einen Helden oder Staatsmann oder Philosophen; und Mode und Thorheit bezweckten nie etwas wahrhaft Gutes in der Weltgeschichte, so viel ich gehört habe,“ sagte Mrs. Tresham mit ruhiger Entschiedenheit.

„Nein, das ist ganz wahr; aber abstracte Ideen sind altmodisch,“ bemerkte Miß Thorne unruhig.

„Ich fürchte das allerdings, meine Liebe; aber glauben Sie mir, eben weil gute Abstractionen so altmodisch sind, ist das Leben so mit Elend überhäuft, daß es Ordnungswidrigkeiten in der Gesellschaft gibt, die einem christlichen Volke zum Vorwurf gereichen; daß die gesellschaftlichen Uebel täglich größer werden, bis eine systematische Knechtschaft unter uns begründet sein wird. Indeß gibt es ein Mittel gegen dieses Uebel, nämlich eine hohe und unabhängige Selbstachtung, welche, Gott sei Dank, noch manche Leute den Muth haben zu zeigen,“ fuhr Mrs. Tresham fort, die froh war, eine Gelegenheit zu haben, ihre extremen Ansichten gegen eine Person auszusprechen, die sich so viel auf die Kaste zu gute that, wie Miß Thorne.

„Aber Sie werden zugeben, daß die schönsten Genüsse in gebildeter und geistreicher Gesellschaft sich

finden — Freuden der höchsten Art, die anderen Klassen unbekannt sind," meinte Miß Thorne.

„Geistreiche und gebildete Leute gehören nicht zu der Klasse, von der ich spreche. Ich bewundere Verstand und Bildung, wenn sie mit einem offenen Charakter verbunden sind, ohne den beide ihren Werth verlieren. Ich spreche von der Klasse, deren einziges Ziel die Mode und wiederum die Mode ist, mit Ausschluß aller Bestrebungen, welche den Geist veredeln und das Herz bereichern."

„Ach, Madame, die Welt liebt nun einmal ihre Thorheiten und ihre besonderen Freuden. Wenn wir, Sie und ich, unsere Jugend zurückrufen, wenn wir im Alter zum Beispiel mit Miß Tresham tauschen könnten, würden wir die Dinge anders ansehen," sagte Miß Thorne, indem sie sich erhob, um zu gehen.

„Ich denke jetzt, meine Liebe, wie ich immer gedacht habe, und meine Ansichten gehen im Allgemeinen von bestimmten Grundsätzen aus, welche mir eine gewisse sittliche Unabhängigkeit konsequent durchzuführen die Kraft gibt. — Ich bin eine Emporkömmlingin und Tochter und Wittwe von Emporkömmlingen, und ich will es bleiben," sagte Mrs. Tresham, indem sie gutmüthig lächelte.

Miß Thorne entfernte sich und murmelte, als sie die letzte Marmorstufe hinter sich hatte: „Welch' langweilige, unausstehliche Menschen! Was für eine bodenlose Schwätzerin diese alte Tresham ist!" Und

Miß Tresham begab sich an ihre Toilette und flüsterte: „O holde Freundschaft, uneigennützige Liebe, möge ich eurer stets würdig sein!“ — während Mrs. Tresham ruhig und unbewegt leise die altmodische Melodie „Kinloch“ sang, indeß sie emsig am ruhigen Kamin die Ferse ihres Strumpfes fertig strickte.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

Yatnina.

Roman.

Von

F. W. Ebeling.

1 Thlr. 15 Ngr.

Die verstoßene Tochter, oder die Fügung des Himmels.

Roman

aus der letzten polnischen Revolution

von

A. Leibrock.

2 Bände. 2 Thlr.

Der Sohn einer Mutter.

Wahre Begebenheit
aus dem deutschen Befreiungskriege

von

A. Leibrock.

2 Bände. 2 Thlr.

Juden und Christen

oder

die Civilehe.

Eine Geschichte aus Hamburg.

Von

Elisa, Baronin von ....

2 Bände. 1½ Thlr.

Dorsey, Anna Hanson

Schloss Woodreve Erzählung aus dem amerikanischen Leben von Anna Hanson Dorsey. Deutsch von J. Ziethen

Bd.: 2

Leipzig 1854